

3. Heft. VI. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 — M. 2.50.

WIENER MODE





WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch  **Schnitte nach Maß gratis**  von Toilettten und Wäsche.

Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!

Bestellungen sind direct an die Schnittmusterabtheilung zu richten und für je einen Schnitt 15 Kr. = 30 Pf. in Briefmarken für Zusendung zc. beizufügen.

Pränumerationspreis:

Für Oesterreich-Ungarn
Für das Deutsche Reich

Vierteljährig:
fl. 1.50
M. 2.50

Halbjährig:
fl. 3.—
M. 5.—

Ganzjährig:
fl. 6.—
M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Sch. 15.— = Nbl. 8.— = Doll. 4.—, bezw. vierteljährig Fres. 4.50 zc. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Tüfkenstraße 5.

Umschlagbild (Vorderseite). Empire-Hut und Capote „Elisabeth“. Bei der Hutmodewahl für die Winterzeit gewählt und prämiert; arrangirt von Lucretia Janik, Wien, I., Freisingergasse 3. Ersterer ist aus Filz hergestellt und hat eine breite, durch die Sammtbindbänder sich herunter schlagende Krämpfe und mäßig hohe, gerade Stappe. Er ist mit Federnköpfen und schwarzen Sammtbandmatten gebüßt. Der zweite Hut hat eine faltig eingebogene Krämpfe, die mit sechs verkreuzt angebrachten Rosen geziert ist. Vorne sitzt eine Schmetterlingsmaße aus Spitzen, aus welcher ein Haarschleier in die Höhe ragt. Sammtbindbänder.

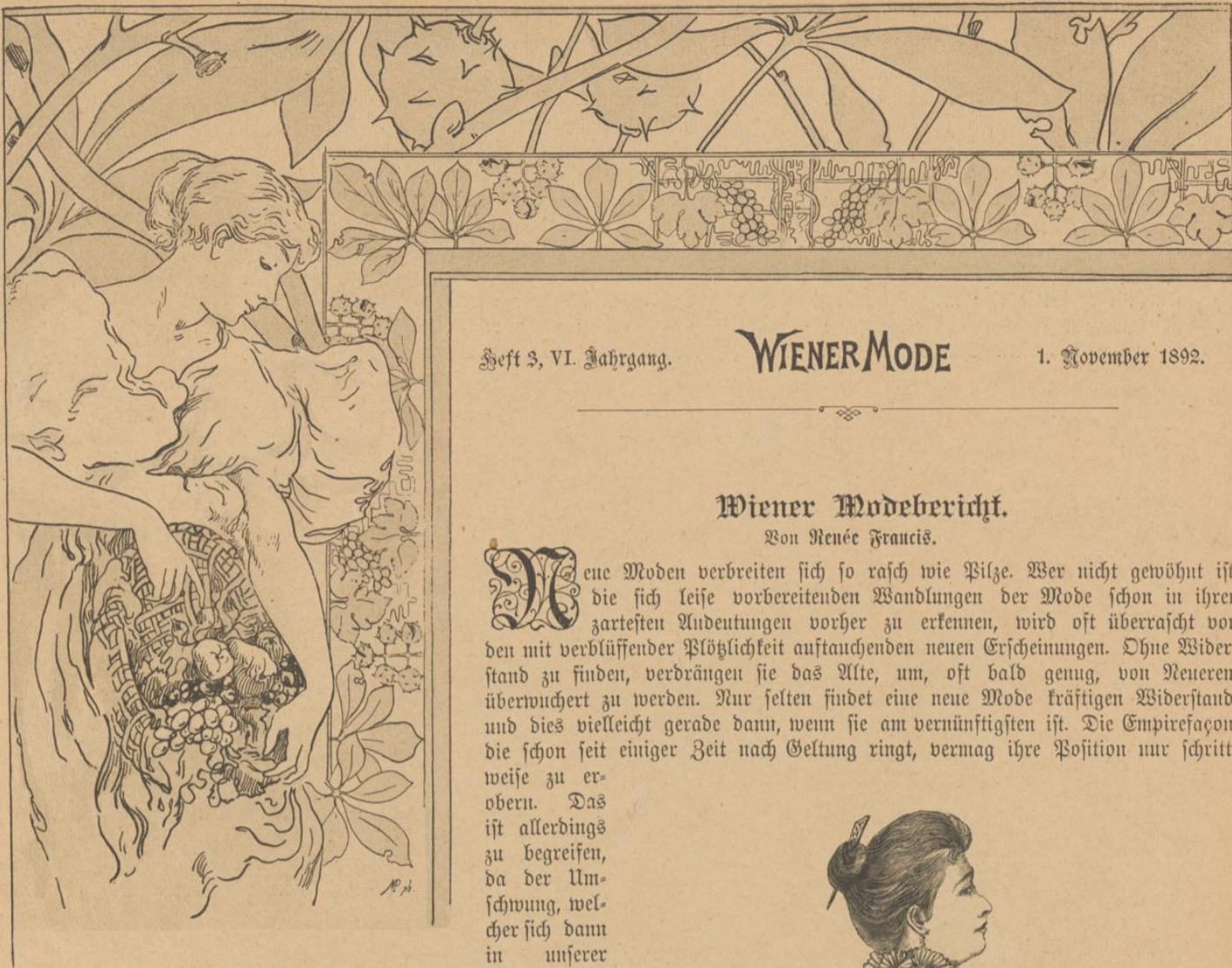
Umschlagbild (Rückseite). A. Gesellschaftsleid im Empiregenre für junge Damen. Das Unterleid der Robe wird aus gleichfarbigem Satin oder leichtem Seidenstoff prinzeffartig geschnitten und schließt in Verbindung mit dem Oberleide aus crêpe de Chine oder indischer Seide rückwärts verheft mit Haken. Den Reizschuß verbergen die faltig auffallenden Rückenbahnen, deren Längenseiten an diejenigen des Futteres flaffert werden. Das Unterleid ist am Rand entweder mit den in gleicher Weise geschnittenen Oberleiden verbunden, oder es bleiben beide Mäander unabhängig von einander. In diesem Falle wird das Unterleid mit einer Kuche oder einem eingereichten Volant garnirt. Das Oberleid besteht aus geraden, nur bei der Naht unterhalb des Armtodes geschweiften Stoffbahnen; der Sattel wird aus separaten Stofftheilen hergestellt. Die in der Mitte vorne und rückwärts faltig zusammengekommen und mit dem aus schrägladigem Sammt hergestellten, vorne und rückwärts gleichar ig geformten Wais abgeschlossen werden; dieses wird an seinen beiden Mäandern mit hochliegenden besetzt. Es ist nach einer Diantinprobestorm herzustellen. Den geraden Oberleidenbahnen müssen am Hochtheile, damit die



nöthige Weite erzielt werde, Zwidel eingesetzt werden. In der auf der Abbildung ersichtlichen Weise ist der Stoff durch zwei aneinander liegende schmale Bänder (das obere ist Sammt, das untere Etomaneband) faltig so gehoben, daß er an einer Seite schovpig überhängt. Deshalb darf der Stoff am unteren Rande erst dann eingebogen werden, bis man ihn probeweise drapirt hat. Rückwärts laufen die durch eine feillich sitzende Waische drapirt hat. Rückwärts laufen die in der Mitte zusammen, wo sie eine Rosette oder Waische mit langen, bis beinahe zum Kockrande herabhängenden Schleiern verbindet. Die Schoppärmel sind auf kleinen, anpassenden Futtertheilen aus geraden Stoffbahnen hergestellt.

B. Gesellschaftsleid mit goffrirten Rückenbahnen für junge Frauen. (Vorderansicht nebenstehend.) Das Material zur Toilette gibt Taille zum Unterleid, gebüßte gaze de soie zum Oberleid, und ombriertes Sammt zu Ärmel, Gürtel und Krage. Das Unterleid ist rückwärts prinzeffartig geschnitten, vorne theilt es sich in Kock und Taille, welche mit Haken schließt und schovpig mit pffirter gaze de soie bedeckt ist. Der Kock ist mit glatten Gazebahnen überzogen, deren unterer Rand eine Kuche aus gleichem Stoffe ziert. Die goffrirten Rückenbahnen sind dem gestickten Gürtel unterrecht und mit ihren Längenseiten verfürzt an die Gaserodbahnen besetzt. Der oberhalb des Gürtels überspannte Rückenbahnen ist aus separaten Stoffbahnen hergestellt, ebenso ist die Schuppe unterhalb des mit Sammtrosetten sich verbindenden Gürtels aus doppelt genommenem Stoffe eingewiebt und unterlegt; die Vordertheile sind mit goffrirter Gaze gedeckt. Die Rückenbahnen des Unterleides sind am Kocktheile stark abgeseigt, damit der Kock die nöthige Weite erhalte und feilförmig aufliege; der obere Rand des separaten vorderen Kocktheiles ist in ein Leisten zu lassen und fügt sich, an einer Seite mit einem kurzen Schließe versehen, mit Haken an der entsprechenden Stelle an. Der Gürtel ist nach einer Diantinprobestorm aus Sammt zu schneiden und mit Fals zu stiften. Die aus geraden Stoffbahnen hergestellten Schoppärmel sind mit hohen Stulpen abgeschlossen, welche mit den anpassenden Futtertheilen zugleich zusammengeheft werden. Die Schoppen sind verfürzt angelegt.

Das Programm des 3. großen Preisanschreibens befindet sich auf Seite 111 dieses Heftes.



Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Neue Moden verbreiten sich so rasch wie Pilze. Wer nicht gewöhnt ist, die sich leise vorbereitenden Wandlungen der Mode schon in ihren zartesten Andeutungen vorher zu erkennen, wird oft überrascht von den mit verblüffender Plötzlichkeit auftauchenden neuen Erscheinungen. Ohne Widerstand zu finden, verdrängen sie das Alte, um, oft bald genug, von Neuerem überwuchert zu werden. Nur selten findet eine neue Mode kräftigen Widerstand, und dies vielleicht gerade dann, wenn sie am vernünftigsten ist. Die Empirefaçon, die schon seit einiger Zeit nach Geltung ringt, vermag ihre Position nur schrittweise zu erobern. Das ist allerdings zu begreifen, da der Umschwung, welcher sich dann in unserer Toilette voll-

ziehen würde, ein gewaltiger wäre; man müßte mit dem Vorhandenen vollkommen brechen, wenn es der Mode gelingen sollte, die Empireformen zur allgemeinen Gewandung zu erheben. Daß dies in kurzer Zeit geschehen wird, wagen wir nicht zu behaupten — wir leben ja nicht in der Zeit der Kleiderordnungen, in welcher man bestimmte Formen behördlich vorschrieb und durch Luxusgesetze, Predigten und Erlässe den Ausschreitungen der Mode Einhalt zu bieten versucht wurde. Ein Chronist des Jahres 1220 schreibt, daß »die Mainzer Mäderche beim Kirchengehen einen langen Schlepp am Kleide hinterdreinzogen und sich wenig daraus machten, daß die Prediger (Ulrich von Hutten, Thomas Murner) gegen den Pfauenschweif eiferten«.

Die Entscheidung für die Empireform wird wohl in der Carnevalsfaison fallen, welche immer für die Mode des betreffenden Jahres maßgebend ist; der Fasching dürfte dem Empirekleide fruchtbaren Boden schaffen. Wenn jede junge Dame nur einmal den Versuch machen wird, ein derartiges Kleid, und dazu ein kleines, passendes Mieder anzulegen, so bequem und nicht hinderlich in den Bewegungen, daß sie nicht das leiseste Unwohlsein oder Unbehagen fühlt, wie sie die unseligen Schnürungen so oft und meistens auf den Ballen im Gefolge haben — wir sind überzeugt, daß sich dann das »Empire« Bahn brechen und allmählig zur allgemeinen Mode werden wird. Wenn wir lesen, daß auf den verschiedenen medicinischen Congressen Warnungen gegen die Mieder erlassen worden sind, daß von ärztlichen Autoritäten manche Krankheiten, wie Gallensteine, Leberleiden u. s. w. dem übermäßigen Schnüren zugeschrieben werden, so sollte man hoffen, daß die Empiremode, welche sich von diesen Uebelständen frei zu halten vermag, schon aus diesem Grunde Anklang finden wird.

Unsere Confectionäre sind bemüht, die Empiremode zu popularisieren, indem sie sogar lange Promenade- und Wintermäntel den par dessus der damaligen Zeit nachgebildet und damit reizende Modelle geschaffen haben, die alle übrigen für die Winterfaison vorbereiteten in Schatten stellen. Die Confectionsstücke für die kalte Jahreszeit haben meist halblange Form, die langen, anpassenden Paletots, mit Ausnahme der bereits erwähnten Empiremäntel, sind fast ganz von der Bildfläche verschwunden.



Nr. 1. Soireetoilette im Empiregenre. (Vorderansicht hierzu Nr. 2.)

Ein beliebter Aufputz für Wintertoiletten sind Sammtvolants, die, in Form einer runden Berthe, eine eben solche Paffe frei lassend, an der Taille vorne und rückwärts angebracht werden. Die Aermel gewinnen immer mehr an Ausdehnung, allerdings nur am oberen Theile, wo sie sich ballonförmig aufbauschen; gegen die Hand zu sind sie nach wie vor eng anschließend, und werden es hoffentlich noch recht lange bleiben. Ein französisches Modeblatt aus dem Jahre 1829 schreibt über die damaligen weiten Aermel, daß es zum guten Ton gehörte, bei Tafeln ein Büchchen mit Stecknadeln herumzureichen, damit sich jede Dame die Aermel rundum feststecken konnte, da diese sonst in den Suppenteller eingetaucht wurden. Uebrigens war das Mittel schlimmer als das Uebel, denn es fielen oft die Nadeln in die Suppe.

Die neuartigen, als Randbesatz bestimmten Marabouts sind von pelucheartiger Wirkung und haben rosettenförmig eingestrente Seidenbändchenschlupfen; auch ganz aus kleinen Schlupfen zusammengesetzte finden Anwendung, ebenso wie eine neue Gattung Borden aus Chenillen, die sehr effectvoll wirken. Schmale Pelzgalons werden gleichfalls zum Aufputze der Toiletten verwendet; meist erscheinen zwei Besätze als Begrenzung eines breiten Sammtbiais oder eines schweren Bandes, welches als Rockumrandung jetzt

häufig in Bi-aisform verwendet wird. Sowohl für die kurz-, wie langtaillige

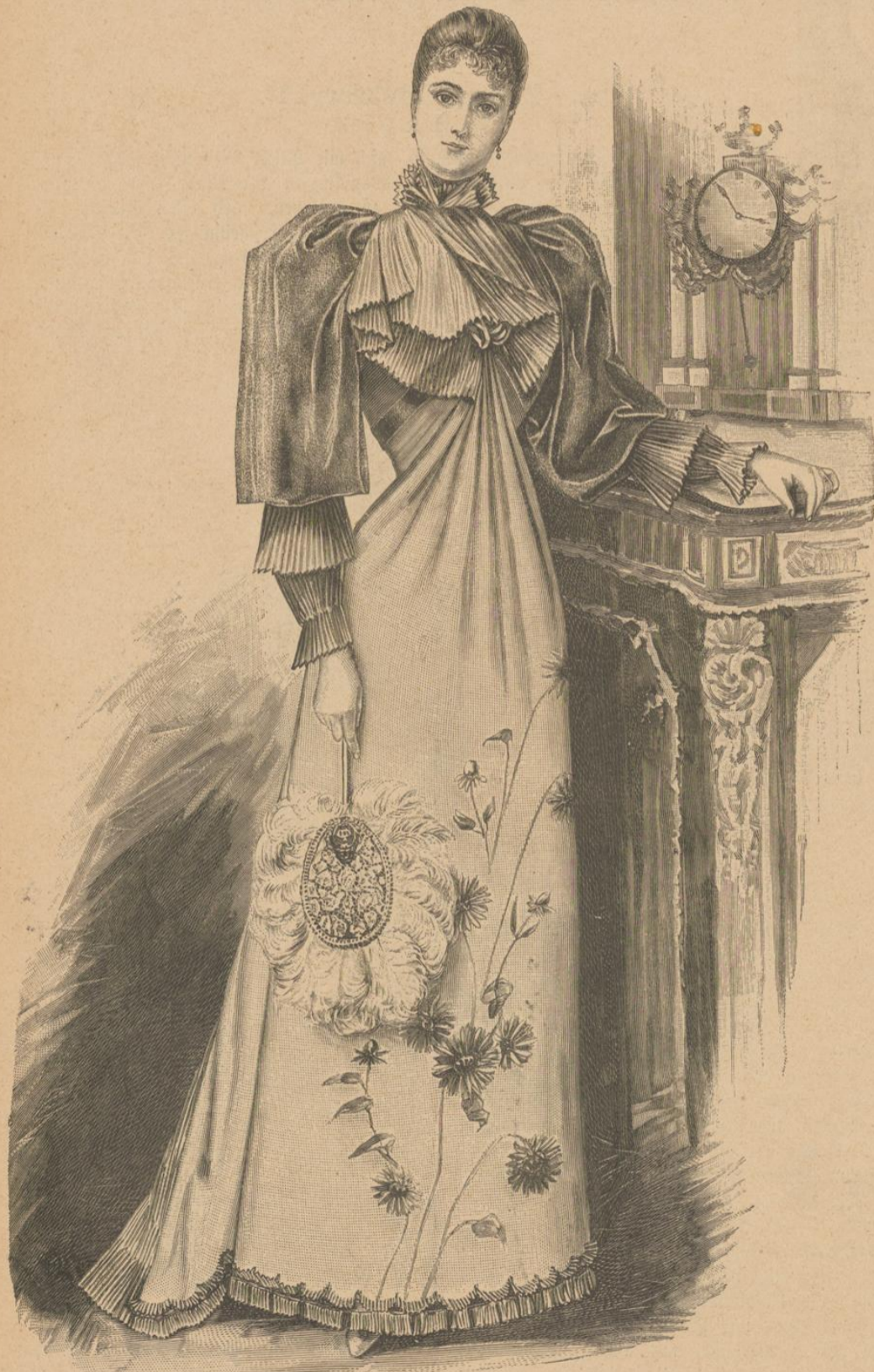
Façon der Kleider eignen sich die jetzt so sehr beliebten Figarojäckchen, die aus dem aller-

verschiedensten Material hergestellt werden. Reizend sind sie ganz aus Passementerie in abstechender Farbe, oder aus mit Perlen benähtem Sammt, schillerndem Peluche, Tuch mit Stiderei oder in bulgarischem Genre mit buntgestickten Arabesken; in letzterem Falle sind sie für blaue und rothe Serge-Toiletten bestimmt.

Was die für den heurigen Winter bestimmten Pelzgattungen anbelangt, so werden die helleren Fellarten, wie Marder, Zobel, Nerz, Ukrainer zc., von der Mode begünstigt. Von dunklen Fellen gelten nur chinesische Ziegen und Stunks als modern, Persianer und Sealskin sind in den Hintergrund gedrängt worden. Die neuartigste Form der Halskrägen aus Pelz haben wir in Heft 2 unter Abbildung Nr. 5 veranschaulicht. Diese Krägen sind äußerst reich montirt und aus dem ganzen Felle der Thiere gebildet; sogar die Krallen fehlen nicht. Zobel-, Marder- und Stunksfelle werden auf solche Art verarbeitet. Neu sind auch halblange Mantelets in Capeform, aus chinesischen Ziegen- oder Biberfellen hergestellt, welche bis unterhalb des Taillenschlusses reichen und am Rücken halb anliegen. Die Muffs sind etwas größer geworden und ganz weich montirt; dadurch wird verhindert, daß sie aus der Form kommen, wie dies bei der früheren Montirung, wo Roßhaar und Watte angewendet wurde, so leicht geschah; jetzt werden sie nur mit Eiderdunen gefüttert, was sie äußerst leicht und schmiegsam macht. Als Futter werden Hamster und Fehrrücken verarbeitet.



Nr. 3. Theaterumhülle aus Brocat und Spitzen. (Rückansicht hierzu Nr. 6.)



Nr. 2. Soiréetoilette im Empiregenre. (Rückansicht hierzu Nr. 1; verwendbarer Schnitt zum Prinzehäutkleid: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, V. Jahrgang.)



Beschreibungen der dargestellten Toiletten u. s. w.

Abbildung Nr. 1 und 2. Soireetoilette im Empiregenre. (Ludwig Zwieback & Bruder, Wien, I., Kärntnerstraße Equitable-Palais.) Die weiße crêpe de Chine Robe hat ein gemaltes Devant; das das Devant oben abschließende Bandeau und die Ärmel sind aus gelbem Sammt. Die Toilette wird auf einem anpassenden Prinzkleide gebildet, dessen Futtertheile nach Bedarf mit Oberstoff bedeckt werden. Die Taille schließt rückwärts in der Mitte mit Haken, der obere Rückentheil ist nahtlos, bis zur Mitte an einer Seite angenäht und an der anderen mit kleinen Haken unterhalb des Bandeau und an der Achsel der Taille angefügt, so daß der Verschluss vollkommen unsichtbar wird. Der Oberrock wird, wie auf der Abbildung ersichtlich, vorne faltig zusammengenommen und reicht nach rückwärts, wo er in eine mehrfache Hohlfaite eingelegt erscheint. Ein gouffrirter Stofftheil ist mit einem Köpfschen unter das gewundene Bandeau aus gelbem Sammt gelegt und wird verstärkt an die Rockbahnen genäht. Der Rand des Kleides ist von einem Doppelplissé umrahmt. An den Vordertheilen erscheint ein Jabot-Arrangement aus plissirtem Stoff; den Halsrand umgibt eine Plissékrause. Die aus geraden Sammtbahnen hergestellten Schoppentärmel sind von Plissémantelchen und Volants abgeschlossen.



Nr. 5. Halbmieder aus Passenterie.

Abbildung Nr. 3 und 6. Theaterumhülle aus Brocat und Spitzen.

(G. & C. Spitzer, I. u. I. Hof-Lieferanten, Wien.) Der Stoff hat dunkelgrüne Blumenmusterung auf hellgrünem Grunde; die Spitzen sind cremefarbig, die Bänder in der Farbe des Stoffgrundes gewählt. Den Rückentheil ist für die am Halsrande einzureihende Watteauaufalte Stoff gegeben. Wie an Abbildung Nr. 6 ersichtlich, werden die Falten bis etwa zur halben Rückenlänge festgenäht, um erst von da an den Stoff auspringen zu lassen. Der Rückentheil ist beim Ansätze an die Ärmeltheile nach oben zu abgeschragt, so daß sich die Streifen des Stoffes spitz treffen, da auch die Ärmeltheile an den der Rückenbahn zugekehrten Seiten in Hwidel geschnitten sind. Die vorderen Längenseiten sind gerade; die Vordertheile erscheinen weit und am Halsrande leicht eingereicht. Sie schließen mit einer unterlegten Knopflochleiste. Die Spitzen sind am Halsrande eingereicht und fallen, nach unten zu sich verzweigend, in Stufenfalten auf. An den Achselstellen sind sie eingeschnitten, damit die Epauletten eingereicht werden können, deren Ausläufer sich bei der Anfnahme der Ärmeltheile verstärkt anfügen. Der hohe Kragen hat Steifeinlage, theilt sich rückwärts in der Mitte und ist an seiner Innenseite mit faltigen Spitzen garnirt, welche rückwärts auf die Außenseite der Umhülle treten, um bei der Watteauaufalte mit der Bandmasche zusammengefaßt zu werden. Den Kragen umgibt ein vorne zu einer Rosette arrangirtes Band.

Abbildung Nr. 4. Toilette mit gesticktem Jäckchen und loser Taille. Das Kleid ist aus écarfarbigem gerippten Crêpe hergestellt, das an den Rückentheilen eine kurze Passe formende Jäckchen aus gleichem Stoffe ist mit Seide unterlegt und mit einer, unregelmäßige Schlangenzichnungen bildenden Stickerei in Gold versehen; die beiden Rockvolants kreuzt eine Goldschnur ab, die Bänder sind in zwei Nuancen Grün (ganz hell und tiefpaukel) gewählt. Der Rock ist keilförmig geschnitten und mit Seide gefüttert; sein Vorderblatt wird, statt in Hwidelchen genäht zu sein, (was bei dem leichteren Stoffe nicht hübsch wäre) leicht eingereicht. Dadurch, daß die Falten zur Mitte geschoben und leicht befestigt werden, formen sie die auf dem Bilde ersichtlichen Rinnenfalten. Auch die Rückenbahnen des Rockes sind eingereicht; den Rand umgibt ein Passepoile. Die beiden Volants sind schrägschadig zu schneiden und aus zusammengefaltetem Stoffe einzuziehen; der obere fügt sich verstärkt an den Rock, sein Ansatz wird durch die Goldschnur verdeckt. Die Taille ist auf anpassenden Futtertheilen herzustellen und schließt rückwärts mit Haken. Da das gestickte Jäckchen mit Seide gefüttert und deshalb undurchsichtig ist, ist es nicht nöthig, daß ganze Vordertheile geschnitten werden, sondern es kann die Schoppe nach der Form des Jäckchens aufgesetzt werden; dieses letztere wird erst dann geschnitten, wenn die Taille vollkommen ausprobiert ist. Beim Probiren läßt man bloß die Vordertheile unbespannt; die Seitentheile sind mit glatten Stoffe bedeckt, die Rückentheile haben eine schmale, gestickte, gerade Passe, unterhalb welcher der Oberstoff eingereicht an das Futter befestigt wird. Im Taillenschlusse wird er wieder gezogen und bildet auf diese Weise Längsfalten. Seine Ränder sind an die nach dem Schnittcontour umgebogenen Futtertheile staffirt und decken, aneinanderstoßend, den Hakenverschluss. Das gestickte Jäckchen wird bei der Naht unterhalb des Ärmeloches mit dem schoppigen Vordertheile zugleich den übrigen Taillentheilen angefügt und ist, wie an der Abbildung ersichtlich, vom Taillenschlusse nach aufwärts ausgeschnitten und mit einem eingereichten Köpfschenvolant besetzt. Den etwas spitz gebildeten Halsauschnitt umgibt gleichfalls ein solcher Köpfschenvolant, aus doppelt genommenem schrägschadigen Stoffe eingezogen. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile und drapirten Oberstoff, der in Epaulettenhöhe so aufgenommen erscheint, daß sich zwei scheinbar einander unterlegte Schoppen bilden. Am Rande ist der gezogene Oberstoff an das Futter staffirt. Den Abschluß der Taille bildet ein Bandgürtel, der sich seitwärts zu einer Masche schlingt. Material: 8 bis 9 m Crêpe.



Nr. 6.



Nr. 4. Toilette mit gesticktem Jäckchen und loser Taille. Verwendungbarer Schnitt zum Taillenfutter: Bogen-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Beste.)

Abbildung Nr. 5 stellt ein Halbmieder dar, das aus schwarzen runden Seidenschürchen hergestellt ist. Es ist auf einer Seite festzunähen, an der anderen anzuhaken, und ist bei Franz Herrmann, Wien, I., Goldschmiedgasse 7, auch in anderer Farbe erhältlich.

Abbildung Nr. 7 und 16. Englische Toilette mit gestickter Weste. Das Material zur Toilette gibt hell- und dunkel-heliotrop gestreifter, äußerst weicher und schmiegsamer Diagonal-Wollstoff. Der Rock ist in gewöhnlicher Keilform geschnitten und kann mit Seidenstoff oder Satin gefüttert sein. Am Rande ist er mit einer etwa 40 bis 50 cm hohen Mouffeline-Einlage versehen. Innen ist der Rand mit einem ausgehakten Bolant oder einer schmalen Ruche garnirt. Der obere Rand wird vorne nach Erforderniß in Zwickelchen genäht, die, um nicht kenntlich zu sein, fest ausgeplättet werden müssen. Die Rückenbahnen sind in gegenseitige Falten geordnet; der Schliß sitzt in der Mitte und ist mit einer breiten, untersehten Leiste versehen, welche mit einem Sicherheitshalen an die eine Schlißseite gehalten wird. Den oberen Rockrand umgibt ein Passepoile, dessen Enden zur Vorsicht nicht vernäht werden, damit die Schnur, wenn der obere Rockrand in Folge Ausdehnens zu weit werden sollte, zusammengezogen werden kann. Die Tasche wird unter einer Falte angebracht. Die Taille hat doppelte Vordertheile; die unteren anpassenden aus Futterstoff sind mit cremefarbigem Piqué bespannt, der oberhalb des Knopfschlusses kleine in hell-lila Seide gestickte Bouquets zeigt. In der Mitte der Vordertheile ist eine eine Hohlaltenteile bildende Piquépatte ersichtlich, die in der Mitte mit einer sich der Taillensform genau anpassenden Schweifungsnaht versehen ist und an beiden Seiten eingenähte Knopflöcher aufweist, die sich an kleine erdme Pässe-menterie-Seidentnäpfchen fügen. Rechts ist die Leiste oberhalb der Knöpfe mit Hohlstücken besetzt, links schließt sie sich mit kleinen Häkchen an Seidenschlingen, die an der betreffenden Stellen am linken Vordertheile angebracht sind. Der Kragen aus Piqué schließt gleichfalls seitwärts. Die oberen Vordertheile haben nur eine Brustnaht und sind mit lila Seide gefüttert. Sie hängen säckchenartig weg und sind mit verstärzt angefügten, bis zu den Achselnasten reichenden Revers versehen, die einen kleinen Seidenstoffspiegel haben und sich theilen. Die Taille ist in neuartiger Form geschnitten; sie hat keine runden Seitentheile; ihre Rückenbahnen lassen das Armloch frei und gehen von der Hälfte der Achselnaht aus, weshalb die runden Seitentheile, welche das Armloch aufweisen, in Verbindung mit den zweiten geraden Seitentheilen geschnitten sind. Wenn man nach einem gewöhnlichen Taillenschnitte die erwähnte Form bilden will, so verfährt man folgendermaßen: Man nabelt auf einer großen Papierunterlage die Rücken-, runden und zweiten geraden Seitentheile nebeneinander so auf, daß ihre Ränder, wie bei den Nähten, aneinanderstoßen. Dann zeichnet man auf dem Schnitte die Form, die man den Theilen zu geben wünscht, markirt mit einem Copirradchen die Contouren und entfernt die Theile dann von der Papierunterlage. Auf dieser wird dann im Taillenschlusse und beim Armloche noch jeder der Theile ein wenig geschweift, so daß kleine Papierstückchen beim Ausschneiden heraussallen. Selbstverständlich dürfen die aufzulegenden Schnitttheile nur bis zum Taillenschlusse reichen, unterhalb desselben muß die Form nach Maß gebildet werden. Wie an Abbildung Nr. 16 ersichtlich, reichen die Rückentheile in ziemlich ungeschweifter gerader Form herab. Sie sind bis an den Rand ohne jede Falte, ohne Schliß aneinander genäht und, wie die übrigen Nähte, mit ganz dünn anzuschabenden Fischbeinstäben zu versehen, die nur über den Taillenschluß gespannt werden dürfen, ober- und unterhalb desselben jedoch, um sich auf der Außenseite der Taille nicht zu markiren, vollkommen ungespannt sein müssen. Das der Taille scheinbar untersehte Pattenschößchen wird, nachdem die Taille vollkommen ausprobiert ist, auf einer Biste oder auf dem Körper erst aus Organtiu probeweise vorgebildet. Es muß nach der Form geschnitten sein; hat man es entsprechend unterseht, so zieht man auf dem Organtiu die Contouren des noch unangefertigten Taillenrandes und des Schößchenrandes, und gibt beim Zuschneiden des Oberstoffes am oberen Rande, also beim Anschlusse an die Taille, zwei Nähte breit zu, weil sowohl von der Taille als auch von den Schößchen durch das verstärzte Aneinandernähen je nachbreit Stoff entfernt wird. Die Naht muß vorsichtig gebildet werden, damit der Stoff nicht verzogen werde. Dann ist sie auf fester Kissenunterlage fest auszuplätten und innen, damit der Rand die Form behalte, mit einem Bändchen zu besetzen. Der untere Rand des Schößchens wird nach dem bezeichneten Contour nett gemacht; vorne endigt die Leiste in Fortsetzung mit der in die Säckchentheile genähten Brustfalte. Die Ärmel haben Keulenform und schließen innen mit Knöpfen.



Nr. 8. Englisches Kleid mit anpassendem Paletot. (Rückansicht hierzu Nr. 9.)



Nr. 7. Englische Toilette mit gestickter Weste. (Rückansicht hierzu Nr. 16; verwendbarer Schnitt zum Reiterock: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, V. Jahrg.)

Nr. 8 und 9. Englisches Kleid mit anpassendem Paletot. Unter dem Paletot wird eine Blouse aus einfarbigem oder schottischer Seide getragen, die in gewöhnlicher Form angefertigt und mit einem Haltengürtel aus gleichem Stoffe abgeschlossen wird. Die Blouse kann etwa so geformt sein, wie es bei Abbildung Nr. 37 angegeben ist. Der Rock ist in gewöhnlicher Keilform geschnitten; es kann der auf dem Schnittbogen zu Heft 15, V. Jahrgang, unter Begr.-Nr. 2 auf der Vorderseite enthaltene Schnitt dazu verwendet werden. Das Futter des Rockes bildet nebst einer mäßig hohen Mouffeline-Einlage Satin oder Seidenstoff, das Material zu Rock und Paletot gibt dunkelgrünes Tuch oder Diagonalstoff. Das Gilet ist aus zartfarbig gemustertem, weißgrundigen Brocat hergestellt, die Schnüre sind halbrund und aus schwarzer Seide geflochten. Der obere Rockrand wird am vorderen Theile nach Erforderniß in kleine Zwickelchen genäht, rückwärts sind gegenseitige Falten einzulegen. Der Paletot ist ganz anpassend und hat keine mittlere Rückennaht. Auch die runden Seitentheile sind in Verbindung mit der zweiten geraden Rückennaht geschnitten, deshalb muß die Schweifung am Schößchenteile bei den Ansätzen an die Rücken- und Seitennähte größer sein, als dies gewöhnlich der Fall ist. Ueberhaupt läßt sich diese Schnittart nur für Personen mit mäßig starken Hüften anwenden; bei starken Damen würde man niemals ein tadelloses Sitzen des Paletots erreichen, wenn die beiden Seitentheile aus einem Stoffstücke geformt wären. Unterhalb des Taillenschlusses ist dem Rückentheile Stoff für die einzulegende Hohlalte zuzugeben. Die Vordertheile der Jacke sind anpassend, und, wie bereits erwähnt, mit einem Brocatgilet versehen, das an die Futtertheile angebracht wird, nachdem man die Jacke vollständig ausprobiert hat. Man bezeichnet auf dem Brocat die Form des Gilets



Nr. 9.



Nr. 10. Capote in Schneckenform.

und biegt den vom Futter bloßgelegten Oberstoff nach dem Contour ein; mit einer Steppreihe wird er niedergehalten. Die Vordertheile sind unterhalb ihres Schlusses ausgeschnitten und mit rund eingeschnittener Taschen versehen, die durch die bis zu den Armlöchern fortlaufenden Schnüre begrenzt werden. Ueber die Achseln reichen auf Vorder- und Rückentheilen, an diesen letzteren sich der Form der Nähte anpassend, Schnüre herab, die in Schlingen endigen. An die Aermel sind Schnüre angebracht.

Abbildung Nr. 10. Die Capote in Schneckenform (Ch. Kämmerle, Wien, VI, Mariahilferstraße 79.) aus hellbrun Sammt hat eine Kappe aus, dicht auf Crêpe benähtem, matten Bronzefitter. Um die Kappe schlingt sich gewundener Sammt, dessen beide Theile vorne übereinandergreifen. Vorne sind zwei egyptische Nadeln in den Sammt gesteckt und zwei fächerartige schillernde Federchen, welche auf Federnschaften angebracht sind.

Abbildung Nr. 11 und 12. Ballnecessaire. (Pauline Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße 4.) Die Tasche ist aus Koblenwand hergestellt und mit Stielstich in farbiger Seide geflickt; die einzelnen Taschen sind mit farbigen Bändchen eingefasst. Die Größe der Tasche richtet sich nach den Schuhen, für deren Aufbewahrung sie bestimmt ist. Die einzelnen Taschen auf der Außenseite werden festgesteppt, bevor die Tasche zusammengeheftet wird; sie sind für Kamm, Fächer und Kleinigkeiten, wie Haarnadeln, Knöpfe, Schnürriemen, Nähutensilien etc. bestimmt und an den Seiten faltig eingelegt.



Abbildung Nr. 13. Schlafrock mit gouffrirtem Devant und Besatz aus Kreuzstichborden. Der zur Herstellung des Schlafrockes verwendete Stoff ist fraiseisfarbig; es kann Tuch oder anderer Wollstoff in schwererer Qualität benützt werden. Das in schmale Fältchen gouffrirte Devant ist aus fraiseisfarbigem Grund erdmeisfarbig geblumtem Seidenstoff geschnitten. Der Schlafrock schließt in der Mitte mit Haken oder einer unterlegten Knopflochleiste, den Verschluss decken die aneinanderschließenden Falten, die eingebogen an die Längenseiten des Futters fließt werden. Zu dem Devant verwendet man je eine Stoffbreite; sollte dies sich als unzulänglich erweisen, so muß je 1 1/2 Breite genommen werden. Hier und da wird das mit rohen Gummi schnüren unternähte Devant an die Futtervordertheile befestigt; beim Unternähen hält man jede Falte an die Gummischur und reißt bei jeder Falte den Faden ab, damit ein Einziehen des Stoffes vermieden werde. Die oberen Vordertheile, welche keine Brustnähte haben, werden in der auf der Abbildung ersichtlichen Weise abgeglichen. Sie lassen das Devant in runder Passenform sichtbar werden und verbinden sich nur mit einem Haken. Ihre Längenseiten werden unmerklich an dem gouffrirten Devant befestigt und sind mit Kreuzstichborden besetzt, deren Typenmuster wir im Handarbeitsheft des vorliegenden Festes bringen, doch können statt der handgearbeiteten Borde auch solche in gewebtem Kreuzstich genommen werden, die man in jedem größeren Geschäft käuflich erhält. Will man keine Kreuzstichborden anwenden, so nimmt man türkische, die jedoch in ihren Hauptfarben zur Nuance des Stoffes passen müssen. Diese Borde sind sowohl in Wolle, als auch in Seide gewebt erhältlich. Die Rückentheile des Schlafrockes sind mit einer am Halsrande gezogenen Watteaufalte versehen, die von da an lose aufspringt, doch können auch glatte, gewöhnlich geschnittene Rückentheile in Anwendung gebracht werden. Will man den in der Unterschrift angegebenen Schnitt, der für Normalmaß berechnet ist, anwenden, so muß den Rückentheilen in der Mitte Stoff für die Falte zugegeben werden. Man läßt dieselben in der Mitte nahtlos; die Futtertheile können gewöhnliche Form haben. Zur Schleppe muß ebenfalls bei den mehr als gewöhnlich ab zuschragender Rücken- und Seitentheilen in Länge und Breite Stoff zugegeben werden. Die Watteaufalte kann auch eingelegt werden und allenfalls bis zum Taillenschluß mit Hohlstichen befestigt sein, um erst von da an den Stoff auspringen zu lassen. Die anpassenden Aermel haben Epaulettentheile, die in Falten drapirt und mit Borden besetzt sind. Um den Taillenschluß ist eine dicke Seidenschur gewunden, die unterhalb der Watteaufalte durch einziehende Knopflöcher gezogen wird und mit Passementriefen abschließt. Material: 4 bis 5 m Wollstoff, 5 bis 6 m Seidenstoff, 5 bis 6 m Borden.

Nr. 11 und 12. Ballnecessaire. (Vorder- und Rückansicht.)



Nr. 13. Schlafrock mit gouffrirtem Devant und Besatz aus Kreuzstichborden. (Typenmuster zur Borde im Handarbeitsheft dieses Festes. Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Bogr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, V. Jahrg.; mit Hinzunahme der Brustnähte.)

Abbildung Nr. 14 und 16. Hochzeits- oder Soirée-Toilette aus changeant Sicilienne und dunkelgrünem Sammt. Den Rock umgeben zwei zugleich befestigte, in Hohlfalten geordnete Volants, von denen einer hinaufgeschlagen und als Köpfechen angenäht wird. Der Schleprock ist etwa 320 bis 340 cm weit und wird aus Vorderblatt, je zwei Seitenblättern und zwei Rückenbahnen gebildet, die nach oben zu sich sehr stark verschmälern und eventuell den oben ausgeschüttelten Zwickel unten eingeseht erhalten können. Das Vorderblatt wird nach oben zu abgerundet und mit je einem freistehenden Zwickelchen ausgestattet; die ersten Seitenteile werden unten an der dem Rückenblatte zugekehrten Seite etwas länger gelassen als vorne, damit beim Abgleiten des Rockes eine schöne Form erzielt werde; die zweiten Seitenblätter werden bedeutend länger gelassen; erst die Rückenbahnen sind in voller Schlepplänge zu schneiden. Beim Zusammennähen der einzelnen Rocktheile, die unten, so weit der Rock am Boden liegt, Mouffeline-Einlage haben können, wird nur der Oberstoff gefast, dessen Bekante, um nicht einzuziehen, eingewickelt werden muß; das Futter wird nach erfolgtem Ausplätten der Nähte über dieselben raffirt. Man nimmt beim Zusammennähen die Theile von oben gleich; das erste Seitenblatt hat ein, das zweite zwei Zwickelchen, die Rückenbahnen werden in Falten eingericht. Den Innenrand des Rockes garniren zwei oder drei ausgehackte Volants aus der Futterseite. An den oberen Rockrand ist ein Spitzenhöfchen gefest, das sich vorne und rückwärts theilt und als Einjen-Arrangement, wie an der Abbildung angegeben, herabfällt.



Nr. 15. Coiffure mit Goldspizen.

Die glatte Taille aus dunkelgrünem Sammt hat ein Vorder- und Rückenplastron aus dem Stoffe des Rockes (corallenroth, weiß und grün changirende Sicilienne), das vorne am Halsrande eingereicht und in straffen Falten gespannt ist; rückwärts ist es nur oberhalb des Gürtels in einige Fältchen zusammengefaßt. Die Sammtvorderteile sind, damit das Plastron angebracht werden kann, vom Futter bloßzuliegen und werden nach der Form des Plastrons umgebogen und netzgemacht. An das Plastron schließt sich ein Bretellen-Arrangement aus bräunlich gefärbten Tüllpoints, das unter dem Gürtel an den Rückentheilen endet und mit eingereichten Spitzen besetzt ist. Der Gürtel ist faltig auf einer steifgefüllten Unterlage arrangirt und schließt seitwärts mit Haken. Bis zu den Armlochnähten reichen an den Rückentheilen unter dem Gürtel endigende schräge, Dreiecke formende Sammtlagen, welche die Vervollständigung des Gürtels bilden, aber an der Taille befestigt sind. Die weiten Ballonärmel haben anpassende Futtertheile und schließen mit einem Gummizug ab.

Abbildung Nr. 15 stellt eine Coiffure, aus Goldspizen, grünem Sammt und zwei Colibri's arrangirt, dar: (Bezugsquelle: Ch. Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79.)

Abbildung Nr. 18. Kleid aus gemustertem Sammt mit Ueberrock aus Wollstoff. Das Kleid kann auf zwei Arten hergestellt werden: entweder man bildet es prinzipiell und richtet den Ueberrock zum Separatanlegen, so daß die Toilette auch ohne denselben getragen werden kann, oder man fertigt Taille und Rock separat an, und faßt diesen an die Taille fest. In ersterem Falle wird das Unterkleid nach einem gewöhnlichen Prinzkleidschnitte gebildet (es kann der auf dem Schnittbogen zu Heft 17, V. Jahrgang, unter Begr.-Nr. 4, Vorderseite, enthaltene Schnitt verwendet werden) und der Ueberrock am oberen Rande netzgemacht und darüber angelegt. Will man Stoff sparen, so besetzt man die Rücken- und Seitenteile nur unten mit Sammt und schneidet diesen nur bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses reichend, so weit er durch den Ueberrock gedeckt ist. Das Kleid oder die Taille schließt rückwärts in der Mitte mit Haken; die Vordertheile sind rund ausgeschlitten, eingefast und mit einem auf das Futter anzubringenden Schoppenplastron aus Seidenstoff versehen, das mit drei Reihen von Schnüren eingereicht wird. Die Schnüre treten immer in drei Bügen nebeneinander auf. Hat man nach vorhergegangener genauer Taillen-

Ausprobe das Plastron auf einer Hüfte entsprechend zwischen Futter und Oberstoff gehoben, so wird dieser entweder mit Hohlfalten oder, wenn er passpoilirt ist, zwischen Passpoile und Stoff festgenäht. Sonst ist die Taille glatt. Wird der Rock separat angelegt, und zwar über einem Prinzkleid, so verwendet man zwei Stoff-

breiten zu seiner Herstellung; die mittlere Verbindungsnaht ist, wie gewöhnlich, nach oben zu stark geschragt; damit sie sich nicht aus-

dehnen könne, wird an beiden Seiten der Stoffblätter je ein

Batsbändchen mitgenäht. Die Ränder des Rockes sind vorne,

wie auf dem Bilde ersichtlich, nach unten zu so abzuschragen,

daß das Devant nach oben zu spitz verläuft; sie werden

mit breiten Stoffstreifen netzgemacht, die etwa 4 cm

vom Rande entfernt, mit drei Steppreihen nieder-

gehalten werden. Der obere Rockrand wird in

Zwickelchen genäht, rückwärts sind gegenseitige

Falten zu ordnen. Wird das Devant dem Rocke

eingeseht, so schneidet man erst das Futter

zu und legt diesem den Sammtspiegel in

entsprechender Form auf. An den oberen

Rockrand sind Haken gefest, welche sich

an kleine mit Seidenfestonchen über-

zogene Ringelchen fügen. Der Rand

kann auch festgenäht sein. Material:

6 bis 7 m dunkelbrauner, weiß ge-

musterter Sammt, 2 1/2 bis 3 m

brauner Wollstoff, 1 m brauner

oder cremefarbiger Surah.

Abbildung Nr. 19. Kurzer

Paletot aus grauem Ultramer

und Sammt mit Reibern-

Revers. Das Jäckchen hat

doppelte Vordertheile; die

unteren anpassenden sind aus

schwarzem Sammt geschlitten

und mit Ultramer raffirt. Sie

verbinden sich mit Haken und

werden ober- und unterhalb

Nr. 14. Hochzeits- oder Soiréetoilette aus changeant Sicilienne und dunkelgrünem Sammt. (Rückansicht hierzu Nr. 16; verwendbarer Schnitt zum Schleprock: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, IV. Jahrg.; zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)



Nr. 16.
Rückansicht zu Nr. 13.

sichtbar. Die oberen Vordertheile sind, wie das ganze Jäckchen, aus dem erwähnten Fell, und verbinden sich mit nur einem Knopfe; die beiden anderen Knöpfe sind falsch aufgesetzt. Die Revers-Revers umgeben den Halsauschnitt in Form eines runden Kragens und sind aus schrägfabigem, weich gefüttertem Sammt geschnitten. Die Pelzärmel formen hohe Stulpen, die Schoppendärmel ruhen auf wattierten, anpassenden Theilen, und sind aus geraden Sammtbahnen hergestellt. An den Rückentheilen ist der Paletot vollkommen glatt.

Abbildung Nr. 20. Russischer Paletot aus Brocat und Sicilienne mit Pelzbesatz. (August Schwarz's Nefte, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Kärntnerstraße.) Das elegante Toilettestück ist aus braun und grün gemustertem Brocat hergestellt und an den Rückentheilen anliegend und bis zum Schlusse mit einer schmalen Einfassung aus Blausuchs versehen. Die Vordertheile schließen mit Haken und sind mit Blausuchs verbrämt.

Die Schoppendärmel sind aus dunkelbrauner faille ottomano auf anpassendem Futter in Rinnenfalten arrangirt und mit hohen Brocatstulpen abgeschlossen. Der Gürtel formt sich aus Faltenlagen aus Faille und schließt mit einer Schnalle, die in Alt Silber ausgeführt, mit verschiedenfarbigen echten Steinen besetzt ist.

Abbildung Nr. 21. Eislaufcostume mit kurzem Jäckchen für junge Mädchen. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff ist ein äußerst weiches und schmiegsames Himalaya-Gewebe mit schwarzer Blizmusterung, das in allen dunklen Farben, wie Holzbraun, Ruffischgrün, Grünbraun, Dunkelblau etc. am Lager gehalten wird. Das vollkommen anliegende Kleid ist prinzipförmig geschnitten und schließt rückwärts mit Haken bis etwa 15 Centimeter (so weit es sich nöthig erweist) unterhalb seines Schlußes.

Die Rückentheile sind an den Rockbahnen mit Zugabe für die gegenseitig einzulegenden Falten geschnitten; der Rock misst etwa 240 bis 260 cm und ist am Rande mit Soutachesbördchen benäht, die kleine Ringelchen formen Seitwärts sind zwei falsche Saumleisten verstärkt befestigt; die Schnüre bedecken die Aufsicht, so daß es den Anschein hat, als würden die beiden Rockränder aneinanderstoßen. Das Jäckchen ist vorne offen und hat als Leisten übereinander tretende Rückentheile. Der Kragen aus Sealskin steht ab; die Längenseiten und Ränder der Jacke sind mit Soutaches benäht, aus denen auch eine Fasse imitirt wird.

Abbildung Nr. 22 zeigt eine in allen Farben bei Franz Hermann, Wien, I., Goldschmiedgasse 7, bezichtbare Wassermantelbörbe, die als Rockbesatz oder als Aufputz für englische Toiletten verwendet werden kann.

Abbildung Nr. 23. Umhülle aus chinesischem Ziegenfell. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 20.) Das capesförmige Mantelstück wird nach rückwärts zu kürzer und hat zum Durchstecken der Hände bestimmte

Schlitze in den Vordertheilen. Unterhalb des Umlegekragens ist ein schwarzes Band zu einer Masche geknüpft. Muss aus gleichem Fell mit Bandschleifen.

Abbildung Nr. 24. Promenadkleid aus englischem Diagonalkstoff mit Paletot. Das Material zur Herstellung des Kleides gibt hellgrün und braun durchwebter Diagonalkammgarn und dunkelbrauner Sammt oder changeant Feluche. Beide Stoffe sind bei Reiß & Mayer's Nachfolger zum röm. Kaiser, Wien, I., Seilerergasse, erhältlich. Der Rock ist in gewöhnlicher Keilform geschnitten und mit einer verstärkt ange-



Nr. 17.
Rückansicht zu Nr. 7.

gesetzten Schoppe aus Sammt versehen, welche aus schrägfabigen Streifen geschnitten wird und so befestigt erscheint, daß sie am Rockrande oberhalb einer dicken, runden Seidenschur sich verstärkt am Außenrande anfügt. Würde man den Sammt von innen heranschlagen, so wäre er zu rasch abgenüßt; die Schur, welche immer wieder ersetzt werden kann, schützt jedoch die Sammschoppe vor der Berührung mit dem Erdboden. Der Rock ist mit Seidenstoff oder Satin gefüttert und hat bis etwa zur halben Höhe Mouffelinefutter. Sein oberer Rand ist, um sich den Hüften anzupassen, vorne in Zwickelchen genäht; die Rückenblätter werden in gegenseitige, an-

einanderstößende Falten geordnet. Zu dem Rocke wird unterhalb des Paletots entweder eine englische Taille oder eine schottische Seidenblouse getragen. Der Paletot hat doppelte Vordertheile; die unteren sind weit geschnitten und legen sich faltig ein. Sie sind an einer Seite festgenäht, um sich links mit Knöpfen an eine dem oberen Vordertheile unterliegende Leiste zu fügen. Die Jadenheile sind mit einem Reverskragen ausgestattet, der in runder Form über die Rückentheile reicht und die ganze Achselbreite einnimmt. Die mit hohen Stulpen abgeschlossenen Schoppendärmel werden auf anpassenden Futtertheilen hergestellt; der Stehkragen schließt seitwärts. Material: 10 bis 11 Meter Diagonalkstoff.

Abbildung Nr. 25. Runder Filzhut mit Sammt. (Ch. Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79.) Die breite Krämpfe ist vorne spitz eingebogen; die Kappe ist niedrig und mit violettem Sammt gemischt, der in zwei breite Schlingen und zwei faltige Schleifen arrangirt ist. Der Knoten ist mit einer Stahlschnalle durchzogen, von der vier fächerartige, auf Federhaken angebrachte schillernde Federchen ausgehen. Die Krämpfe ist rückwärts in die Höhe gebogen.



Nr. 18. Kleid aus gemustertem Sammt mit Ueberrock aus Wollstoff. (Verwendb. Schnitt zum Tailenfutter: Bogr.-Nr. 1, Rückf. d. Schnitttg. zu dies. Heft.) — Nr. 19. Kurzer Paletot aus Ukrainer und Sammt mit Revers-Revers.

Abbildung Nr. 25. Runder Filzhut mit Sammt. (Ch. Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79.) Die breite Krämpfe ist vorne spitz eingebogen; die Kappe ist niedrig und mit violettem Sammt gemischt, der in zwei breite Schlingen und zwei faltige Schleifen arrangirt ist. Der Knoten ist mit einer Stahlschnalle durchzogen, von der vier fächerartige, auf Federhaken angebrachte schillernde Federchen ausgehen. Die Krämpfe ist rückwärts in die Höhe gebogen.

Abbildung Nr. 26. Abend-Toilette aus gemustertem Foulard mit Passentaille für junge Damen. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Foulard hat rosa Musterung auf gleichfarbigem, nur helleren Grunde. Der crêpe de Chine oder Gazestoff zum Taillensüberzug ist in gleicher Nuance gewählt, der Gürtel und der Stehtragen sind aus zartfarbiger Gazestofferei auf hellblauem Fond gebildet. Der Rock, welcher nach dem in der Unterschrift angegebenen Schnitt angefertigt wird, ist rückwärts in Falten eingereicht; die Taille schließt rückwärts mit Haken und hat vorne und an den Rückentheilen schmale Passen aus Stoff, an welche sich auf Seidenfutterunterlage der glatte in Falten gespannte Stoff schließt. Er wird beim Anlege an die Passe eingereicht und schließt mit einem schmalen Köpfchen ab. An den Rückentheilen ist nur am oberen Rande Banddurchzug angebracht, an den Vordertheilen erscheint dieser in zwei Reihen. Er wird durch eingeschnittene Knopflöcher geleitet und zu Rosetten arrangirt. Der Gürtel ist auf einer steifgefütterten Grundform aus zwei übereinander liegenden Bändern und Stickerie hergestellt; die Aermel bildet man auf anpassenden, mit den Stulpen zugleich zusammenzunähenden Futtertheilen.

Abbildung Nr. 27 und 28. Hauskleid mit Jackettaile. Zum Zuschneiden des Rockes kann der auf dem Schnittbogen zu Heft 15, Jahrgang V (Vorderseite) unter Begr.-Nr. 2 enthaltene Schnitt verwendet werden. Der Rock ist glatt und von einer Reihe türkischer Woll- oder Seidenborden umrahmt, die in ihren Hauptfarben mit dem Stoffe des Kleides (dunkelblauer Serge) harmoniren müssen. Die Falten des rückwärtigen Blattes werden gegenseitig aneinanderstoßend eingelegt, vorne ist der Rand in kleine fest auszuplättende Zwickelfalten zu nähen. Die lange Jacke hat weite Vordertheile, deren rechter im Taillenschlusse einen Zug anweist. Von der halben Breite des Vordertheiles an wird in schräger Richtung ein Zug so angebracht, daß sich der Vordertheil schoppig heben läßt, weßhalb dem rechten Vordertheile in der Länge Stoff zugegeben werden muß. Der linke Theil ist gleichfalls weit und mit einem Zuge ausgestattet; er verbindet sich in der Mitte mit Haken mit dem anderen Theile; vom Taillenschlusse abwärts stoßen die beiden Längenseiten der Vordertheile ein wenig seitwärts aneinander. Der Oberstoff der Vordertheile wird vom Futter bloßgelegt und mit einem Faltenplastron aus Seidenstoff versehen, das in der Mitte eine Hohlfalte zeigt. Die beiden Ausläufer der Bandzüge knüpfen sich im Taillenschlusse; der linke Vordertheil wird von da ab so abgeschnitten, daß er faltenlos aufliegt und mit dem anderen zusammenstößt. Die Revers sind ebenso wie die separat aufgesetzten Epauletten, mit Borden besetzt und verstärkt angefügt. Die Rückentheile der Jacke sind weit und im Taillenschlusse mit einer Spange zusammengehalten. Ihre Anfaßnähte sind zu beiden Seiten hoch geschlitzt und mit Borden besetzt; ebenso erscheint rechts seitwärts ein kleiner Schlit. Material: 7 bis 8 m Wollstoff.

Abbildung Nr. 29 und 30. Umhülle aus Sammt-cotelé mit Passe und Fellbesatz für Frauen. Der Sammt hat braunschattirte Rippenstreifen und ist bei Reiff & Meyer's Nachfolger, »Zum römischen Kaiser«, Wien, I., Seilergasse, zu beziehen. Die aus glattem Sammt hergestellte Passe formt an den Rückentheilen einen runden Kragen und wird nach einer probeweise aus Organtinn vorzubildenden Form geschnitten. Sie verläuft in eine nach unten zu breiter werdende Hohlfalte, die mit Hohlfalten an die Mäander des aus geraden Stoffbahnen geschnittenen Kragens genäht ist. Dieser fñgt sich an die Passe, die mit zwei Reihen von Hobelbesätzen garnirt ist. Den Rand umgibt ebenfalls Fellbesatz; zum Durchstecken der Hände sind mit Pelz eingefasste Einschnitte an den Krängen angebracht.

Abbildung Nr. 31. Der braunfarbige Filzhut hat eine wellig eingebogene Krämpfe und seitliches Arrangement aus braunem Sammt, Straußfederköpfchen und gebogenen Fantastefedern. Zu beziehen bei J. Oberw alder & Co., Wien, I., Rärntnerstraße 39.

Abbildung Nr. 32. Der Ofenschirm ist in brauner Lederarbeit ausgeführt und bei Julius Pachhofer, Wien, I., Rärntnerstraße 39, zu beziehen. Das Gestell ist aus polirtem Holze. Die einzelnen Blumen sind in natürlichen Farben bemalt. Das Spinnwebeneze ist in Gold gemalt. Zwischen Ofenschirm und Gestell sind schmale Lederriemchen kreuzweise gespannt.

Abbildung Nr. 33. Pariser Besuchstoilette aus manvesfarbigem und weißem Tuch. Der Rock ist keilförmig geschnitten und mit einem schrägfabigen Bias aus weißem Tuch besetzt, auf welchem drei Reihen schwarzer Sammtbänder angebracht sind. Das Futter des Rockes bildet Satin oder Seidenstoff. Der Rand wird vorne in Zwickelfalten genäht, rückwärts in gegenseitige Falten geordnet und passpoilirt. Die Taille schließt in der Mitte der Vordertheile mit Haken und hat ein aus weißem schrägfabigen Tuch hergestelltes Plastron, das auf einer Seite an das Futter genäht, an der anderen Seite mit Haken niedergehalten wird und den mittleren Hakenverschluß deckt. Die Vordertheile sind vom Futter bloßgelegt, damit das Plastron auf dasselbe angebracht werden kann. Die Vordertheile haben breite, verstärkt angefügte mit Sammtbändchen benähte Revers. Die Aermel werden auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und sind mit schrägen Stulpen aus weißem Tuch versehen, die mit Bändchen abschließen und zugleich mit den Futtertheilen zusammengenäht werden. Die geschoppten Aermel sind aus geradefabigen Stoffbahnen hergestellt. Ueber die Revers fallen schwarze Spitzen, die auch an die Aermel angebracht sind. Die Taille schließt ein Spitzgürtel ab, der auf einer mit Fischbein versehenen Grundform hergestellt und mit Bändchen benäht wird. Aus manvesfarbigem peau de soie und weißem Sammt hergestellt, eignet sich das Kleid auch als Hochzeits- oder Gesellschaftstoilette für junge Frauen. Der Hut aus weißem Filz hat schwarze Federn, lila Sammtmaschen und eine Jaischmalle.

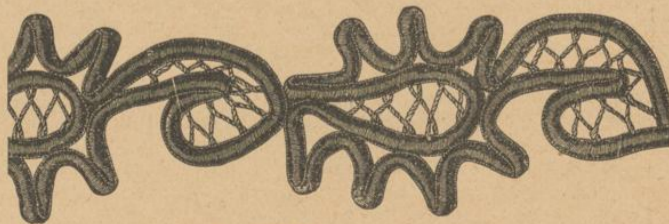
Abbildung Nr. 34 und 35. Sackpaletot mit Sammttragen. (Ludwig Zwieback & Bruder, Wien, I., Rärntnerstraße (Equitable-Palais). Der Paletot ist aus hellbraunem Tuch hergestellt; er hat vorne und rückwärts weite Form und ist mit einem sattelförmigen aufgesteppten Doppeljäckchen versehen, das vorne und rückwärts in Jacken geformt ist. Wenn der zur Herstellung des Paletots verwendete Stoff stark ist, so kann der Sattel offenkantig aufgesteppt werden. Die Nähte sind außen mit aufgesteppten Leisten versehen; die Rücken-



Nr. 21. Eislaufcostume mit kurzem Jäckchen für junge Mädchen.



Nr. 20. Russischer Paletot aus Brocat und Sicilienne mit Pelzbesatz.



Nr. 22. Passententerieborte.



Nr. 23. Umhülle aus chinesischem Ziegenfell.

theile schliessen sich zu beiden Seiten. Die Taschen haben eingesteppte Klappen, den Ärmeln sind Doppeltheile aufgesteppt. Der Umlegebogen hat einen Spiegel aus dunkelbraunem Sammt.

Abbildung Nr. 36 und 37. Toilette aus schottischem Wollstoff und rothem Surah mit kurzem Jäckchen. Der Rock ist aus blaugrün schottischem, indischen Wollstoff hergestellt und keilsförmig geschnitten. Er besteht aus drei Theilen: dem an den Seiten nur wenig abgeschragten Vorderblatte und den beiden Rückenbahnen, die bei der mittleren Verbindungsnaht sehr stark abgeschragt sein müssen. Der Rock ist mit schwarzem Seidenstoff gefüttert, mit einem aus gleichem Stoffe eingereichten Volant innen garnirt und rückwärts in kleine Stehfalten eingereicht. Ueber den vorderen Theil ist er in Zwickeln genäht, die auf feuchter Unterlage fest anzuplätten sind. Die Blouse aus tiefrothem Surah ist auf anpassenden Futtertheilen hergestellt: sie hat lose überhängende, am Halsrande eingereichte Vordertheile, die den Halsverschluss decken. Die Rückentheile sind glatt mit Stoff bespannt; ein vorne spitzer Gürtel, der rückwärts schmal verläuft, schließt die Blouse ab. Die Ärmel haben anpassendes Futter und bestehen aus zwei Theilen: den oberen, stark gebauschten, und den unteren Stulpentheilen, die zugleich mit dem Futter zusammengeknäht werden. Das Jäckchen ist mit Seide gefüttert, hat eine mittlere Naht und ist mit Revers versehen, die verfürzt angelegt werden. Die Aufgarnung ist fest anzuplätten. Das Jäckchen reicht fast bis zum Taillenschlusse.

Abbildung Nr. 38 und 39. Soirée- und Theaterfrisur. (Componirt von Franz Janik, Hof-Friseur, Wien, I., Freisingergasse 3.) Die für schwachen Haarwuchs bestimmte Frisur kann auch mit einem falschen Stirnbandeau hergestellt werden, mit dessen Hilfe man sich leicht selbst frisiren kann. Hat man die vordere Partie abgetheilt, so bindet man die übrigen Haare am Wirbel, kräuselt die Enden und arrangirt die auf der Abbildung ersichtlichen Schleifen. Die Vorderhaare werden gebraunt, zu einem Schoppe gestaltet und ihre Enden am Wirbel versteckt.

Abbildung Nr. 40 bis 47. Wäschegegenstände. (Weldler & Vudie, f. u. l. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13.) Nr. 40: Der Unterrock aus weißem und rosa Batist hat einen eingereichten Volant, der mit 3 Biais aus rosa Batist besetzt und mit rosa Blümchen gestickt ist. Ein Plissévolant ist dem Rande des Rockes angefügt. Den Volant schließt ein weißes Biais mit rosa durch Knopflöcher geleiteten Bandzug ab, das Köpfchen ist mit rosa Batist eingefasst. — Nr. 41: Knabenhemd, dessen Schnitt und Beschreibung sich auf dem Schnittbogen des vorliegenden Heftes befinden. — Nr. 42 und 43: Zwei Nacht- oder Frisirsachen aus Batist. Nr. 42 hat in Säumchen genähte, den Stoff auspringen lassende Vordertheile, einen mit Spitzen-Ansatz und Entreege ausgestatteten Umlegebogen und Manchetten und ist mit farbigen Bandschleifen gepunkt. Nr. 43 hat Stickerei- und Spigenaufsatz und schräge Saumleisten, Stehtragen und Ärmelaufsatz aus Stickerei und Spitzen, farbige Bandmaschen. — Nr. 44, 45 und 47 veranschaulichen eine Garnitur aus lila Batist, mit doppelt festonnirtem, eingereichten Ansatz. — Nr. 46 ist ebenfalls aus lila Batist, hat festonnirten Ansatz und mit einem schmalen Bandzuge abschließende Halsgarnitur aus Valenciennes und eingereichten Batiststreifen.

Abbildung Nr. 48. Mäntelchen mit pelzbesetzter Paffe für kleine Kinder. Die Rückansicht des Mantels ist der Vorderseite gleich, nur ist die mit Persianer eingefasste Paffe nicht getheilt. Vorne verbindet sich dieselbe mit einem Hals oberhalb des seitlich mittelst einer untersehten Knopflochleiste schließenden Vordertheiles. Derselbe ist an eine kleine Paffe gefügt und eingereicht; ebenso wird der Rücken theil eingezogen und wie der Vordertheil aus einem geraden, vollkommen ungeschweiften Stoffblatt hergestellt. Die Schoppennägel haben schmale, mit Pelz eingefasste Stulpen.

Abbildung Nr. 49. Paletot mit schrägem Verschluss und Pelzbesatz für Mädchen von 12-15 Jahren. Die Verdrämmung des Paletots, der eine Watteaufalte hat, bildet Pelzwerk; der breite Umlegebogen läuft in einen schmalen Besatz aus, der den unteren Rand umgibt. Die Vordertheile schließen in der Mitte mit Hals. Der seitliche Verschluss geschieht mittelst an Oliven sich fügender Passenenteriespannen. Die Watteaufalte wird aus den breiter und in der Mitte nachlos gelassenen Rückentheilen geformt, springt unterhalb des Taillenschlusses aus und wird mit einer Dragonerspange niedergehalten. Schoppennägel, Pelzmannchetten.

Abbildung Nr. 50. Kurzer Ueberrock für Knaben. Die Vordertheile des Rockes können beliebig nach rechts und links übereinandergelegt werden, weil in beide Knopflöcher genäht sind. Sie legen sich zu Klappen um, denen sich ein Persianertragen anschließt. In die Vordertheile sind Taschen eingeschritten.

Abbildung Nr. 51. Mantel mit Pelzertragen und Sammtpaffe für Mädchen von 12 bis 15 Jahren. Der Mantel schließt mit einer untersehten Knopflochleiste; seine Vordertheile sind am Halsrande eingezogen und mit eingeschrittenen, mit Klappen besetzten Taschen versehen. Der Pelzertragen fügt sich an eine runde Sammtpaffe, die mit Pelz eingefasst ist. Der Sammtstehtragen ist mit Pelz besetzt; die anpassenden Ärmel haben mit Pelz rollirte Sammtmannchetten.



Nr. 24. Promenadenkleid aus englischem Diagonalfstoff mit Paletot.

(Verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, V. Jahrgang.)

Nr. 25. Runder Hitzhut mit Sammt.

Pariser Nieder. Obgleich die Niederfabrication überall große Fortschritte gemacht hat, so zeichnen sich doch die Pariser Erzeugnisse durch einen besonderen Chic aus, welcher sich auch den Toiletten mittheilt. Unter den mannigfaltigen Niederfacons, welche Mme. Josselin, Lieferantin Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich, 25, rue Louis le Grand, Paris, für ihre Kunden liefert, zeichnen sich namentlich die Modelle „Medicis“ und „Sylphide“ durch besondere Grazie aus. In der jetzt herannahenden Saison gesellschaftlicher Unterhaltungen eignen sie sich besonders als Unterstützung von Soirée-Toiletten.

Eine Kleiderordnung des 17. Jahrhunderts.

Die persönliche Freiheit ist gewährleistet. Das ist eine Errungenschaft unserer Zeit, und unsere Damen machen einen ausgedehnten Gebrauch davon; jede trägt, was ihr beliebt, und was sie schön findet. Vor etwa dreihundert Jahren war das anders: die Polizei und die hohe Obrigkeit kümmerte sich in väterlicher Fürsorge um die Robe der Aristokratin, wie um das Kleid des Dienstmädchens und das Sammtgewand des Barons und den Leinentittel des Tagelöhners.

Ein Auszug aus einer polizeilichen Vorschrift jener Zeit wird unsere Leserinnen interessieren. Es ist dies die berühmte „Policey und Kleiderordnung des durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn J D S A N R C S G E D R G E N, Herzogen zu Sachsen, Gütlich, Cleve und Berg, des heiligen Römischen Reichs Erzmarschalls, Churfürsten u. s. w., vom Jahre 1612.“

Von den „adlichen“ Damen — im Gegensatz zu Fürstinnen, Gräfinnen u. s. w. — sollte keine ein Kleid von goldenen oder silbernen Stücken, oder ein Kleid mit goldenen Ketten verbrämt, oder irgend welche fremde und ausländische Tracht anlegen, auch nicht unterschiedene seidene

Röcke untereinander ziehen, und Alle sollten alles übermäßige Gestick und Verbrämen mit Perlen, Gold, silbernen und goldenen Borten einstellen.

Die Frauen der Universitäts-Professoren und der Doctoren durften goldene Ketten im Werthe bis zu zweihundert Gulden, desgleichen silberne und vergoldete Leibgürtel, Röcke: Seidenatlas, Damast, Seidengroßgrün, ferner Schürzen von demselben Stoffe, Ärmel und Harzfappen mit

glattem oder „gemödeltem“ Sammet oder seidenen Vorten und Seidenstickerei tragen, doch durften dabei weder Gold, Silber, Perlen und andere Edelsteine angewandt, noch eine solche Verbrämung mehr als handbreit sein. Zu Umhängen, Mänteln und Schauben waren Seidenatlas, Damast, Seidengrobgrün, Doppeltaffet und ähnliches Zeug gestattet, auch durften sie mit Sammet- und Marderpelz-Ausschlägen bis zu drei Finger breit geziert werden. Samtene Aermel und Schürzen waren den Frauen dieses Standes, der früher über dem niederen Adel stand, erlaubt, aber nicht ganze Sammtkleider. Fremde Trachten und weit ausgeschnittene Kleider wurden schlechthin untersagt. Als Kopfsputz gestattete man ihnen goldene und seidene Hauben mit Perlen, aber ohne Goldrosen oder sonstige goldene und silberne Verzierungen, ferner mit Perlen besetzte Schleier, die nicht über fünfzig Gulden Werth erreichten. Ganz verboten dagegen waren diesem und den folgenden Ständen Perlenketten, Kleinodien, Gebente von geschlagenen Goldrosen, Schleier mit Goldrosen, Hauptmützen mit Perlen, Goldrosen oder mit anderen köstlichen Steinen oder mit silbernen geflöppelten Vorten befestet, desgleichen Umschläge um den Hals über den Halskrausen, gleichviel ob aus Korallen, Perlen, Gold, Silber, Glasschmelz, Goldgülden oder anderem Geschmeide. Schuhe, Pantoffel oder Stiefel mit Perlen, Gold oder Silber gestickt, oder mit dergleichen Vorten versehen, seidene Strümpfe, Hauptdecken oder Schnupftücher mit Perlen, Goldrosen oder Aehnlichem geschmückt, silberne oder goldene Stednadeln mit Perlenknöpfen, kleine silberne und goldene Kappiere und Dolche, die man im Haare trug, und Ohrgehente wurden gleichfalls verboten, „item neue Muster der Hauptmützen, so bishero an einem Orte nicht bräuchlich gewesen“. Futter und Ausschläge von Zobel oder Hermelin, sowie alles Pelzwerk, welches „köstlicher als Marder,“

war ebenso verpönt. Das galt den Frauen; der Doctoren „Töchter“ dagegen mußten sich noch bedeutend mehr Beschränkungen gefallen lassen.

Den nächsten Stand bildeten die Hofdiener, welche nicht graduirte Personen waren, die Rent-, Kammer- und Münzmeister, Rent-, Canzlei und ähnliche Beamte, sofern sie nicht bloße Schreiber waren. Die Frauen der Hofdiener durften nur Damastkleider, nicht aber solche von Seidenatlas tragen; im Uebrigen wurden sie den Doctorfrauen gleichgestellt, ihnen aber nur Ketten zu hundert Gulden erlaubt, Schleier mit Perlen untersagt; goldene oder Perlenhauben, doch nur bis zwanzig Gulden werth, kamen ihnen zu. Kurz, in diesen letzteren Dingen standen sie den Doctorentöchtern gleich, ihre Töchter aber waren wieder mehr beschränkt.

Den Frauen von Amtsvoigten, Verwaltern, Bürgermeistern, Rathsverwandten und andern dergleichen Leuten wird zugestanden: zu ihren Ehrenröcken alles Seidenzeug, mit Ausnahme des guten Sammets, doch können sie zu Leibchen, Mützen, Miedern und zur Verbrämung ihrer Schauben, Harzkappen und Schürzen gemeinen Sammet gebrauchen. Zu den Mänteln kann Tuch zu drei Gulden, Grobgrün und Harras (Aras), zu Kappen u. s. w. Ausschläge und Streifen von Marder und geringerem Pelz verwendet werden; der zu Krausen, Kitteln und Schürzen gebrauchte Stoff darf nicht achtzehn Groschen übersteigen, die Hauben von gesponnenem Gold oder Seiden dürfen nicht mehr als fünfzehn Thaler kosten; Ketten, Ringe, Armbänder können je eins bis zu hundert Gulden, silberne Gürtel, Messer und ganz silberne Scheiden bis vierzig Thaler steigen. Den Jungfrauen und Töchtern sind noch Kränze von vier bis acht Groschen zugestanden. Der Werth der Ketten u. s. w. durfte bei diesen nur die Hälfte des oben erwähnten Preises erreichen.

Weiber und Töchter der Handelsleute, Krämer, vermögenden Bürger, sofern sie nicht Handwerker waren, sondern von ihren Gütern, Renten oder anderem bürgerlichen Gewerbe sich näherten, trugen als Ehrenkleider „Vorstadt, Macheher, Bierdraht, Thobien, Harras, Schamloht und Cartede“, Hauben aber nur bis zu fünf Thalern, Ketten gar nicht, dafür aber Schnüre von zwanzig Goldgulden und um die Hand von fünf Goldgulden. Sammetmützen, ohne Schmelz und Stiderei, mit Steinmarder verbrämt, mit halbseidenen Vorten eingefasst, sind verwendbar, ebenso silberne Gürtel und Messerscheiden; zu täglichen Kleidern sind inländische Fabrikate, Parchent und Tuch zu gebrauchen. Kopfschmuck der Jungfrauen nicht über zehn Gulden werth. Krausen und Umschläge können aus schwäbischer oder ausländischer Leinwand, die Elle zum halben Thaler, sein. Zu diesem Stande werden endlich noch gerechnet: Schreiber, Musikanten, Schützenmeister, Büchsen- und Wachmeister, Vereiter, Barbier, Trabanten, Lakaen u. dergl.

Noch einschränkender waren die Bestimmungen für die Frauen und Töchter der gemeinen Bürger, Handwerker und Gesellen, denen z. B. Hals- und Armschmuck vollständig versagt, Gürtel und Scheiden, jedoch nur aus unedlem Metall, zu tragen, gestattet war. Um eine Stufe tiefer standen schon die Vorstädter, die eigene Häuser hatten, und Pfahlbürger, welche außerhalb der Stadt wohnten. Hier bezog sich die Beschränkung sogar auf die Wahl der Blumen. Den „Jungfern“ dieser Stände waren Kränze von „allerlei Blumenwerk, jedoch mit Ausnahme, außer Kosmarin, Torgauischen, vollen und anderen Nelken vergönnt.“ Der Bauer nebst Weib und Kind hatte sich zu kleiden, wie es an seinem Orte gebräuchlich; durfte aber dabei über Landtuch, Leder und ähnliche Stoffe nicht hinausgehen, besonders nicht Sammet oder Seidenatlas, Stiderei, Gold oder Silber an den Kleidern haben. — Bei Uebertretungen der Verordnung hatte ein Adeltiger fünfzig, ein Doctor vierzig, der dritte und vierte Stand dreißig, die anderen zwanzig, Handwerkerleute und Dienstboten aber zehn Thaler Strafe zu erleiden, respective acht Tage Gefängniß zu erleiden, im Wiederholungsfalle wurde dem Rückfälligen die Garderobe abgenommen, diese verkauft, und der Erlös dem Hospitale übergeben!

Nr. 27. Hauskleid mit Jacken-
taffe. (Rückansicht hierzu
Nr. 28.)



Nr. 28.



Nr. 26. Abendtoilette aus gemustertem Foulard mit Passentaille für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Heft; zum Rock: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21, V. Jahrg.)

Kosmetik und Kosmetika.

Von Dr. M. Kwisda.
(Schluß.)

In dem vorhergehenden Artikel war von der Hautpflege die Rede, deren Hauptgewicht zumeist auf die Behandlung des Gesichtsteints gelegt wird. Aber so wichtig derselbe auch für die Schönheit des Kopfes ist, so entscheidet er nicht allein den Sieg. Von größter Bedeutung ist das Haar, welches leider in der Regel nicht die entsprechende Pflege findet. Dies und theilweise auch unzuweckmäßige Lebensweise, dann bei Damen

unnatürliche Frisuren bewirken, daß die modernen Menschen kein reiches Haar besitzen. Der Behaarungsmangel, welcher oft krankhafte Formen annimmt, ist bedingt durch übermäßigen Haarausfall und ein geringfügiges Nachwachsen von Haaren. Die Behandlung dieser Krankheit, die, zumeist beim männlichen Geschlechte, sich bis zur Kahlköpfigkeit steigern kann, ist eigentlich mehr eine vorbeugende, eine die Pflege des Haarbodens, wie des Haares selbst umfassende. Eigentliche Haarwuchsmittel gibt es nicht; sogenannte Tonica können

nur in jenen Fällen Erfolg haben, in denen der Haarbalg noch nicht erstorben ist. Als vorbeugende Mittel genügen in der Regel Waschungen des Kopfes mit Seifenwasser, Eigelb, alkoholhaltigen Mitteln, die alle zwei bis vier Wochen zu wiederholen sind; die Abspülung des Kopfes erfolge zunächst mit lauem, dann kälterem Wasser; nach dem Waschen wird das Haar sorgfältig abgetrocknet, und womöglich einige Zeit hindurch unbedeckt, und bei langer Haartracht offen gelassen; sollte auf der Kopfhaut nach dem Waschen eine Spannung eintreten, so ist dieselbe durch Einreiben mit Del leicht zu beheben; das eigentliche Ordnen der Haare erfolgt mit einer nicht allzu weichen Bürste und nicht zu eng gezahnten Kämmen, da diese nur zum Ausreißen der Haare Veranlassung geben.

Diese Waschungen leisten auch gute Dienste bei der Entfernung der Kopfschuppen, die häufig eine Ursache des Haarausfalles bilden; übrigens ist eine methodische Behandlung dieses Uebels viel mehr Sache der Heilkunst als der Kosmetik, und sollte Niemand, der ein auffälliges Ausgehen der Kopfschuppen an sich bemerkt, es verabsäumen, sich rechtzeitig ärztlicher Behandlung zu unterziehen. Häufiger noch als das Ausfallen der Haare, kommt das frühzeitige Grauwerden derselben vor. Dieses beruht darauf, daß, zumeist durch Ernährungsstörungen der Kopfhaut bedingt, die farbstoffzeugenden Haarpapillen ihre Thätigkeit einstellen, so daß graue Haare allmählich nach-



Nr. 29. Umhülle aus Sammtstoffs mit Passe und Fellbesatz für Frauen. (Rückansicht hierzu Nr. 30.)

wachsen. Die Behandlung müßte sich zum Ziele setzen, den Papillen ihr farbstoff-erzeugendes Vermögen wieder zurückzugeben, ein Ziel, das meist nicht erreicht wird. Anstatt dessen begnügt man sich in den meisten Fällen damit, das Haar künstlich zu färben. Als schwarze Haarfärbemittel sind vielfach Metallverbindungen im Gebrauch; Blei oder Silberlösungen sind es zumeist, mit denen das Haar zunächst getränkt wird, um es dann mit einer Sulfidlösung zu behandeln. Durch die Einwirkung der letzteren auf die Metallsalzlösung entsteht auf dem Haare selbst ein grauschwarzer bis braunschwarzer Niederschlag. Diese Methode des Haarfärbens ist im Allgemeinen nicht anzurathen, weil die Metallverbindungen häufig Kopfschmerz und Nervosität hervorbringen. Silberlösungen färben auch die Kopfhaut schwarz; diese Färbung kann entfernt werden durch Waschen mit einer verdünnten Jodkaliumlösung.

Substanzen, welche ein allmähliches Nachdunkeln der Haare hervorbringen, sind namentlich gewisse Pflanzenextracte (wie Wallnußschale-Extract) und Pyrogallussäure, die durch Aufnahme des Luftsauerstoffes Dunkelfärbung der Haare bewirkt; für sich allein verwendet, liefert Pyrogallussäure nur unschöne



Nr. 30.



Nr. 31. Filzhut mit Sammt- und Federnputz.



Nr. 32. Ofenschirm in Lederschnittarbeit.



Farbentöne, und wird deshalb meist mit metallhaltigen Mitteln combinirt. Vor Anwendung all dieser Färbemittel muß das Haar auch sehr gründlich durch Waschen mit einer Lösung von Soda oder Ammoncarbonat entfettet werden, die selbst wieder durch reines Wasser zu entfernen sind.

Zur Blondfärbung der Haare benützt man gerne Wasserstoffsuperoxyd, unter dem Namen Blondwasser am Markte erhältlich. Diese Substanz vermag in Folge ihres hohen Sauerstoffgehaltes organische Farbstoffe, also auch den grauen der Haare zu zerstören und zu bleichen. Auch zum Blondfärben werden übrigens Metallverbindungen benützt, und zwar hauptsächlich Cadmiumsalzlösungen, die mit Schwefelalkalien oder Schwefelammon einen schön eigelben Niederschlag geben, der aber als Haarfarbe nicht gerade zu den entzückendsten gehört. Nebenbei bemerkt, sind auch Cadmiumverbindungen nicht ganz ungiftig, und können ebensowohl, wie die Blei- und Silberfalze, bei unvorsichtigem Hantiren directe Ekzeme hervorrufen. Ein ziemlich unschädliches Mittel, blonde Haare zu

erzeugen, ist das Waschen mit Kamillenthee; auch länger fortgesetzte Anwendung sehr verdünnter Säuren (Salzsäure, Essigsäure zc.) bewirkt ein Lichterwerden des Haares.

Ebenso unangenehm wie ein Mangel an Haaren macht sich ein Ueberwuchern derselben geltend. Wie bekannt, ist normaler Weise die ganze Körperoberfläche, mit Ausnahme der Innenfläche der Hand und der Fußsohle, mit feinen, dünnen Härchen bedeckt, die dem Auge kaum sichtbar sind. Aus diesem sogenannten Wollhaar entwickeln sich aber mitunter, namentlich am Handrücken, ferner an der Oberlippe der Damen, wohl auch an den Armen einzelne größere, deutlich sichtbare Haare. Zur Entfernung dieses unerwünschten Haarwuchses dient auch heute noch oft die ziemlich barbarische Methode des Ausreißens, in einzelnen Fällen wird auch wohl directes Rasiren angewendet; beide Methoden sind jedoch nicht anzupfehlen, weil sie das Haar nicht bis in die Wurzel entfernen. Auch die sogenannten eigentlichen Depilatorien, wie das arsenhaltige Auri-pigment, Pasten aus Schwefelcalcium oder Schwefelbarium mit Magnesia und ähnliche, thun nicht immer prompte Wirkung, weil auch sie, selbst bei lange fortgesetztem Gebrauch, das Haar meist nicht bis zur Wurzel zerstören. In neuerer Zeit wird als wirksamste Methode die Anwendung des elektrischen Stromes anempfohlen, die nicht sehr schmerzhaft, aber ziemlich langwierig ist, weil dabei jedes einzelne Haar für sich zerstört werden muß.

Daß beim Menschen, dem »redenden Geschöpfe« die Schönheit wesentlich auch von dem Munde und den beim Sprechen sichtbar werdenden Zähnen bedingt wird, ist selbstverständlich. Mit der Besprechung der Pflege dieser beiden Schönheitsfactoren, wollen wir unsere flüchtige Erörterung über »Kosmetik« abschließen. — Die Lippen sollen nicht rauh, weder zu bleich noch zu roth, weder zu schmal noch allzu schwellend sein; allerdings hat man bis jetzt noch kein Verfahren ausfindig gemacht, um zu groß gerathene Lippen zur Schönheitsnorm zurückzuführen; leichter läßt sich bei etwas schmalen Lippen durch Anwendung rother Schminke der Schein einer volleren Entwicklung erzielen. Die Zähne werden nach Farbe und Form



Nr. 33. Pariser Besuchtoilette aus maubefarbigem und weißem Tuch.



Nr. 34. Sackpaleot mit Sammtfragen.
(Rückansicht hierzu Nr. 35.)



Nr. 35.



Nr. 36.

der Anwendung schwarzer Zahnpulver abzurathen. Im Uebrigen dienen gerade die kohlehaltigen Pulver als gute Antiseptica. Aehnliche antiseptische Wirkungen besitzen übrigens auch die verschiedenen Zahnwässer, die namentlich, wenn sie



Nr. 37. Toilette aus schottischem Wollstoff und rothem Surab mit kurzem Zäckchen. (Rückansicht siehe Nr. 36; Schnitt zur Taille: Wegr.-Nr. 1, zum Zäckchen: Wegr.-Nr. 2, Rück. d. Schnittbg. zu diesem Hefte.)

beurtheilt; die beliebtesten sind die bläulich-weißen Zähne, die aber durchaus nicht als die gesündesten zu betrachten sind. Eine Entstellung der Zähne ist der Zahnstein, der durch mechanische Mittel, Abreiben oder Abstemmen, zu entfernen ist. Vorbeugend benützt man Zahnpulver, deren Wirkung theils eine mechanische, theils in Folge der in denselben enthaltenen ätherischen Oele eine chemische ist. Besonders häufig werden schwarze Zahnpulver benützt, weil sie den Zähnen die beliebte bläulich-weiße Farbe geben sollen; alle diese schwarzen Zahnpulver enthalten Kohle, und bei längerer Anwendung derselben stellen sich am Zahnfleisch keilförmige, kleine Defecte ein, in welche feine Kohlenpartikelchen eindringen und sich dort festsetzen. Aus diesem Grunde ist im Allgemeinen von

der Anwendung schwarzer Zahnpulver abzurathen. Im Uebrigen dienen gerade die kohlehaltigen Pulver als gute Antiseptica. Aehnliche antiseptische Wirkungen besitzen übrigens auch die verschiedenen Zahnwässer, die namentlich, wenn sie Salicylsäure, Chinolin und ähnliche Chemikalien enthalten, auch bei der Zerstörung von Speiseresten und der dadurch bedingten Hintanhaltung üblen Geruches aus dem Munde ganz gute Dienste leisten. Stärkere Wirkung in dieser Richtung haben das chlor-saure Kali, auch als Kali chloricum bekannt, und das übermangansaure Kali, die aber nur in verdünnter Lösung angewendet werden dürfen, und nicht zum täglichen Gebrauch benützt werden sollen, weil sie die Zahnschubstanz selbst zu stark angreifen würden. Zu den antiseptischen Mitteln gehören auch die Alcoholica, wie Franzbranntwein und ähnliche. Die benützte Zahnbürste soll ziemlich hart sein; wenn beim Bürsten das Zahnfleisch blutet, so beweist das meist eine Auflockerung desselben, die durch fortgesetztes energisches Bürsten unter Zuhilfenahme von Spirituosen leicht zu beheben ist.

Verfasser hat sich bemüht, im Vorhergehenden die äußerlichen Mittel, die man zur Erhaltung und Herstellung der Schönheit zu benützen pflegt, so unparteiisch als möglich zu besprechen. Seine eigene Ansicht über dieselben deckt sich fast völlig mit der jenes Arztes, der vor jezt etwa hundert Jahren

in einem Journal gleich diesem eine Serie von Artikeln über kosmetische Dinge veröffentlichte, deren Tenor war, daß alle Kosmetika, »selbst die aus Paris bezogenen«, schädlich seien, und als einzig wirksames Kosmetikum nur Bäder anzupfehlen wären. Klingt diese Aeußerung auch recht naiv, so kann man ihr doch selbst heute noch eine gewisse Wahrheit nicht absprechen; denn gerade die sogenannten wirksamen kosmetischen Mittel haben jederzeit, wie auch heute, aus giftigen Substanzen bestanden, und jener langsame, aber naturgemäß wohlthätige und verschönernde Einfluß, den eine rationelle hygienische Pflege des Organismus auf den menschlichen Körper ausübt, wurde damals ebenso wenig gewürdigt als jezt. Vielleicht, daß in unserer Zeit der Volksbildung sich Jemand findet, der sich an die undankbare Aufgabe heranwagt, die Damen der »Gesellschaft« über den Werth einer vernunftgemäßen Hygiene und den Unwerth der Verschönerungsmethoden gründlich aufzuklären. — Wird der Mann gesteint werden?



Nr. 38.



Nr. 39. Soirée- und Theaterfrisur. (Vorderansicht zu Nr. 38.)

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Zum Interesse schneller Erledigung, bitten wir Zuschriften stets ohne Beifügung irgend eines Namens, und zwar folgendermaßen zu adressiren: Schnittbestellungen: „An die Schnittmuster-Abtheilung“; Redactionelles (Manuscripte, Zeichnungen, Handarbeiten, Briefkasten): „An die Redaction“; Administratives (Abonnements, Inserate): „An die Administration“.

Eine kunstsinige Familie. Das schon einmal auf einer Provinzial-Ausstellung prämiirte Kästchen in Brandtechnik kann sehr wohl zur Preisconcurrenz eingeschickt werden. Lederarbeit ist zulässig, Nadelarbeit auch; es wird überhaupt kein Zweig der Kunstindustrie, die man in diesem Falle auch „Dilettantenkunst“ nennen könnte, ausgeschlossen. Der erste Preis beträgt 200 fl. in baarem Gelde. Weder für diesen Preis noch für die anderen 47 Geldpreise sind gewisse Techniken oder gewisse Kunstarten vorbehalten; so kann den ersten Preis ebenso eine schöne Malerei auf Porzellan erhalten, wie auch eine edle Stickerei, eine Spitze oder sonst irgend ein hervorragend schön gearbeiteter Gegenstand.

Verlassene. Als Geschenk für eine silberne Hochzeit eignen sich folgende Gegenstände: Ein silberner Weihbrunnfessel auf einem Ständer aus Peluche, an welchem ein gestickter Silberährenzweig angebracht ist; Silberfiligranblumen in einem silbernen Tafelaufsatz; ein Blumenkorb, der Myrthen und Silberfiligranblumen enthält, und an dessen Henkel eine grüne oder weiße silbergestickte Handschleife angebracht ist, die auf einem Ende Datum und Jahreszahlen der beiden Hochzeiten, auf dem anderen das Monogramm der Eheleute trägt. Die Stickerei kann Myrthen und Silberblumen darstellen. In Heft 15 des III. Jahrganges brachten wir einige verwendbare Vorlagen für eine solche Schleife.

„Keines von beiden“, Böslau.

Sei mir gegrüßt, Du Rose meines Lebens!
Sei mir gegrüßt viel tausendmal.
Gegrüßt sei! O Himmelskind, das mir im Flug
des Schwebens
Die Muse reichlich aus dem Goldpocal.

Du bist die Sonne und die Lust des Dichters,
Der nur durch Dich allein, Dich nur besingt.
Du bist die Nahrung meines frohen Busens,
Dem nur Dein Lob und Preis erklingt.

Aus einer dritten Strophe erfahren wir, daß die Nahrung Ihres frohen Busens die Phantasie ist; diese Strophe werden wir im nächsten Jahrgang abdrucken, denn wir wollen



Nr. 40-47. Wäschegegenstände. (Schnitt zu Nr. 41: Begr. Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)



unserer Leser nicht verwöhnen. — ... Ich habe Talent, das weiß ich und bin darauf nicht wenig stolz! heißt es in Ihrem Briefe. Ganz recht, aber mit einem I, Ihr Schreiben schließt mit der Unterschrift „Talent oder Genie?“. So hätte eigentlich auch unsere Antwort sollen überschrieben werden: doch uns klang das zu allgemein, denn jedes Fräulein, welches „Lebens und Schwebens“ reimen kann, würde gemeint haben, es ginge sie an.

„Münze“, Regensburg. Der Münzkammer, Herr Antiquitätenhändler Kubasch, versichert uns, daß die betreffende Münze keinen besonderen Werth habe.

L. F., Jaroslau. Ihr reger Familiensinn scheint es den Wiener Blättern nicht verzeihen zu wollen, daß sie gelegentlich der Abwesenheit Mascagni's von dessen Familie keine Erwähnung thaten. Der gefeierte junge Lieddichter war, das ist der erste Entschuldigungsgrund, ohne Frau in Wien, und dann pflegt gegenüber Künstlern sich das Interesse vor Allem auf deren eigene Person, und erst in zweiter Linie auf deren Familie zu richten. Mascagni ist mit einer ehemaligen Collegin aus seinen Theater-Capellmeisterzeiten her verheiratet, die ihn, als er krank und elend in Neapel darniederlag, mit Aufopferung pflegte. Er soll ein sehr braver Ehegatte und — seinem einzigen Sohne — ein zärtlicher Vater sein. Hoffentlich steigt er dadurch in Ihrer Sympathie, die er auch sonst als äußerst lebenswürdige Natur vollauf verdient.

Blaustrumpf, Wien. (Der Schluss ist besser, bitte fertig lesen.) Durch diese einge-kammerte Verheißung haben Sie uns verlockt, die 78 Verse Ihres Gedichtes „Auch Du?“ bis zu Ende zu lesen. Das war lieb von Ihnen, Blaustrumpf. Wenn man so liest und immer denkt: jetzt kommt vielleicht etwas Schönes, so verbringt man eine Viertelstunde voll froher Erwartung, welche keine Enttäuschung wieder aus der Welt schaffen kann. Schönen Dank für diese Viertelstunde.

Frau Ernestine W. in P. Die beschmutzten Goldrahmen säubern Sie durch Bestreichen mit einer in Salmiakgeist getauchten Zwiebel. Ist die Vergoldung bereits beschädigt, so können Sie die schadhafte Stellen durch Auftragen flüssiger Goldbronze repariren. Unsaubere Gypsfiguren werden wie folgt gereinigt: Sie lösen



ein Stück gelöschten Kalk in Regentwasser auf, und verrühren damit gut einen halben Theelöffel hellen, dünnen Pergamentleim. In dieses Gemisch wird an Bindfäden die Figur anderthalb Stunden gehängt; darnach läßt man sie trocknen und bestreicht sie endlich mittelst eines feinen Pinsels mit in Wasser aufgelöstem Maun.



Mr. 48. Mäntelchen mit pelzbesetzter Paffe für kleine Kinder.

weisen Stellen von naiver Unbeholfenheit verstanden — und dennoch loben wir an Ihrem Gedicht die echte und warme Empfindung. Neben dem albernen Gerede, das uns manche Ihrer Schwestern (Sie sind ja doch wohl eine Dame?) senden, hat uns Ihr unvollkommenes Gedicht herzlich erquickt, und darum wollen wir es hier abdrucken. Und zwar soll dies, mit Auslassung von zwei Strophen zwar, doch ohne jede Correctur geschehen; die Fehler werden Sie selbst herausfinden, wenn Sie das Gedruckte laut lesen.

Wünsche.

Mit Dir sind immer die Gedanken,
Bereit zu dienen Dir allein,
Wir sollten jede Wohlthat danken
Ich möcht' Dir unentbehrlich sein.
In rauher Nacht den Pfad zu weisen
Wollt leuchten ich als heller Stern
Berathend Dich und kunkelnd freuen
Damit Du aufsiehst oft und gern.
Du sollstest mich als Wolke schätzen,
Wenn nirgends Dir ein Schatten winkt;
Ich möcht' als Blume Dich ergeben
Solang der Frühling keine bringt.
Ich möcht' im Bad als kühle Welle,
Die Glieder Dir umfangen weich
Und wenn Du dürstest, Dir als Quelle
Begegnen in dem Wald so gleich.
Ich wollt' behaglich Dich erwärmen
Als traute Flamme am Kamin;
Als Frostgedanke Dich umschwärmen,
Daß Deine Sorgen schnell entflieh'n.
Möcht' als Begeist' rung Dich durchglüh'n,
Damit sich Holz erhebt Dein Geist,
Dir helfen Thaten, ohne Mühen
Vollbringen, daß die Welt Dich preist.
Am liebsten wollt' ich Dich begleiten
Durch's Leben, was ich wirklich bin.
Möcht' Glück und Freuden Dir bereiten:
Ein treues Herz mit schlichtem Sinn'.

J. W., Dierholz. Pelztragen kann man chemisch reinigen lassen. In dem in Hest 23, V. Jahrgang erschienenen Aufsatz über „Kunstwäsche“ finden Sie auch eine Anweisung wie man Fett aus verschiedenen Gegenständen entfernt.
Aschenbrödl, Teplitz. Nicht sonderlich.
Abonentin in Spandan. Arztliche Rathschläge ertheilen wir nicht.
M. v. G. in Spandan. Die Gedichte sind haarer Unfinn.
M. S., Wien. In Hest 18, III. Jahrg. lehrten wir das Uebertragen von Zeichnungen auf Stoffe.
Wierjährige Abonentin, Debreczin. Ueber Loosziehungen informirt Sie jede Wechselstube



Lustiger Badsfisch. Schickt sich's, daß sich junge Mädchen in's Gras legen und lesen? — Schickt sich's, daß sie sich auf die Bäume setzen? So schauen die Fragen aus, deren wohl ein Duzend Sie uns vorlegen und auf deren Beantwortung Sie sicher rechnen, weil Ihre Schwester den Brieffastenmann im Fremdensalon der Ausstellung gesehen haben will und ihn als „sehr vertrauenswürdig“ schildert. Ihr Fräulein Schwester hat sich geirrt; Ihnen aber wünschen wir, daß Ihre Lustigkeit recht bald aufhören möge, sich in thörichten Fragereien zu äußern; denn das schickt sich nicht, wenn man schon ein Badsfisch ist.

M. N., Zunsbrud. Wenn Sie den Wunsch haben, daß die Stidereien, sowie die Fayence-Malerei, welche Sie zur Preisconcurrnz einenden wollen, verkauft werden mögen, so genügt die diesbezügliche Erklärung in dem verschlossenen und mit Motto versehenem Briefe, der jede Sendung begleiten soll, nicht, vielmehr müssen Sie jedem Gegenstande einen Zettel anheften mit dem Worte „verkäuflich“ und der Angabe des Verkaufspreises.

Elise M. Carlsruhe. Das Trocknen und Vergolden von Sonnenblumen wollen wir nicht lehren, denn wie halten eine solche künstlich conservirte und broncirte Blume für ein geschmackloses Decorationsobject.

Alfred Pajacevich, Verösz. Wir beantworteten Ihre Anfragen unter vorstehender Adresse direct, bekamen den Brief jedoch mit dem Vermerk „Adressat unbekannt“ zurück. — In Mährisch-Weißkirchen befindet sich eine Cavallerie-Cadettenschule; die Uniform wird von der Anstalt geliefert, doch ist das Tragen der so genannten „Extra-Monieur“, die sich jeder Eleve aus eigenen Mitteln anschaffen muß, außer Dienst und Schule gestattet.

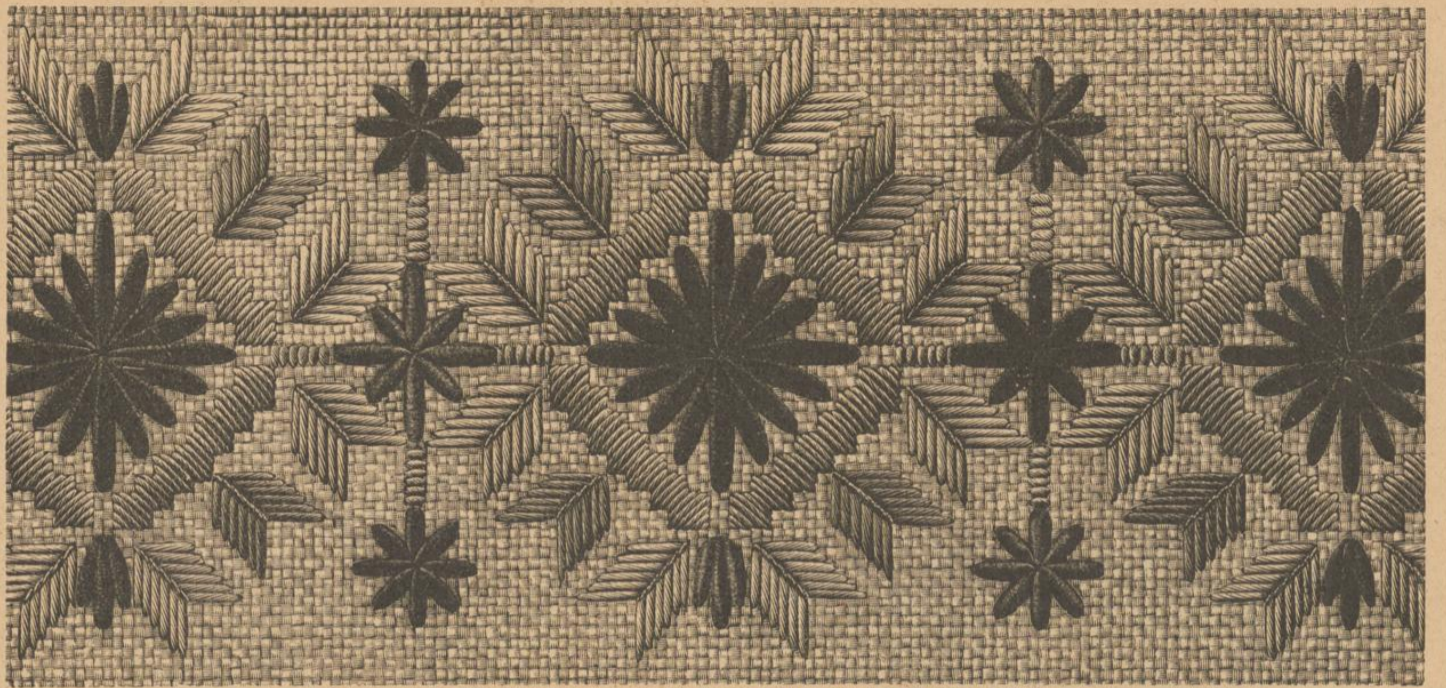
S. S., Wien. Handarbeiten werden von der Redaction honorirt und können nach Gebrauch zurückgestellt werden. — Die Etiquettefrage ist heute, nach Schluß der Ausstellung, wohl gegenstandslos? Wir hätten Ihnen brieflich geantwortet, wenn Sie Ihren Namen genannt hätten.

Frau Caroline W. in Sipeth (Ungarn). Unser Brief kam als unbefestigt zurück, weil Sie uns den Postort anzugeben vergaßen. Darum drucken wir das erbetene Mittel zur Entfernung von Schimmelflecken aus Wäsche hier ab: „Man vermische einen Eßlöffel voll geföhrenes Kochsalz mit einem Kaffeelöffel voll Salmiat und gieße das nöthige Wasser dazu, um es aufzulösen. bestreiche die Flecken damit, lege sie einige Stunden der Luft aus, und wasche sie dann in frischem Wasser.“

Alter Abonnent Poststempel unleserlich. Ihre Handschrift läßt erkennen, daß Sie noch sehr jung sind, sie erlaubt keinen sicheren Schluß darüber, ob Sie ein Jüngling oder eine junge Dame sind. Ihre Verse sind gleich im ersten „die“ Gedanken, weil Sie „meine“ Gedanken nicht in den Rhythmus hineinzubringen



Mr. 49. Paletot mit schrägem Verschluß und Pelzbesatz für Mädchen von 12-15 Jahren. — Mr. 50. Kurzer Knabenüberrock mit Pelztragen. — Mr. 51. Mantel mit Peterinentragen und Sammtpaffe für Mädchen von 12-15 Jahren.



Nr. 52. Vorde mit Seiden- und Chenillenstickerei, verwendbar für Decken, Schlummerrollen, Wand- und Bürstentafeln zc. (Naturgröße.)

Wiener Handarbeit.

Herausgibt von Marie Schramm.

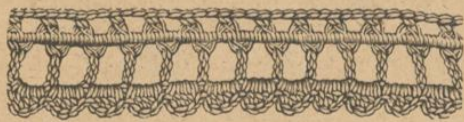
Abbildung Nr. 52. Vorde mit Seiden- und Chenillenstickerei, verwendbar für Decken, Schlummerrollen, Wand- und Bürstentafeln zc. (Eduard A. Richter & Sohn, Wien, I., Bauernmarkt 10.) Als Grundstoff dient elfenbeinweißer Schafwoll-Java. Den Plattstich führt man mit hell- und mittel-graublauer Filofellseide (4 Fadenteile), die sternartigen Figuren dagegen mit hell- oder dunkel-granatrotter Seiden-Chenille aus; die helleren und dunkleren Farbtöne sind in der Zeichnung durch hellere und dunklere Stellen markiert. Die Theilungen in den plattgestickten Bäumchen werden mit Goldschnürchen in Stielstich überstickt.



Nr. 53. Stagere für Nippes. $\frac{1}{4}$ der natürlichen Größe. Ausgeführter Theil der Stickerei Nr. 56. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

Abbildung Nr. 53. Stagere für Nippes. (Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.) Dieselbe ist 18 cm hoch; jede der beiden, mit bordeauxrothem Atlas überspannten und mit gleichfarbigem Peluche geräumerten Platten hat einen Durchmesser von 15 $\frac{1}{2}$ cm. Die Säulchen sind 11 $\frac{1}{2}$ cm, die Füßchen 6 $\frac{1}{3}$ cm hoch, mit Peluche überzogen. Zur Ausführung der leichten Goldstickerei, welche die obere Platte schmückt, spannt man ein Stück Atlas von 22 cm im Quadrat in einen Rahmen und unterfüttert es mit Mouffeline. Hierauf überträgt man die Zeichnung (siehe dieselbe auf dem

Schnittbogen) mittelst gestochener Paufe auf den Stoff und zieht die Contouren mit Pinsel und weißer Farbe nach. Nun werden vorerst die mit Plattstich gefüllten Formen nach Abbildung Nr. 56 ausgeführt; als Material hiefür verwendet man dreifach gedrehte Goldschnürchen, mit welchen auch der Sandstich zu arbeiten ist. Für den Janina- und den Gitterstich, sowie für das gespannte Musterchen, die Strahlen in den Blümchen, die Stiche in der breiten Umrandung benützt man allerfeinsten glatten Goldfaden. Die einzelnen Formen werden mit mittelstarkem Brillantine umrandet; mit demselben Material führt man auch sämtliche Stiele aus. Jede der beiden Linien der Umrandung der Platte wird mit doppeltgelegtem matten Brillantine hergestellt. Die fertige Arbeit muß auf der Rehrseite leicht tra-



Nr. 54. Gehäkelte Spitze.

gantiert werden, worauf man dieselbe nach dem Trocknen des Klebestoffes aus dem Rahmen zu nehmen und zum Montiren zu geben hat.

Abbildung Nr. 54. Gehäkelte Spitze. Material: Weißes Schlingenbördchen (Mignardise) und Häkelgarn D. M. C. Nr. 70. Abkürzungen: Luftmasche = L., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., Schlinge = Schl. I. Tour: In zwei Schl. des

Bördchens 1 St., 2 L., in die nächsten 2 Schl. wieder 1 St., 2 L., u. s. f. — II. Tour: Ueber die 2 L. zwischen 2 St. arbeitet man * 1 h. St., 3 St. und wieder 1 h. St.; hierauf wird das St. der vorigen Tour übergangen und worauf man über die nächsten 2 L. vom * an wiederholt. — Als III. Tour häkelt man an den noch freien Rand der Mignardise wie folgt: 1 f. M. in 2 Schl. des Bördchens, 2 L., 1 f. M. in die nächsten 2 Schl., 2 L. u. s. f. Durch die von den St. und L. gebildeten Lücken kann ein farbiges Bändchen geführt werden.

Abbildung Nr. 55. Pompadour mit gestickter Vorde. (A. Hollan, Wien, I., Seilergasse 8.) Die Stickerei führt man auf einem 56 cm langen und 11 cm breiten Streifen von feinem cremefarbigem Congreßstoff nach Abbildung Nr. 68 aus. Der Plattstich wird mit hell- und dunkel-grünlich-graublauer Filofellseide (2 Fadenteile) gearbeitet, wobei die äußeren Zickzackreihen den dunkleren, die inneren Carreaux den helleren Farbton erhalten. Zur Ausführung der strahlenförmig angeordneten Stiche, welche die Carreaux füllen, sind neuartige, irisirende 1 mm breite Metall-Vigchen zu verwenden. Nach Vollendung der Stickerei wird der unbestickte Stoff 2 Faden ober- und unterhalb derselben nach der Rehrseite umgebogen und diese Vorde zwischen zwei 56 cm lange, mittel-grünlich-graublaue Peluchestreifen genäht, von denen der eine 18 $\frac{1}{2}$ cm, der andere 11 $\frac{1}{2}$ cm breit ist. Den Stoffleck füttert man bis 6 cm vom oberen Rand des breiten Peluchestreifens entfernt mit steifem Mouffeline und verbindet sodann die Breitseiten mit einer Naht. Die untere Kante des schmalen Peluchestreifens wird hierauf eingereicht und so fest zusammengezogen, daß nur so viel Raum bleibt, um darin ein nach der Außen-



Nr. 55. Pompadour mit gestickter Vorde.

(Naturgroß ausgeführter Theil derselben Nr. 68.)

hervorragendes Schlingenbüschel aus geränderten, $\frac{3}{4}$ cm breiten Seidenbändchen von der Farbe des Peluche befestigen zu können. Das Büschel besteht aus 9 Schlingen und 3 Enden. Nun fertigt man aus mittel-grünlich-graublauem satin merveilleux das Futter, schiebt dasselbe in denbeutel und verbindet es längs des oberen Randes mit demselben. 4 $\frac{1}{2}$ cm von diesem Rande entfernt ist ein $\frac{3}{4}$ cm breiter Zug zu nähen, für welchen in der Naht eine Lücke gelassen werden muß; an der diesem Punkte entgegengesetzten Stelle wird ein kleiner Schließ in den Stoff geschnitten, welcher mit



Nr. 56.

blauer starker Cordouneuse zu festzumachen ist. Sodann leitet man durch den Zug in entgegengesetzter Richtung zwei blaue geränderte Seidenbänder von je 82 cm Länge und 1 3/4 cm Breite. 20 cm von den Enden entfernt, werden je zwei Bänder mit einigen Stichen zusammengezogen und von jedem Ende eine 5 1/2 cm lange Schlinge genäht. Die 38 cm lange und 1 1/2 cm breite Handhabe stellt man aus Peluche

über eine feste Einlage her und überdeckt die auf der Innenseite angebrachte Naht mit einem Leistchen aus Satin. Die Handhabe wird oberhalb der Schlitze des Zuges befestigt und ihr Ansatz an jeder Seite mit einem Schlingenbüschel verdeckt, welches aus den gleichen

Bändchen wie dasjenige am unteren Ende des Beutels anzufertigen ist. Ein Büschel besteht aus 8 Schlingen von je 5 cm Länge.

Abbildung Nr. 60. Gehäkelte Spitze. Material: Häkelgarn D. M. C. Nr. 50. Abkürzungen: Luftmasche = L., Kettenmasche = K., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dpst., Picot = P. An einen entsprechenden L.-Anschlag arbeitet man die I. Tour wie folgt: 1 f. M., 1 L., 1 P. (1 P. = 4 L., in die erste derselben 1 f. M.), * 3 L., 1 P., vom * an 4mal wiederholen, 10 L. — II. Tour: 1 K. in die mittlere der 3 L. zwischen dem letzten und vorletzten P., 7 L., 1 K. in die mittlere L., zwischen den zwei folgenden P., vom 7 an 1mal wiederholen, 4 L., 1 K. in die 6. L. des Anschlages. — III. Tour: # 7 L., 1 K. in die mittlere der 7 L. der vorigen Tour, vom # noch 1mal wiederholen, 7 L., 1 K. in die vierte der 10 L., 5 L., 1 f. M. in die nächste L. Zu Beginn der IV. Tour arbeitet man die 3 Blättchen wie folgt: 1 f. M. in den aus 5 L. bestehenden Ring, 2 L., 2 St. in die erste L. des Ringes, 3 L., 1 f. M. in die oberen Glieder des letzten St., 1 St. in dieselbe L., worin die beiden St. sitzen, 2 L., 1 f. M. über den Ring, vom O an noch 2mal wiederholen, wobei man das erstemal die



Nr. 57. Buchstabe L. für Weißstiderei.

St. in die 3. L., das zweitemal in die 5. L. des Ringes arbeitet; 6 L., 1 P., 1 L., 1 K. in die mittlere der 7 L. der vorigen Tour, Δ 1 L., 1 P., 3 L., 1 P., 1 L., 1 K. in die mittlere der nächsten 7 L., vom Δ an nochmals wiederholen, 1 L., 1 P., 1 L., 4 L. des Anschlages übergehen, 2 f. M. in die nächsten 2 L. des Anschlages. An den unteren Rand



Nr. 58. Einfas für Weißstiderei.

der Spitze häkelt man der Länge nach 2 Touren. I. Tour: 1 St. in die 3. der 10 L. der ersten Quertour, + 5 L., 1 Dpst. in die f. M. zwischen dem 1. und 2. Blättchen, 7 L., 1 Dpst. in die f. M. zwischen dem 2. und 3. Blättchen, 5 L., 1 St. in die f. M. zwischen der 1. und 2. Blättchengruppe, vom + an wiederholen. — II. Tour: 1 f. M. in die mittlere der 5 L. der vorigen Tour, 2 L., 1 P., 1 St. in die erste der 7 L. der vorigen Tour, 1 P., 1 L., 1 P., 1 St. in die mittleren derselben 7 L., 1 P., 1 L., 1 P., 1 St. in die letzte der 7 L., 1 P., 2 L., 1 f. M. in die mittlere der 5 L., vom Anfang an wiederholen. An den oberen Rand der Spitze wird eine St.-Tour gehäkelt, und zwar in jede L. des Anschlages 1 St.

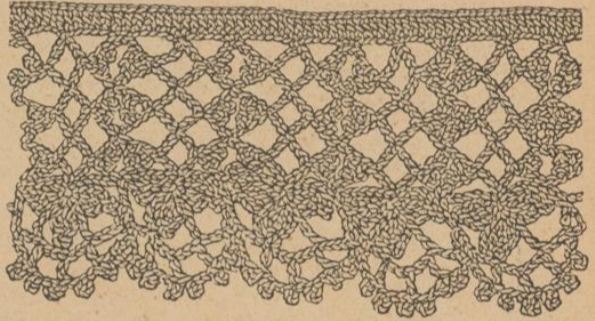
Abbildung Nr. 62. Salontischdecke mit Platt-, Kreuz- und Strichstiderei und Franse. (Pauline Kabalka, Wien, I., Elisabethstraße 4.) Zur Herstellung der Decke benötigt man ein 191 cm langes und 30 1/2 cm breites Stück von ecrufarbigem Marly (Camilla), auf welchem die Stiderei mit mittelfeiner Stopfbaumwolle D. M. C. (coton à repriser) und Metallfaden (Metschafilla) nach dem Typenmuster und der Farbenangabe auf dem Schnittbogen auszuführen ist; statt Stopfbaumwolle kann auch Filofellseide verwendet werden. Der Stoffstreifen wird ringsum von der schmalen Borde begrenzt, die beiden Breitseiten schmückt noch

außerdem ein Bogenornament mit Bäumchen als Füllung. Die Richtung des Plattstiches bei den Bäumchen, sowie bei der Borde an den Breitseiten ist parallel zu den Längsseiten des Streifens; bei der Borde an den Längsseiten ist die Richtung des Stiches eine entgegengesetzte. Nach Vollendung der Stiderei schlägt man, fünf Fäden von derselben entfernt, den Stoff an jeder Breitseite nach der Rehrseite um, legt einen 1 cm breiten Saum und befestigt ihn mit gewöhnlichen Saumstichen. An jede der beiden Längsseiten des Streifens setzt man hierauf einen 76 cm langen und 15 1/2 cm breiten, mittel-bronzebraunen Peluchestreifen an, und zwar so, daß an jedem Ende einer Längsseite desselben ein 13 cm langes Stück frei bleibt. Die Stoffkanten werden knapp an der Stiderei



Nr. 59. Streifen für Weißstiderei.

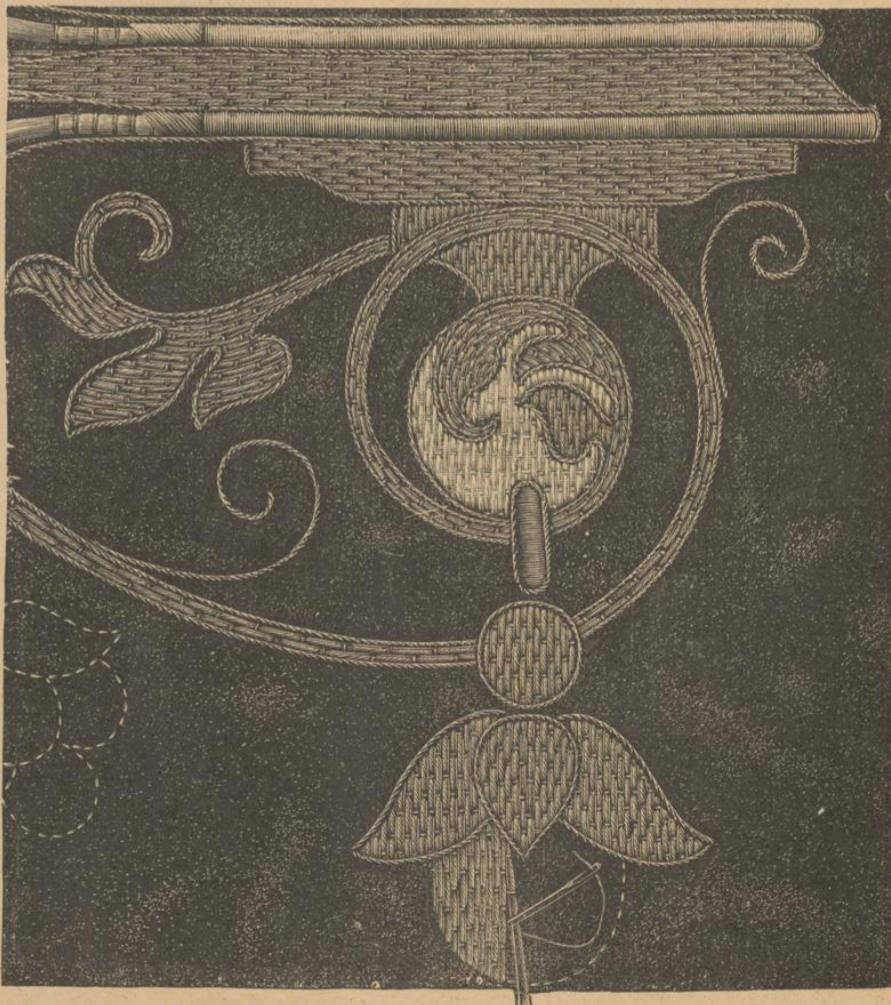
nach der Rehrseite umgebogen und gesäumt. Sowohl die Breitseiten des gestickten Streifens, als auch die der Peluchestreifen erhalten als Abschluß eine Franse von 18 cm Länge. Dieselbe wird aus den Fäden von ecrufarbigem Java-Canevas nach der Franse in Hest 5, V. Jahrgang, Abbildung Nr. 61, hergestellt; das Abbinden geschieht hier mit den in der Stiderei in



Nr. 60. Gehäkelte Spitze.

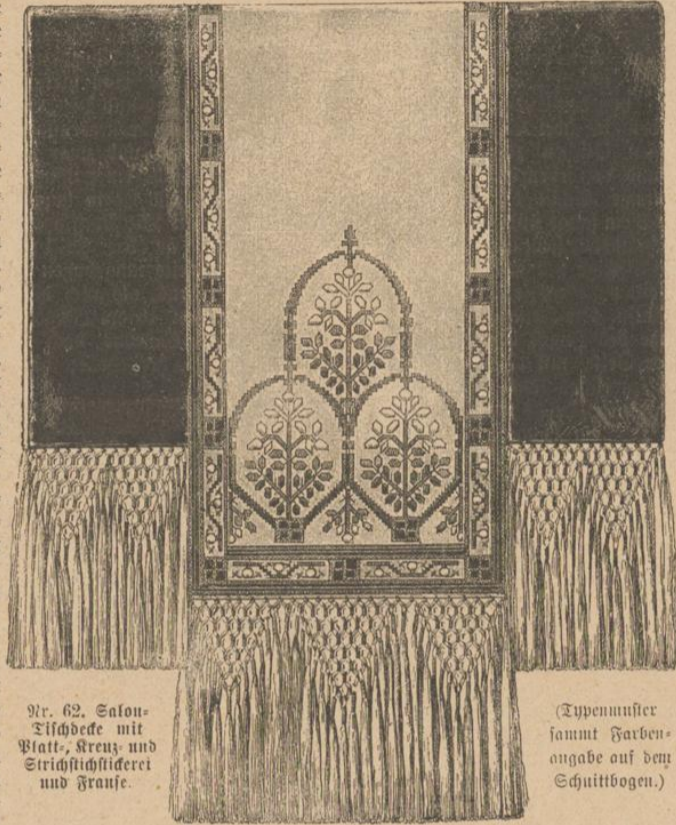
Verwendung gekommenen Farben. Bei dem Stiderei-Streifen werden die Fadenbüschel in der auf der Abbildung ersichtlichen Anzahl in den Stoff eingehängt;

für die an die Peluchestreifen anzusetzenden Fransenteile hängt man die Fadenbüschel in ein Stoffleistchen ein, welches unter dem 1 cm breit nach der Rehrseite umgeschlagenen Peluche so befestigt wird, daß davon auf der rechten Seite nichts sichtbar wird. Zum Schluß unterfüttert man die ganze Decke bis zu den Franssen mit ecrufarbigem Atlas.



Nr. 61. Naturgroßes Detail zum Tischstirn. (Beilage zu Hest 2, VI. Jahrgang; naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

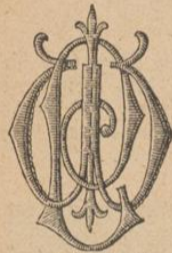
Abbildung Nr. 61. Servirbrett mit Holzbrandmalerei. (Georg Tomić, Wien, I., Führigasse 6.) Der Gegenstand ist 42 1/2 cm lang und 30 1/2 cm breit. Die Arbeit wird auf einer Ahornplatte mit einem Platin-Brennapparat (Patent Paquelin) ausgeführt; zum Einbrennen der Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) benützt man einen Platinstift Nr. 2. Nachdem die Vorlage auf die gleiche Art wie für Holzmalerei auf die Platte übertragen worden ist, werden sämtliche Contouren und Aebn der Blätter eingebrannt; im Stamme führt man auch die Schattirung mit dem Brennstift aus. Die Bemalung des Ornamentes geschieht nach der Farbenangabe mit gewöhnlichen Wasserfarben (Aquarellfarben). Für unsere der Brandtechnik unkundigen Leserinnen verweisen wir auf den im III. Jahrgang, Heft 9, Seite 307, gebrachten Aufsatz. Sobald die Malerei gut getrocknet ist, überzieht man dieselbe mit Mattlack. Die Montirung besteht aus einer Glasplatte, welche die Holzplatte vor Feuchtigkeit und anderen Schädigungen schützt, und einem gefestigten, schwarzen Holzrahmen mit zwei Handhaben, deren Enden mit Nickelkapseln verziert sind. Das unbenutzte Servirbrett, sowie den Platin-Brennapparat hält die eingangs erwähnte Firma auf Lager. Der Apparat sammt einem Stift kostet 14 fl.



Nr. 62. Saton-Eischede mit Platt-, Kreuz- und Strichstickerei und Franse.

Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Abbildung Nr. 67. Milien in Gobelin-Plattstich. (Carl Seifert, Wien, I., Spiegelgasse 3.) Das fertige Deckchen, welches aus cremefarbigem, mittelfeinen Congressstoff hergestellt wird, ist ohne Spitze 72 cm breit und 74 cm lang. Es wird ringsum von einer 1 1/2 cm breiten Hohlnaht und einem 2 1/2 cm breiten Saum, sowie von einer 4 cm breiten geflöppelten Spitze begrenzt. Nachdem man sich die Mitte der Lang- und Breitseite des Stoffes mittelst Fäden markirt hat, wird das Muster ausgezählt. Sodann arbeitet man dasselbe in dicht übereinandergefügten, gleich breiten Plattstichreihen, wodurch die Wirkung eine gobelinartige wird. Jede Type des auf dem Schnittbogen dargestellten Musters ist der Breite nach 3 senkrecht ausgeführten Stichen gleich, welche in



Nr. 63. P. W. Monogramm für Weißstickerei.

der Höhe über 3 Stofffäden zu arbeiten sind (Abbild. Nr. 69). Als Stichtmaterial dient Filosellseide (2 Fadentheile) in den auf dem Schnittbogen angegebenen Farben und mittelstarkes Goldschnürchen. Nach Vollendung der gestickten Borde zieht man, 12 Fäden von dem äußeren Rand derselben entfernt, 15 Fäden für die Hohlnaht aus, aber stets nur bis dort wo sich dieselben mit dem äußersten Faden der nächsten Seite im rechten Winkel treffen. Nachdem die Fäden abgeschnitten wurden, hat man die Schnittkante gut zu festonniren, sodann den 2 1/2 cm breiten Saum zu heften und ihn mit gewöhnlichen Hohlsaumstichen über 4 Fäden in der Breite und 2 Fäden tief zu befestigen. Der obere Rand der Hohlnaht wird auf dieselbe Art genäht, wobei man stets genau dieselben 4 Fäden wie unten zu einem Büschel zu fassen hat. Die Nähte werden mit ausgezogenen Stofffäden gearbeitet. Hierauf verichränkt man mittelst Goldfäden je 2 Stofffäden von dem einen und 2 von dem zweiten Büschel. Die Ausführung dieser Verichränkung lehren wir in Heft 17, V. Jahrg., unter Abbildung Nr. 70. Die Ecken werden mit einer einfachen Spinne aus Goldfäden gefüllt. Eine gleiche



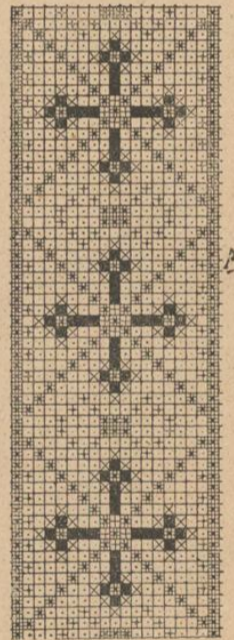
Nr. 64. Servirbrett mit Holzbrandmalerei. (Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Hohlnaht führt man auch 12 Fäden von dem inneren Rand der Borde entfernt aus. Zum Schluß wird die cremefarbige Klöppelspitze an die Kanten glatt angelegt; in den Ecken hat man sie leicht einzureihen.

Beschreibung des Densschirmes in Goldstickerei, Nadelmalerei und Applicationarbeit. (Beilage zu Heft 2, VI. Jahrgang.) Als Grundstoff ist dunkelrother Seidenjammt schwerer Qualität gewählt. Das Spannen dieses Stoffes in den Rahmen hat mit größter Sorgfalt zu geschehen. Hierzu wird vorerst ein Stück mittelstarker, fester Leinwand, welches ungefähr 5 cm größer im Umriß sein muß, als der Grundstoff, in einen starken Rahmen gespannt, worauf mit Bleistiftlinien ein genaues Rechteck, etwa 2 cm größer als der Grundstoff, markirt wird. Nun lockert man die Spannung gleichmäßig, legt den rothen Sammt auf, befestigt dessen Kanten mit Nadeln genau über den Bleistiftlinien, näht sie sodann mit kleinen Heststichen aus starker Seide nieder und zieht die Leinwand wieder fest an. Durch dieses Vorgehen spannt sich der Sammt schön stramm an, ohne Schaden nehmen zu können. Nachdem der Stoff gespannt ist, wird der Rahmen gewendet, so daß die Leinwand nach oben kommt; auf diese paßt man nun die Zeichnung (siehe Schnittbogen), mit Ausnahme des Theiles für die Nadelmalerei, und näht sämtliche Contouren correct mit gelber Seide so nach, daß auf dem Sammt die Zeichnung in kleinen Stichen ausgedrückt erscheint (Abbildung Nr. 61). Nach Vollendung dieser Arbeit kann mit der Goldstickerei, und zwar mit der Anlegearbeit begonnen werden. Zu diesem Zwecke spult man einen starken Goldfaden mit einem

drappfarbigen, sehr leicht gedrehten Seidenschnürchen (Cordometschnürchen) auf die Bretsche und legt vorerst die geraden Linien an, wobei zu beachten ist, daß stets abwechselnd neben einem Goldfaden ein Seidenschnürchen zu liegen kommt; das Niedernähen geschieht mit mittelstarker, drappfarbiger Cordometschide, die Stiche werden in jeder Reihe versetzt angeordnet (Abbildung Nr. 61). Die jeweilige Stichlage in den einzelnen Formen ist an der Abbildung zu sehen; nach dieser werden die gelbbraun dargestellten Stellen mit Goldfäden und drappfarbigem Seidenschnürchen, die weißlichgrauen mit Silberfäden und weißlichgrauem Seidenschnürchen ausgeführt. Nachdem die geraden Linien angelegt sind, arbeitet man die complicirteren Formen. Sämmtliche plastisch hervortretende Stäbe sind über eine abgerundete Unterlage aus Carton oder Leder (sehr gut lassen sich Reitschenschnüre verwenden) mit feinem Gold-, beziehungsweise Silberfäden, in Sprengtechnik (Abbildung Nr. 61) ausgeführt. Die Anleitung zu letzterer brachten wir in dem Lehrrequis für Goldstickerei, V. Jahrgang, Heft 21, Seite 723. Alle Formen werden schließlich mit Goldschnürchen umrandet. Sobald die Goldstickerei beendet ist, schneidet man den Sammt an den Stellen, wo die äußere breite Blätterbordure hinkommen soll, weg; zuvor muß der Sammt an der äußersten und innersten Randlinie dieser Borde mit kleinen Stichen festgenäht werden. Die Schnittlinie führt man ungefähr 1 cm innerhalb dieser Linien aus. Zu dem freien Rande befestigt man den Grundstoff der Blätterbordure, weißlichgrauen Fäulle, in derselben Art wie den Sammt,

einem starken Goldfaden mit einem drappfarbigen, sehr leicht gedrehten Seidenschnürchen (Cordometschnürchen) auf die Bretsche und legt vorerst die geraden Linien an, wobei zu beachten ist, daß stets abwechselnd neben einem Goldfaden ein Seidenschnürchen zu liegen kommt; das Niedernähen geschieht mit mittelstarker, drappfarbiger Cordometschide, die Stiche werden in jeder Reihe versetzt angeordnet (Abbildung Nr. 61). Die jeweilige Stichlage in den einzelnen Formen ist an der Abbildung zu sehen; nach dieser werden die gelbbraun dargestellten Stellen mit Goldfäden und drappfarbigem Seidenschnürchen, die weißlichgrauen mit Silberfäden und weißlichgrauem Seidenschnürchen ausgeführt. Nachdem die geraden Linien angelegt sind, arbeitet man die complicirteren Formen. Sämmtliche plastisch hervortretende Stäbe sind über eine abgerundete Unterlage aus Carton oder Leder (sehr gut lassen sich Reitschenschnüre verwenden) mit feinem Gold-, beziehungsweise Silberfäden, in Sprengtechnik (Abbildung Nr. 61) ausgeführt. Die Anleitung zu letzterer brachten wir in dem Lehrrequis für Goldstickerei, V. Jahrgang, Heft 21, Seite 723. Alle Formen werden schließlich mit Goldschnürchen umrandet. Sobald die Goldstickerei beendet ist, schneidet man den Sammt an den Stellen, wo die äußere breite Blätterbordure hinkommen soll, weg; zuvor muß der Sammt an der äußersten und innersten Randlinie dieser Borde mit kleinen Stichen festgenäht werden. Die Schnittlinie führt man ungefähr 1 cm innerhalb dieser Linien aus. Zu dem freien Rande befestigt man den Grundstoff der Blätterbordure, weißlichgrauen Fäulle, in derselben Art wie den Sammt,



Nr. 65. Typenmuster sammt Farbenangabe der Kreuzstichborde zum Schlafrock Nr. 13 im Modetheil.

Nr. 66. B. H. Buchstaben für Weißstickerei.



Nr. 66. B. H. Buchstaben für Weißstickerei.

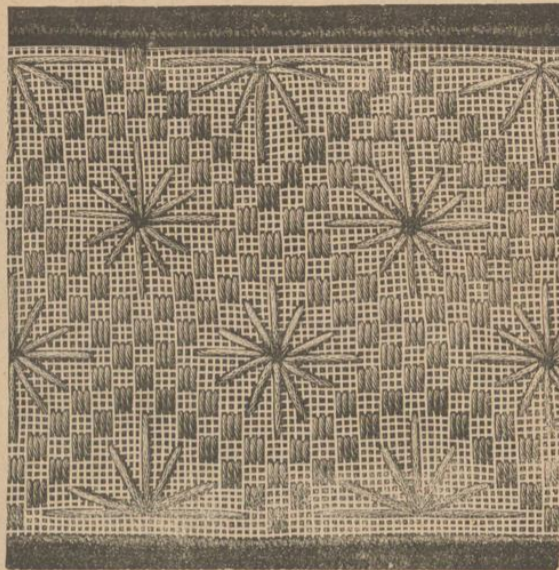


Nr. 67. Mitten in Gobelin-Plattstich. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei
Nr. 69. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

d. h. man lockert die Spannung, heftet den Faillstoff glatt ein, und zieht die Spannung wieder stramm an. Hierauf wird die Zeichnung der Borde auf den Stoff gepaußt, nachgezogen und die Blätter in Nadelmalerei ausgeführt. Die Bänder sind aus rothem Atlas zu applizieren, und etwas mit rother Seide einzuschattiren. Sämmtliche Formen werden auch hier mit Goldschürchen umrandet; darnach führt man die Umrandung der Borde in Anlegearbeit mit Goldfaden und Seidenschürchen aus. Das Bild im Medaillon wird auf weißem Faillstoff in feinsten Nadelmalerei hergestellt. Den Blätterkranz, welcher das Bild umgibt, sticht man allein in einem Rahmen, jedes Blatt wird mit Goldgürtel (Golddraht) umrandet. Die beiden fertigen Stickereien müssen auf der Rehrseite leicht tragantirt werden, und gut getrocknet sein, bevor

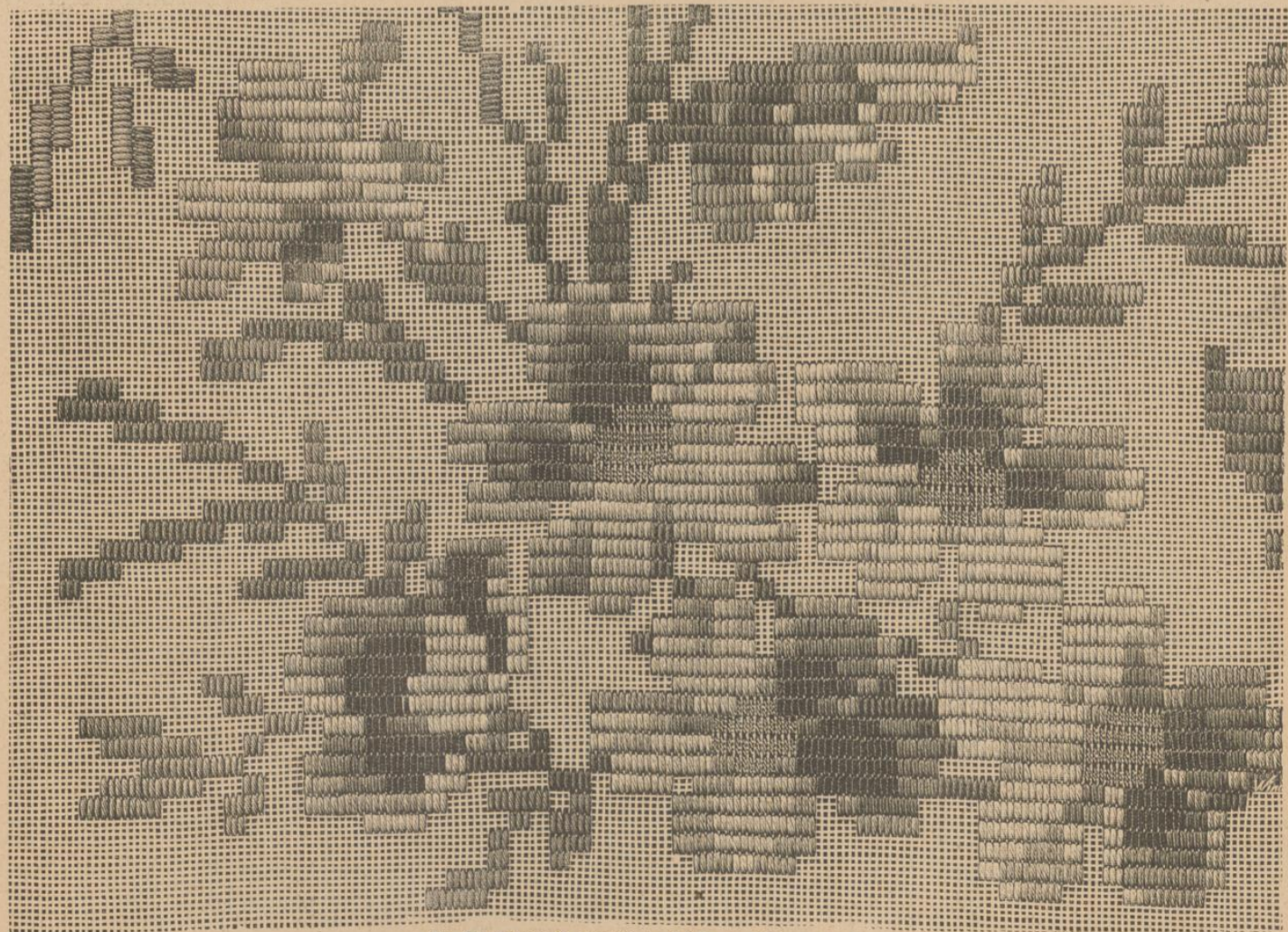
man sie aus dem Rahmen nimmt. Ehe das Bild eingesezt wird, schneidet man den Saumt an der betreffenden Stelle heraus; auch hier muß derselbe dem Contour entlang früher festgenäht werden. Die freigelegte Leinwand wird mit Mehlkeister bestrichen, worauf man das Bild sorgfältig aufklebt. Es empfiehlt sich, das Einsetzen des Bildes von fachkundiger Hand vornehmen zu lassen. Sobald das Bild eingesezt ist, wird der Blätterkranz, welcher vorher dicht am Goldgürtel ausgeschnitten wurde, auf die gehörige Stelle gelegt, und an dem Gürtel mit feiner Seide angenäht. — Schließlich wird die fertige Stickerei, ehe man sie aus dem Rahmen nimmt, auf der Rehrseite mit Tragant bestrichen.

Leichte Handstickerei auf Stoffen. Von einer Abonnettin kommt uns eine Anregung zu, welche uns beachtenswerth genug erscheint, um sie zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Die betreffende Dame hat es, wie ein uns



Nr. 68. Naturgroße Borde zum Pompadour Nr. 55.

zugesendetes Muster erkennen läßt, mit Erfolg versucht, die gegenwärtig billig erhältlichen Rohseidenstoffe mit würfel- oder streifenartiger à jour Musterung durch kleine, in Seide zartbuntfarbig ausgeführte Kreuzstichbouquets zu beleben. Die derart bestickten Stoffe können als Echarpes, Kopfhüllen zc. verarbeitet werden. In gleicher Weise könnte man auch die à jour gewebten Stoffe für Kränzchen-Toiletten besticken. Man sticht nach einer Vorlage und kann kleine Bouquets und Streumuster dazu verwenden, wie wir deren auf den Schnittbögen so zahlreich gebracht haben.



Nr. 69. Naturgroß ausgeführter Theil zum Mitten Nr. 67.

Lehrkurs der einfachen Buntstickerei.

Von Amalia von Saint George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

II.

(Schluß.)

Mit Fig. 6 bringen wir eine aus 8 Theilen bestehende stilisirte Blume. Die äußeren Blätter werden mit bordeaugrother Seide den Blattaxen parallel untersticht, hierauf mit gleicher Seide in rechtem Winkel überlegt und mit kleinen Stichen aus Goldfaden niedergehettet. Die Rosette in der Mitte ist gelbgrüneren Mittelpunkt wieder bordeaugroth. Rosette und Mittelpunkt werden gleich den äußeren Blättern gearbeitet. Sämmtliche Theile werden mit Goldschnüren umrandet.

Fig. 7 stellt eine stilisirte Blume dar, welche, in leuchtenden Farben ausgeführt, von schöner Wirkung ist. Sämmtliche Formen sind in der gleichen Farbe, mit der sie unterlegt werden, auch zu überspannen und niederzuheften. Die zur Anwendung kommenden Farben gibt unsere Zeichnung auf dem Schnittbogen an. Wenn die ganze Blume vollendet ist, umrandet man die Contouren jedes Theiles mit Goldschnur.

In Fig. 8 bringen wir nun eine arabische Stickerei, bei welcher einzelne Theile schattirt sind. Die fünf Haupttheile des Sternes sind aus fastgrüner Seide ausgeführt. Zu der Schattirung bedarf man dreier Nuancen dieser Farbe: man beginnt bei der Spitze mit der lichtesten, mit der man ein

Dritttheil der Form in horizontaler Lage übersticht; dann führt man die Arbeit in der mittleren Nuance weiter bis zum letzten Dritttheil, welches mit der dunkelsten ausgeführt wird. Wenn dieser Theil der Figur in vorstehender Weise übersticht ist, spannt man Fäden von der mittleren Nuance in der entgegengesetzten Lage darüber und heftet sie mit Stichen aus feinem Goldfaden nieder. Die unten liegenden kleinen Sterntheile sind in lichtblauer, die Rosettenform in rosa und der Mittelpunkt in etwas dunklerer rosa Seide ohne Schattirung ausgeführt. Die Niederheftung der zweiten Fadenlage erfolgt gleichfalls mit Goldfäden.

Die Schattirung, wie sie bei dem fastgrünen Theile der Sternfigur ausgeführt wurde, verleihet der Arbeit einen plastischen und dabei sehr zartnuancirten Charakter. Es empfiehlt sich ein für allemal, bei der Ausführung schattirter Figuren, zum Überspannen stets die mittlere der zur ersten Fadenlage verwendeten Farben = Nuancen zu wählen. Bei dem Überspannen mit einem von

der Grundfarbe ganz verschiedenen Farbentone muß auf gute Farbestimmung sehr geachtet werden. Im nächsten Hefte bringen wir abschließend an den Lehrkurs eine größere Arbeit in arabischer Technik.

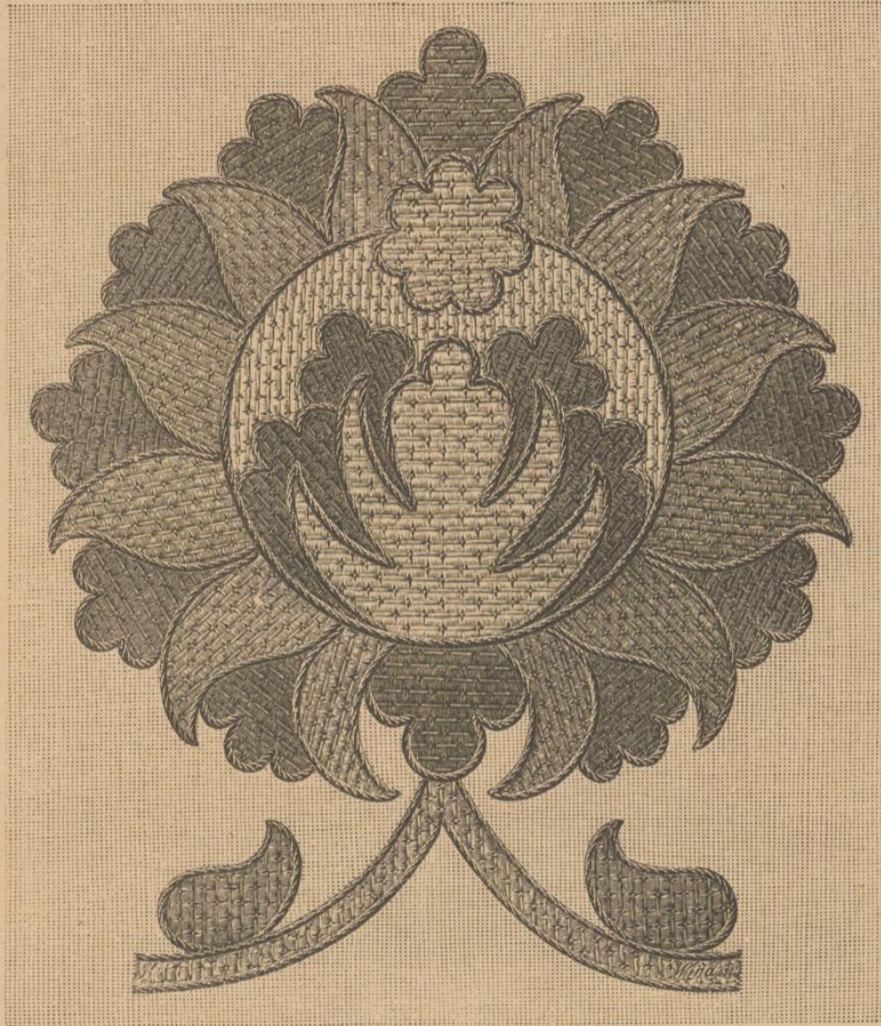


Fig. 7.

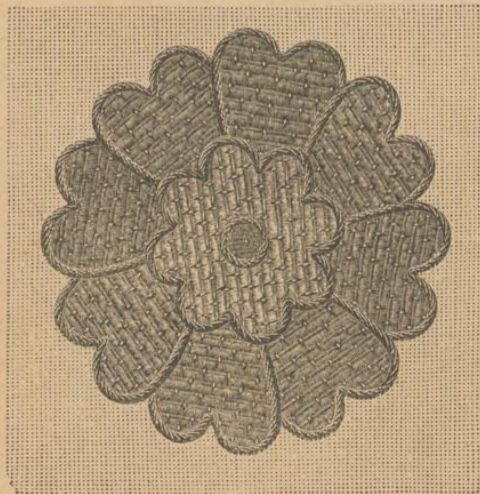


Fig. 6.



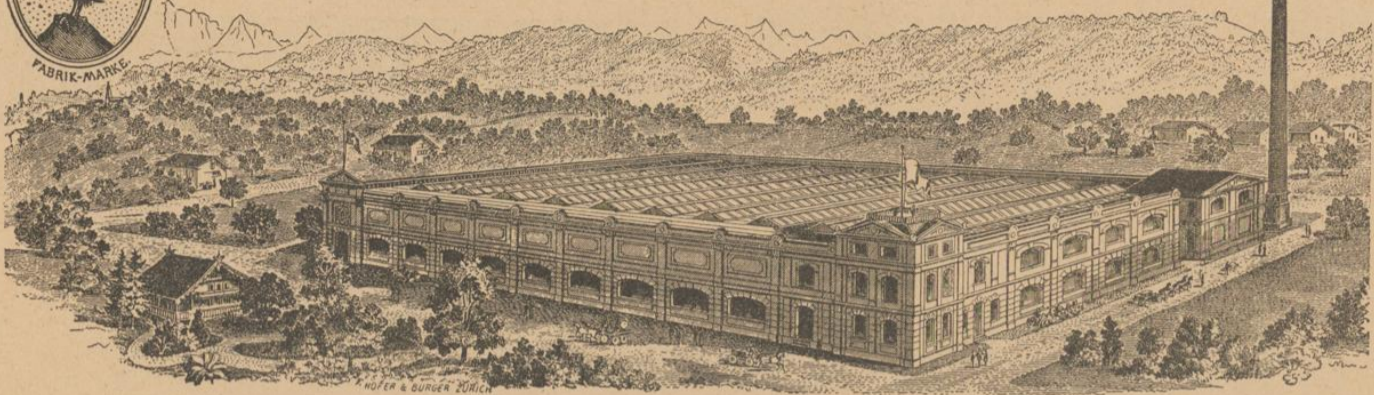
Fig. 8.

Miscellen.

Die „Wiener Mode“ im Auslande. In Amsterdam wird gegenwärtig eine internationale Ausstellung von Druckwerken abgehalten, die von allen Kulturstaaten reichlich besichtigt wurde. In der holländischen Abtheilung war auch die in holländischer Sprache erscheinende Ausgabe unseres

Blattes ausgestellt, und hat sehr gefallen. Wir können es uns nicht veragen, aus der großen Zahl anerkennender Besprechungen die im „Nieuwe Rotterdam Courant“, dem angesehensten Blatte Hollands, erschienene abzudrucken. Dieselbe lautet in Uebersetzung: »Seit einiger Zeit erscheint bei van Holskema & Warendorff eine Modezeitung „Voor Onze Dames“, wovon einige Illustrationsproben auf der Ausstellung vorhanden sind. Irren wir uns nicht, dann kommen die Illustrationen für diese Zeitschrift aus Wien. Sie sind bestimmt besser, als das Gros der französischen Modebilder.« Wenn man bedenkt, daß auf dieser Ausstellung einige Duzend Modeblätter aus aller Herren Länder, und namentlich aus Paris vertreten waren, so darf das Urtheil des citirten angesehenen Blattes wohl mit Zug und Recht als ein für die »Wiener Mode« sehr auszeichnendes angesehen werden. Und

Gingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), Zürich,

versendet direct an Private:

Foulard-Seide

ab eigener Fabrik 85 kr. pr. Met.

bis fl. 4.65 (ca. 450 versch. Dessins und Farben), sowie schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 15.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von fl.	1.40	—	17.75
Seiden-Grenadines	„	—	.85	8.30
Seiden-Bengalines	„	1.20	—	6.85
Seiden-Ballstoffe	„	—	.45	4.35
Seiden-Bastkleider	„	10.45	—	36.80

etc. etc. 1647
porto- und zollfrei in's Haus. Muster umgehend.
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich
königl. und kaiserl. Hoflieferant.

in der That hat auch die holländische Ausgabe einen großen und fortwährend wachsenden Erfolg zu verzeichnen.

Ferdinand Kürnberger über die Empiremode. In unseren Tagen, da die Empiremode theilweise wieder zur Geltung gelangt, ist es nicht ohne Interesse zu vernehmen, was ein Schriftsteller von so gesundem Geschmac wie Kürnberger über diese anmuthige Mode für Meinung hatte. In seiner in Lausens „Allgemeiner Kunstchronik“ aus dem Nachlasse veröffentlichten Novelle „Aus Liebe sterben“, äußert er seine Bewunderung für die Empirekleidung selbst auf die Gefahr hin, daß es manche Damen lächerlich finden, zumal solche, deren üppige Reize in jenem Kostüm sich ausnehmen würden, wie moussirender Gerstentrank in einem Liqueurgläschen, dagegen hat es etwas Jungfräuliches und Naives für schlanke aufknospende Menschenkörper, ja es ist ihnen wie aus der Seele geschrieben. Diese kleinen gekränkelten Böckchen, welche eine Kinderstirn von fast religiöser Einfachheit schmücken, diese kurzen knappen Leichen, welche die Umrisse des Busens zeichnen, dieses schlichte, fast faltenlose Herabfallen eines Kleides, welches nur bedeckt, aber nicht übertreiben und lügen will — es ist ein herziger Ausdruck für die natürliche Unschuld

und Einfalt jugendlicher Schönheiten. Mögen die Klatschrosen der weiblichen Flora eine kühnere Scheerenführung für ihren Kleiderschnitt heischen; aber das Körperchen einer Hebe oder Psyche — soll es überhaupt unathemlich bedeckt sein — mag man sich kaum anders bedeckt denken. Jenes Kostüm war gleichsam die Flügeldecke eines Goldkäferchens, wie glatt und schmächtig es anlag; dagegen Schleppen und Krinolinen den Flügeln der Schmetterlinge gleichen, aber nur darin, daß sie mit unverhältnißmäßiger Breite über den Körper der Raupe hinausragen, keineswegs in der Leichtigkeit der Bewegung oder im gefälligen Wurf.

Der Autographen-Unterrock. Das muß man Amerika lassen, es ist uns immer über. Während bei unserer Damenwelt die Autographenwuth in der milderen Fächerform auftritt, hat sie jenseits des Atlantischen Oceans bereits die — Unterrocke ergriffen. Unglaublich, aber wahr! Es ist eine alte Leidenschaft der vornehmen Amerikanerinnen in Washington, von dem jedesmaligen Congreß ein Andenken in der Form einer Autographensammlung von der Hand sämtlicher Congreßmitglieder sich zu verschaffen. Hierbei hat nun Frau Taylor, die schöne Gattin des bekannten Millionärs, der gewöhnlichen Albumart überdrüssig, den Gedanken ge-

Inserate.

Seide. Seiden-Bengalines, Foulards, Grenadines, etc., in den neuesten Genres, von 55 kr. an bis 5 fl. 7.— per Meter versendet in einzelnen Rollen porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikspreisen an Zobermann. Muster franko.
Seidenstoff-Fabrik-Union 1467
Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).

Die Pflege des Haares.

In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Aufsatz von Medicus („Wiener Mode“, H. 13, S. 473) empfiehlt der Verfasser als bestes Mittel zur Stärkung des Haarbodens und zur Vermeidung des Haarausfallens **Dr. Sedlitzky's Haarwasser.** Dasselbe ist allein zu beziehen von **Dr. Sedlitzky, k. u. k. Hofapotheker in Salzburg.** Man erhält gegen Einsendung von 3 fl. 50 kr. franco (nach allen Orten) zwei Flacons. Brochure gratis und franco. **Depôts werden nicht errichtet.** 1292

CHOCOLADE KÜFFERLE

Twerdy's Damenpulver.

Dieses älteste und bekannteste Damenpulver übertrifft alle anderen Poudregattungen sowohl an Feinheit als auch dadurch, dass es vollkommen frei von schädlichen Bestandtheilen ist; es ist in drei Nuancen, gelb, rosa und weiss, in Schachteln à 50 kr. zu haben: man verlange ausdrücklich Twerdy's Damenpulver. 1608 a

Twerdy's Gesichts-Seife à 42 kr., in Schachteln à 3 St. fl. 1.20.
Gesichts-Pomade gegen alle Unreinlichkeiten des Teints, namentlich gegen Leberflecken etc., in Tiegeln à 50 kr. und fl. 1.—.

Apotheke „zum goldenen Hirschen“ des
W. Twerdy, Wien, I., Kohlmarkt II.

Echtes Saxlehner's Bitterwasser
Hunyadi János Quelle
Einzig in seiner Art Unentbehrlich im Haushalte.
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Altbewährt. Verlässlich.
Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“.

Zur Pflege der Haut

gegen Sommersprossen und Gesichtsröthe Dr. Jacq. Rainer's Gesichtspomade, 1 Topf 70 kr., bei Ausschlag, Wimmerln etc., Prof. Dr. Hebra's Prinzessinnenwasser, 1 Flasche 60 kr., u. zur Erzielung eines zarten, durchsicht. Teints Dr. Jacq. Rainer's Gurkenmilchessenz, 1 Fl. 50 kr.
Salvator-Apotheke, Wien, Kärntnerstrasse 22.

Möbel- und Kunst-Tischlerei

Gustav Gilgen, Donat Kramer's Eidam,
 Wien, V., Zentagasse Nr. 6.
 Vielfach prämiirt.

„Wiener Louvre“, „Au Prix fixe“

I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,
 empfehlen wir als
beste und billigste Bezugsquelle
 zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.



habt, einen ihrer Unterröcke mit den Handschriften der Vertreter des amerikanischen Volkes decken zu lassen. So kreifte denn vor Kurzem im Repräsentantenhause das bewußte Kleidungsstück; daran hing eine Karte, auf welcher die Herren gebeten wurden, mit Hilfe des daneben befestigten Stiftes nebst Zeichentinte ihren Namen auf den Rock zu schreiben, dessen glückliche Besitzerin gleichzeitig erklärte, sie würde in Seide die aufgezeichneten Namen nachsticken. Der Stoff wäre von der Art, daß ein Zusammenfließen der Tinte nicht zu befürchten sei. Inmitten unbeschreiblicher Heiterkeit ging der Rock der Frau Taylor im Saale des Congresses von Hand zu Hand.

Eine Frau als Jockey. Die amerikanischen Damen scheinen sich jetzt mit einem Erwerbszweig befassen zu wollen, der bisher die ausschließliche Domäne der Männer bildete. In Chicago hielt sich kürzlich eine junge Dame aus St. Joseph (Missouri), ein Fräulein Frances

Milfred auf, die eine Anstellung als Jockey suchte. Miß Milfred ist eine hübsche Blondine und gilt in St. Joseph als Reitkünstlerin ersten Ranges. Sie hatte in Chicago einige Rennstall-Besitzer aufgesucht und ihnen ihre Dienste angeboten; bei dieser Gelegenheit hielt sie, ohne sich um das Staunen, das ihre Worte hervorriefen, zu kümmern, folgende Anekdote: »Ich wiege genau 160 Pfund. Ich will selbst meinen Lebensunterhalt gewinnen, und ich glaube, daß das Metier eines Jockeys mir am besten zusagen würde. Seit meiner frühesten Jugend bin ich gewohnt, Pferde zu regieren, und seit vier Jahren gelte ich in St. Joseph für die beste Reitmeisterin; einmal habe ich bereits ein Rennen gewonnen. Ich sehe nicht ein, warum ein junges Mädchen sich nicht zum Jockey eignen sollte. Meine Eltern sind natürlich gegen meine Pläne; aber, wenn es sein muß, fahre ich bis ans Ende der Welt, um die Beschäftigung zu finden, nach der ich strebe.«

Bestens empfohlene Firmen:

Agraffes und Zetschmuck
 Perlen, Nadeln, Schildekrat und Hornwaren, Knöpfe, Weizen, Modestücke etc.
M. Gurk & Söhne, „Zur Goldperle“, Wien, I., Hoher Markt 8 (Palais Sinal).

Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl.
Groscher & Wanknöser, Wien, Johannesgasse Nr. 1.

Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, f. und f. Hof-Bettwaarenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.

Buchbinderei und Einband.
Pedden-Fabrik, Dampftrieb, Hermann Scheibe, Wien, III., Margergasse 25.

Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie auch alle zu Sandarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämtlicher Artikel zur Ausfertigung von Stickereien aus der „Wiener Mode“ u. s. w.
Eduard A. Richter & Sohn, Wien, Banermarkt 10.

Central-Bad, Wien,
 I., Weiburggasse 20.
Dampfbad, Bannbäder, Wassercur, Elektrotherapie, Massage.
 Badeanstalt mit anerkannt mustergeräten Einrichtungen.

Chem. Färberei u. Puderei
 prompteste Ausführung auch in die Provinz,
J. P. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Claviere und Pianinos,
J. Popaterny, Clavierfabrik, Wien, VI., Schmalzholzgasse 11.

Confection für Damen.
 Größtes Etablissement f. Damen-Confection und Toiletten
S. Leitner's Wc., Wien, I., Nothenhurmstrasse 23, I. Stock.
 Gegründet 1853.

Confection für Mädchen von 1 bis 16 Jahren auch nach Maß zu gleichen billigen Preisen. **Flomena Pieltz**, „Zur Billigkeit“, Wien, I., Rothg. 8.

Confection für Mädchen, Sulfus
Fraenyl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Kataloge gratis.

Damen-Sandarbeiten, angefangen und fertig. **Ludwig Rowolny**, Wien, I., Freisingergasse 6.

Damenhüte hantes nouveautés
Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstr. 79, nur 1. Stock.

Damen-Stroh- u. Filzhüte J. & G. Lang, Wien, VII., Kircheng. 6.

Filigran-Arbeiten **Josefa Ebenh's** Nachf. **Maria Erler**, Verfaßter von Material in Wien, III., Kegelegasse 6. Verkauf fertiger Gegenstände, II., Praterstrasse 64.

Fächer-Fabriks-Niederlage „Fin de Siècle“, **Sam. Weich**, Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 42. Spezialitäten in Phantase u. Federn-Fächern. Montierungen u. Reparaturen bestens besorgt.

Fotograf Markowski
 Spezialität: Platin- und Epsalbilder. I., Nothenhurmstrasse 24. (Hotel Habsburg.)

Gold- u. Silberspinnerei (leontisch), Angehör für Filigran-Arbeit u. Stickerei. **Joh. Amks**, Wien, VII., Bieglergasse 46.

Gold- und Silberwaaren
Ludw. Pfaher, Juwelier, Wien, VI., Mariahilferstrasse 105.

Granat-Schmuck, **J. Weimann**, Wien, Graben, Palais Equitable, ferner Prag, Berlin, Hamburg, Karlsbad. Preisliste frei.

Handschuhe. **J. A. Ament** (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Handschuhe eigener Erzeugung Max Reichsfeld, I., Adlerg. 1.

Hut-Modesalon **Mme. Louise Claus**, Wien, VII., Mariahilferstrasse 6, I. Stock.

Hüte. **J. Oberwader & Cie.**, Wien, I., nur Kärntnerstrasse 39.

Hüte für Damen u. Kinder. **Jo. Oswald**, Wien, XIII., Hiebing, Hauptstr. 7.

Kinder-Confection **Madame Nachf. Nelly Strauß**, I., Brandstätte 2.

Kindergarten-Spiele. **Kataloge gratis.** **A. Scheffner**, IX., Gränetzhorg. 6.

Kinderkleider Mädchen- und Knabenkleider **Madchen- und Knaben- Kleider** werden zur Anfertigung angenommen im Atelier **H. Fackschitz & S. Gitschmann**, Wien, XV., Fünfhans, Brangasse 3.

Kirchenparamente und Montierungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengewerthe und Fahnen **G. Kriakl & Schweiger**, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.

Kochgeschirre (Email) im Central-Depôt **Brüder Jenner**, Wien, II., Negelegasse Nr. 2.

Laubsägerei-Metallien, f. Thon-, Email-, Holz- und Brand-Malerei. **G. Comié**, Wien, I., Fähringergasse 6.

Linoleum (Kork-Teppiche). **F. C. Gollmann's Nachf.** **A. Reichle**, Wien, I., Kolowratring 3.

Leinenwaaren. **Alois Weich**, Grulich, Böhmen, Special-Etablissement für Wäsche und Brautausstattungen.

Luster für Gas- u. elektrisches Licht. **Wälder, Waschische, Etofels** etc. **Wsch. Wolf & Co.**, I., Dperngasse 6, IX., Vorzellangasse 49.

Mme. Gabrielle. Für Feint u. Saarpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 4 I. Stiege, II. Stock.

Malerei-Metallien u. Angehör für Majolika-, Porzellan- u. Holzgegenstände: **Wsch. Wiedl's Nachf.** **Franz Saberdicht**, zum Eiselthurn, Wien, I., Tegethoffstrasse 7.

Niederfabrik **Währing, Antonigasse Nr. 13**, Detailverkauf, I., Bollzeile 5.

Nieder-Salon **Madame Käthe Arainz**, Wien, I., Freisingergasse Nr. 2.

Modes **Parikennes Françoise**, Wien, VII., Schottenfeldgasse 36.

Möbel. Eigene Waarenhaus. Bierzig Musterzimmer. **Sulfus & Josef Herrmann**, Wien, Mariahilferstrasse 36.

Möbel-Passementerie **J. Barwich & Sohn**, Wien, VII., Bieglergasse 20. Niederlage: I., Friedrichstrasse 2. Muster auf Verlangen.

Montierungen bei **Ignaz Lufsch, Leder- u. Bronce-Galanteriewaaren-Fabrik und Papierwaaren-Lager**, Wien, I., Schottengasse 2.

Musikalien- **Handlung, Antiquariat und Leihanstalt** **Ludwig Döblinger (R. Herzmansky)**, Wien, I., Dorotheergasse 10.

Original Singer Nähmaschinen nur bei **G. Reidinger**.

Parfümerien und alle sonstigen Toilette-Artikel. **Calderara & Bankmann**, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstrasse 2.

Passementerie - Waaren. **Franz Herrmann Söhne**, I., Goldschmidgasse 7.

Passementerie - Waaren. **Barth. Woschigg**, I., Junglergasse 1.

Porzellan-Niederlage **Ernst Benz**, Wien, Mariahilferstr. 12/16.

Rahmen für Bilder u. Photographien **A. Krausfack**, Wien, Tuchlauben 8.

Robes et Confections **Maison Olga Edelmann**, Wien, I., Spiegelgasse 23.

Schlittschuhe aller Systeme. **Illustr. Schinger & Fernau**, XV., Neubaugürtel 7 u. 9.

Schnittzeichenschule u. Kleider-Metier mit Pension. **Madame Marie Gallina** Wien, I., Opernring 5.

Schuhwaaren, eleganteste Façon, I., Kärntnerstrasse 3.

Schuhwaarenlager. Feinste u. billigste Quelle. **Matthias Stark**, Schuhmachermeister, Wien, I., Plantengasse 4. Spezialist in Jockey- und Reitstiefel.

Sonn- und Regenschirme **Franz Huber**, Wien. Niederlagen: I., Kohlmarkt 8, I., Nothenhurmstr. 11, IX., Währingerstr. 17.

Special-Etablissement für Damen- und Kinder-Confection **Laura Ferchner**, Wien, II., Laborstrasse 8.

Spitzen aus dem Erzgebirge in größter Auswahl, gestickte Streifen u. Einfüge, gestickte Moll-Kleider, Spitzen, Tücher und Mantillen. **Franz Bokartsh**, f. u. f. österr. u. königl. span. Hof-Lieferant. Wien, I., Graben 29.

Stickereien, angefangene u. fertige, nebst allem Material. Montierungen jeder Art: **A. Bolkau**, „Zur Treib“, Wien, I., Seilergasse 8.

Strickmaschinen - Fabrik **G. Fr. Popp**, Wien, V., Lustgasse 3.

Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-nachschneiderei. **Auguste Gottfried**, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Trauerwaaren „Zur Treib“, Wien, I., Tuchlauben 15.

Tricot-Caillen, Anaben-Angüge Kleider, Special-Etablissement Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.

Vordruckerei, Stickerei, **Therese Altmann**, vormals Denk, I., Goldschmidgasse 7.

Vorhänge. **Carl Felner**, I., Hoher Markt 1. Fabriks-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anfw. Illustrirte Preiscourante gratis und franco.

Wirkwaaren, Spezialist in Strümpfen. **Reinhold Jäger**, Wien, I., Ebnegasse 4.

Zugehör für Schneider u. Modistinnen. Große Auswahl in Spitzen, Bändern u. Passementerie, das Neueste in Aufputzartikeln etc. Muster gratis u. franco. **Carl Bokartsh**, zum Bleichernen Thurm, Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 33.

Letzter Sonntag.

Von Prinz Emil Schoenau-Carolath.

Es rauscht der starke Herbst in's Land
Mit strömendem Ungemach,
Da wandern hoch über den Waldesrand
Die Vögel der Sonne nach.

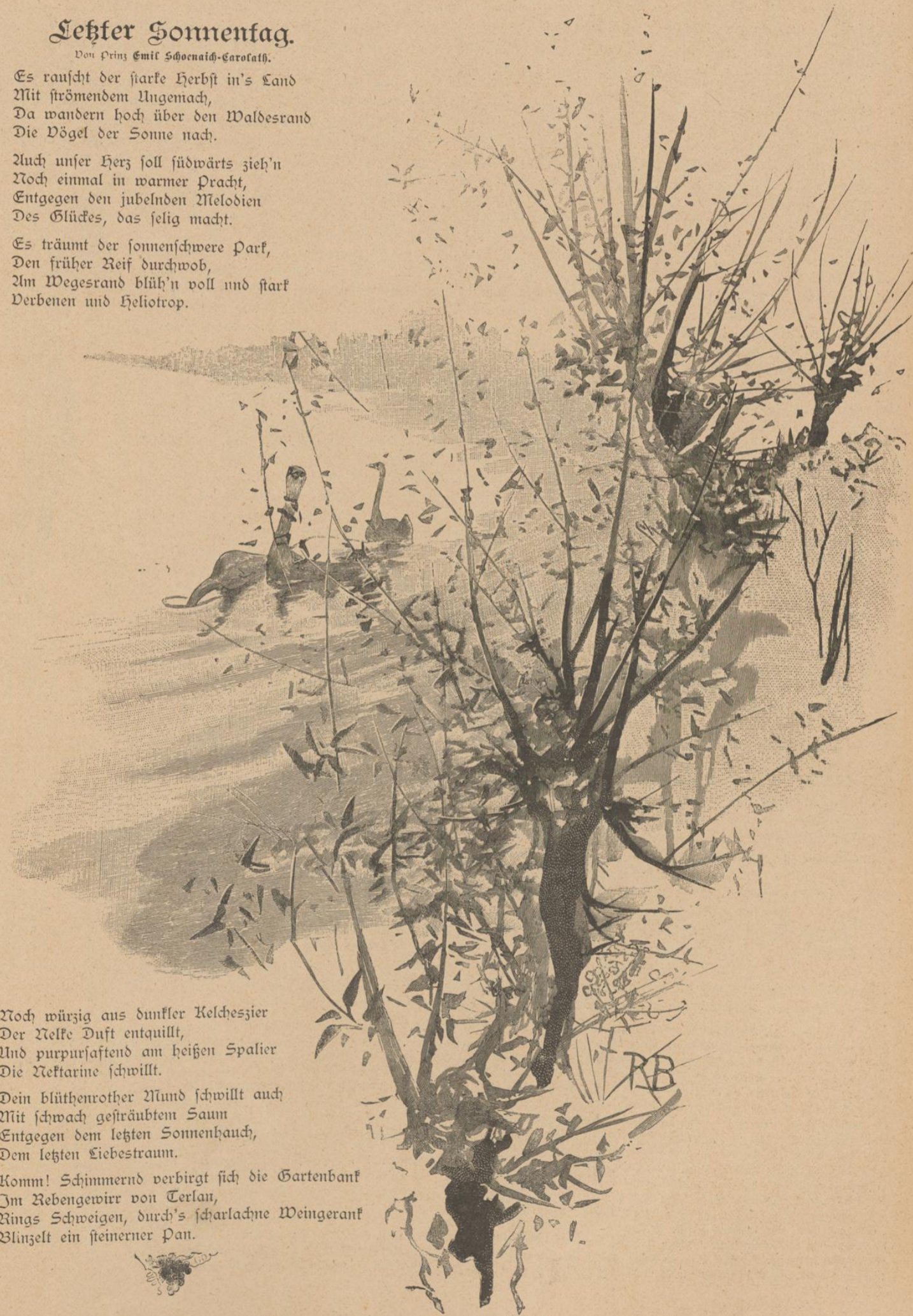
Auch unser Herz soll südwärts zieh'n
Noch einmal in warmer Pracht,
Entgegen den jubelnden Melodien
Des Glückes, das selig macht.

Es träumt der sonnenschwere Park,
Den früher Reif durchwob,
Am Wegesrand blüh'n voll und stark
Verbena und Heliotrop.

Noch würzig aus dunkler Kelchszier
Der Nelke Duft entquillt,
Und purpursaftend am heißen Spalier
Die Nektarine schwillt.

Dein blüthenrother Mund schwillt auch
Mit schwach gestäubtem Saum
Entgegen dem letzten Sonnenhauch,
Dem letzten Liebestraum.

Komm! Schimmernd verbirgt sich die Gartenbank
Im Rebengewirr von Terlan,
Rings Schweigen, durch's scharlachne Weingerank
Blinzelt ein steinerner Pan.



Geheilt.

Skizze aus dem Leben in Indien. Von Rudyard Kipling.*)
Aus dem Englischen von D. Haack.

Nach der Ehe tritt gewöhnlich eine Reaction ein, hier kräftig, dort gelinde. Aber früher oder später erscheint sie überall; und sie muß über beide Theile ebbend und fluthend, wenn der Rest ihres Lebens ruhig dahinfließen soll.

Bei Usack-Bremmil trat diese Reaction erst im dritten Jahre nach der Hochzeit ein. Wie immer man auch von Bremmil denken mochte — er war doch ein prächtiger Ehemann, bis die Zeit kam, da sein Baby starb, und Frau Bremmil in schwarzer Tracht daherging, sich härmte und trauerte, als ob die Blüthe der Welt verdorrt wäre. Er hätte sie wohl trösten sollen! Mir scheint, er that es auch. Allein, je mehr er tröstete, desto schmerzbewegter war Frau Bremmil, und desto unbehaglicher fühlte sich in Folge dessen der Gatte. Sie brauchten eben Beide ein Stärkungsmittel, und sie erhielten es auch. Heute mag Frau Bremmil freilich lachen, wenn sie daran denkt; damals aber schien die Sache keineswegs so spaßig.

Sehen Sie! Frau Hautsbee erscheint auf dem Horizont, und wo sie sich blicken ließ, war auch das Uebel nicht fern. In Simla wurde sie der »Sturmvogel« genannt, ein Titel, den sie sich nach meiner eigenen Erfahrung fünf Mal verdient hatte. Sie war ein kleines, braunes, schwächliches, fast dürres Persönchen, mit großen, lebhaften Veilchenaugen und den liebenswürdigsten Umgangsformen der Welt. Man brauchte bei einem Nachmittag-Thee ihren Namen nur zu erwähnen, um jede der anwesenden Damen zu veranlassen, sie — je nun! nicht zu segnen. Sie war klug, witzig, sie brillirte und that sich vor Allen ihres Geschlechtes hervor; aber sie war auch von allen Teufeln der Bosheit und Schadenfreude besessen. Dessenungeachtet aber konnte sie gelegentlich auch gegen ihre Mitschwester sehr freundlich sein. Doch das ist eine andere Geschichte!

Nach des Kindleins Tod und dem darauf folgenden Unbehagen wandte sich Bremmil von seinem Heim ab, und Frau Hautsbee zog ihn an sich. Es lag ihr gar nichts daran, ihren Gefangenen zu verbergen. Sie annectirte ihn öffentlich und sah, daß die Welt es sah. Er ritt mit ihr aus, ging mit ihr spazieren, machte mit ihr Ausflüge, bis die Leute die Stirne kraus zogen und ansriefen: »Scandalös!« Frau Bremmil saß daheim, nahm des todtten Kindleins Kleider hervor und blickte jammernd nach der leeren Wiege. Sie dachte an nichts Anderes. Aber acht liebe, wohlgenigte Freundinnen erklärten ihr schließlich die Situation, falls sie etwa noch nichts bemerkt haben sollte. Frau Bremmil hörte sie ruhig an und dankte ihnen für ihren freundlichen Dienst. Sie war nicht so klug, wie Frau Hautsbee, aber sie war nicht thöricht. Sie ging mit sich zu Rathe und erwähnte vor ihrem Gatten nichts von dem, was ihr mitgetheilt wurde. Dies verdient bemerkt zu werden! Dergleichen erörtern oder beklagen wirkt auf den Gatten nicht günstig.

Wenn Bremmil daheim war, was nicht oft geschah, war er zärtlicher als gewöhnlich, und das zeugte gegen ihn. Diese Zärtlichkeiten waren erzwungen, theils um sein eigenes Gewissen einzulullen, theils um Frau Bremmil zu täuschen. Sie verfehlten hier wie dort ihre Wirkung.

Nun erhielten Herr und Frau Usack-Bremmil von Lord und Lady Dytton eine Einladung für den 26. Juni, halbzehn Abends nach Peterhoff. »Tanz« in dem linken Erdgeschloß-Saal.

»Ich kann nicht gehen,« sprach Frau Bremmil, »so bald nach des armen kleinen Florins — — Doch das braucht Dich nicht zu hindern, Tom!«

Sie meinte es so, wie sie es sprach; und er bemerkte, daß er hingehen wolle, nur um dort gewesen zu sein. Er sprach damit aus, was er selbst nicht glaubte, und seine Frau wußte es. Sie mutmaßte — einer

Frau Mutmaßung ist oft verlässlicher als eines Mannes Gewißheit — daß er von vornherein schon beabsichtigt hatte, mit Frau Hautsbee dahin zu gehen. Sie setzte sich nieder und dachte nach; und das Ergebnis ihres Nachdenkens war, daß die Erinnerung an ein verstorbenes Kind doch viel weniger werth sei, als ein lebendiger Gatte. Sie legte sich einen Plan zurecht, für dessen Ausführung sie Alles auf's Spiel setzen wollte. Jetzt erst entdeckte sie, daß sie ihren Gatten gründlich kenne, und diese Kenntniß wollte sie verwerthen.

»Tom,« sagte sie zu ihm gelegentlich, »ich werde am 26. bei Langmore diniren. Du thätest daher gut, im Club zu speisen.«

Diese Aufforderung ersparte Bremmil eine Ausrede, denn er wollte ohnehin fortbleiben, um bei Frau Hautsbee zu diniren. Wenn er sich aber seiner Frau auch zum Danke verpflichtet fühlte, so empfand er dabei auch eine gewisse Bedrücktheit, was sehr heilsam ist.

Bremmil verließ um fünf Uhr sein Haus, um einen Spazierritt zu unternehmen. Um halb sechs langte vom Modewaarenhändler für Frau Bremmil ein großer, mit Leder überzogener Koffer an. Sie war eine Frau, die sich zu kleiden wußte, und sie hatte nicht unisonst eine Woche damit zugebracht, um für dieses Kleid zu zeichnen, zu messen, zu fälteln und zu säumen — und wie diese Bezeichnungen noch sonst lauten mögen. Es war ein prachtvolles Costüm: Halbtrauer. Ich vermag es nicht zu beschreiben, aber es war, kurz gesagt, das, was der Kleiderkünstler eine »Schöpfung« zu nennen pflegt, ein Ding, das magisch die Blicke an sich zieht und den Athem stocken macht. Sie war nicht mit ganzem Herzen bei der Sache. Doch als sie in den großen Spiegel blickte, hatte sie die Genugthuung, zu erkennen, daß sie noch nie im Leben so hübsch ausgesehen habe. Sie war eine schlanke Blondine, und was sie für sich auswählte, kleidete sie prächtig.

Nach dem Diner bei Langmore fuhr sie — etwas spät — zum Ball, wo sie Bremmil mit Frau Hautsbee am Arme bemerkte. Dies ließ sie erröthen; und als bald darauf die Männer sie umkreisten, um einen Tanz zu erbitten, sah sie ganz entzückt aus. Sie vergab alle Tänze, bis auf drei, die in ihrer Tanzkarte unbezeichnet blieben. Frau Hautsbee blickte sie an, und wußte nun, daß Krieg — wirklicher Krieg — zwischen ihnen herrsche. Sie stürzte sich blindlings in den Kampf, sie wagte bei Bremmil schon etwas zu viel, so daß er widerpäuslig wurde. Dazu kam noch, daß ihm jetzt sein Weib lieblicher als je erschien. Er starrte nach ihr von der Thüre aus, und er blickte nach ihr, wenn sie in Gesellschaft dahinschritt; und je mehr er schaute, je befangener war er. Er konnte kaum glauben, dies sei die Frau mit den gerötheten Augen und dem dunklen Morgenkleid, die über den Frühstückseiern zu weinen pflegte. Frau Hautsbee that ihr Möglichstes, um ihn festzuhalten, doch nach zwei Tänzen konnte er es nicht lassen, zu seiner Frau hinüber zu gehen und um ein Tänzchen zu bitten.

lande bekannt, wo seine Bedeutung in immer weiteren Kreisen — oft nur widerstrebend — anerkannt wurde. Als Zeitungs-Berichterstatter, als Kriegs-Correspondent, Militärbeamter und Redacteur einer Zeitung in Lahore führte der junge Mann ein buntbewegtes Leben, das seinem scharfen Blicke das Getriebe der Welt offenbarte. Inzwischen verlegte ihn der wachsende Erfolg seiner literarischen Arbeiten in die glückliche Lage, auf solche Anstellungen verzichten und sich, seiner Kunst und Familie leben zu können. Am 18. Januar 1892 hat er Miß Caroline Starr Balestier, die Schwester seines Freundes Wolcott Balestier, als Gattin heimgeführt, mit der er dann eine Weltreise unternahm, welche er in Berichten an vier Blätter der Welttheile Europa, Asien, Amerika und Australien schilderte. Kipling hat mehrere Romane — darunter gilt als der hervorragendste die ergreifende Künstlertragödie »Ungetreues Licht« — sowie sehr populäre Gedichte geschrieben, doch bisher in den kleinen meisterhaften Novellen seine größten Triumphe gefeiert. Er ist weder Realist, noch Naturalist, sondern ein Künstler, der »jenseits von Gut und Böse« wiedergibt, was er erschaut. Der Code der continentalen Moral beirrt ihn nicht, aber er schildert das Gemeine nicht mit registrierender Behaglichkeit. Wenn es eine Mement-Photographie gäbe, die auch rein künstlerischen Anforderungen entspräche, sie könnte uns Kipling's Art am Besten erklären.

* Der Name des Verfassers, von dessen eigenartigem Talente wir in der vorliegenden Skizze eine charakteristische Probe bieten, gehört über? dort, wo englisch gesprochen wird, zu den bekanntesten und — vielumstrittensten. Rudyard Kipling, der junge Indobrite — er wurde am 30. December 1865 in Bombay geboren — gehört nicht zu jenen Modeautoren, die ihr Publikum dadurch gewinnen, daß sie sich dem Zeitgeschmacke unterwerfen, ganz im Gegentheil hat er sich als kühner Schwimmer dem Strom der englischen Prädilection entgegenworfen, dem schon so manches kräftige Talent Britanniens zum Opfer fiel. Aber die Eigenartigkeit seiner Begabung, das Naturkräftige seiner literarischen Erscheinung, die wie von tropischem Sonnenglanze erfüllte Leuchtstrahl seiner Darstellung, nicht zuletzt die Anschaulichkeit, mit der er das merkwürdige Leben in Indien schilderte, bewirkten es, daß man der Fremdartigkeit zu Gute hielt, was man einem Schriftsteller von Ost-Britannia nie verzeihen hätte. Kipling war eine Art Wunderkind, wenn man europäischen Maßstab an ihn anlegen will. Mit sechzehn Jahren schrieb er bereits vollendete, eine durchaus gereifte Persönlichkeit verrathende Novellen und Feuilletons für die Blätter seiner indischen Heimath, sowie deren Meiz wiedergebende frische, volkstümliche Gedichte. Sein im Jahre 1888 in Calcutta erscheinender erster Novellenband wurde zwei Jahre später in London verlegt und so Kipling dem Mutter-



»Thut mir leid, Sie kommen schon zu spät, Herr Bremmil!« sprach sie mit einem Augenzwinkern.

Nun bat er recht innig darum, und als besondere Gunst gewährte sie ihm den fünften Walzer. Glücklicher Weise hatte er diesen auf seiner Tanzkarte frei. Sie tanzten, und ein leises Geflüster ging durch den Saal. Bremmil wußte wohl, daß seine Frau tanze, daß sie aber so vollendet zu tanzen verstehe, das war ihm bisher unbekannt. Als der Walzer zu Ende war, bat er um einen zweiten — als Gunst, nicht als Recht.

Frau Bremmil antwortete ihm: »Zeig' mir Deine Tanzkarte, Lieber!« Er überreichte sie verlegen, wie ein nichtsruhiger, kleiner Schuljunge die eingeschmuggelten Mäschereien dem Schulmeister. Da ließen sich eine stattliche Zahl von »H« sehen, und auch bei dem Souper stand ein »H«. Frau Bremmil sprach kein Wort, aber mit verächtlichem Lächeln strich sie bei 7 und 9 die zwei »H« fort, und setzte dafür ihren eigenen Namen hin, einen Rosenamen, den nur er und sie kannten. Dann übergab sie ihm die Tanzkarte, und rief mit erhobenem Finger lachend aus: »D, Du einfältiger Junge!«

Frau Hautsbee vernahm dies, und wußte nun, daß sie am Uebelsten dabei fortkomme. Bremmil nahm den siebenten und neunten Tanz dankbar

an. Sie durchtanzten den ersten und saßen während des zweiten in einem der kleinen Zelte. Was er da sprach, und was sie da that, das kümmert keinen Andern.

Als die Musik das »Roastbeef von Old England« ankündigte, gingen Beide auf die Veranda hinaus, und Bremmil blickte nach dem Kutscher seiner Frau aus, indeß sie in die Garderobe ging.

Frau Hautsbee trat auf ihn zu und sprach: »Ich glaube, Sie führen mich zu Tisch, Herr Bremmil?«

Bremmil wurde roth und schaute verlegen drein. »Ja — hm! — Ich fahre mit meiner Frau nach Hause. Mir scheint, hier herrscht ein kleines Mißverständnis.« Da er ein Mann war, sprach er, als ob sie allein dafür verantwortlich wäre.

Jetzt trat Frau Bremmil in einem Schwanenboi-Mantel und einer weißen »Wolke« um das Haupt aus der Garderobe. Das Pärchen entfernte sich; Bremmil ritt dicht neben dem Wägelchen seiner Frau.

Jetzt wandte sich Frau Hautsbee zu mir — sie sah ein wenig müde und abgepannt aus — und sprach: »Glauben Sie mir! Die thörichteste Frau kann den klügsten Mann lenken. Aber das muß schon eine sehr kluge Frau sein, die einen thörichten leiten will.«

Dann gingen wir zu Tische.



Nocturnos.

Gedichte in Prosa von **Ola Hansson.**

Aus dem Schwedischen von Marie Herzfeld.

Nachdruck verboten.

Unter dem blaßblauen sternigen Himmel des Novemberabends lag wie eine einzige dunkle Masse die Ebene hingegossen. Zu derselben standen die Dörfer mit ihren Baumgruppen als schwarze Flecke da, aus welchen strahlenschießende Lichtpünktchen funkelten. Gleich einem weißblauen See schimmerte ein kalter, feuchter Nebel in der Thalfenkung zwischen den Hügeln hervor.

Und allmählig schritt der Abend weiter und die Lichter ringsum erloschen und die alte Erde legte sich müde nieder, um zu schlafen.

Als ich nun hinging über die nackten Wiesen, da war mir's, als vernähme ich im Schweigen der Nacht das leise Säusen der zahllosen Gedanken, welche im Dunkel durch den Raum hinführen. Und durch das Säusen klangen Töne; rein, gedämpft, weich und wogend klangen sie.

Tief, wie ein Psalm in der Kirche klangen der Alten Gebetgedanken, und innig und warm die Muttergedanken. Und die Kindergedanken klangen zart und hell wie die rieselnden Wellen des Waldbachs, und die Gedanken junger Mädchen, sie tanzten empor gleichwie feines, leises Verchengezwitscher.

Still und langsam zog der Gesang durch den Raum, weiter und weiter, schwächer und schwächer, und war mit einmal erloschen. . . . Nun schlummert die Ebene.



Es war ein stiller kalter Octobertag gewesen. Die Ebene hatte in wässrigem, bläulich-feinen Dunste geschwommen, welcher die Sonne umfloß wie schmelzendes Gold.

Nun ist es Abend. Der Dunst deckt den Himmel gleich einem leichten, grauen Rauch, welcher rings am Gesichtskreis sich verdichtet und dunkler wird.

Im Nordost hebt sich der Vollmond über die zusammengeballten Dünste, glühend roth, eine runde, flammende Kupferscheibe, festgenietet an der Himmelswölbung.

Der Sturm braust über den Boden mit wogendem Tosen, bricht sich an den Thoren und klappert an den Fensterscheiben, beugt die röthlichen Zweige der Weidenbüsche zur Erde und zerrt und zauft an den Pappeln längs des Wegrandes, so daß die Stämme sich hin und her winden und die Zweige knirschen und die vergilbten Blätter in der Luft herumflattern.

Und ich stehe auf dem Hügel und sehe dies Alles.

Der starke Duft von feuchter Erde und halbverfaultem Laub dringt zu mir. Und der Sturm eilt stark und schnell, in gewaltigem Lauf über die Ebene, segt, schieläugig lauernd, längs des Bodens hin, springt in heulendem Zorn dann empor und wirft sich in sinnloser Raserei auf Halmdächer und Getreideschober, stöhnt und klagt und winnert. Und jammert in Angst und schreit um Hilfe und der ganze Raum weint in namenloser Qual. . . .

Es beginnt finster zu werden.

Und es fällt auf mich die ganze Trostlosigkeit, das ganze Glend einer Spätherbstdämmerung. Der Wind singt mir ins Ohr seine Trauermelodie von des Lebens nichtigem Streit und der inneren Schallheit des Daseins. Und schweigend lausche ich den Tönen:

»Kampf, Kampf ist das Leben. Und Kampf um ein Nichts, Kampf gegen Dünste, Kampf in dichtem Nebel, Kampf und Wunden und Thränen. Immer vorwärts — dem Schmerz entgegen, so eringst Du — den Tod!

Schwer, schwer ist das Leben.« — —

Da blinkt plötzlich ein Licht durch das Dunkel, nun ein zweites gleich daneben, wieder eines, noch eines, Licht an Licht, bis ringsum die Finsterniß bespritzt ist mit flackernden, glänzenden Punkten. Die tausend Hütten, die stillen, fleißigen Heimstätten, in welchen man bei der Lampe um den Tisch herum sitzt.

Und während ich so einsam und allein dastehe, fühle ich, wie die Sympathie aus meinem Herzen heraus tausend feine Fäden spinn, über die weite Gegend hin, bis zu den niedrigen Stuben unter dem ärmlichen Strohdach.



Fig. 17. Gothischer Speiseaal im Schlosse Bramhall, Cheshire, England. (15. Jahrhundert.)

Unsere Wohnung.

Ihre Verzierung und Ausstattung.

Von Jacob v. Falke.

Die historischen Kunststile. *)

(Fortsetzung.)

In der mittelalterlichen Wohnung macht sich das Streben nach eigentlicher Wohnlichkeit in klarer Weise geltend, aber, wie gesagt, in Stufenfolge. In der Zeit des romanischen Kunststils, in der Epoche vom elften bis zum dreizehnten Jahrhundert, sieht man die Wohnung mit dem Klima kämpfen; um Wärme zu haben, sperrt sie das Licht ab, denn Verschluss mit Glasfenstern ist, außer in den großen Kirchen, noch von äußerster Seltenheit. Die Wände sind nackt und kahl, oder wo die Kunst eine Stätte gefunden hat, mit Malereien bedeckt; in anderen Fällen auch mit Teppichen überhängt, welche ganz vorzugsweise die Aufgabe hatten, der Wohnung Behaglichkeit zu verschaffen. Das Mobiliar machte in Palästen, Burgen und reichen Häusern oft prächtigen Eindruck, aber seine Kunst bestand mehr in Bemalung und Vergoldung, als in Schnitzerei oder kunstvoller Gliederung; in der bürgerlichen Wohnung war es noch kunstlos. Das Fürstenschloß mochte reich verzierte Säle enthalten, aber die Wohngemächer waren noch durchaus ungenügend.

Es ist daher wohl selten jemand auf den Gedanken gekommen, seine Wohnung in romanischen Stil zu schmücken und einzurichten, es sei denn, daß es sich um die Restaurierung und Einrichtung einer alten Burg oder eines Fürstenschlosses eben jener Epoche handle, wie das zum Beispiel bei der Wartburg, dem alten thüringischen Landgrafen- und Grafenschloße, der Fall ist. Anders steht die Sache mit dem gothischen Stil und der Wohnung jener Zeit im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert. Es gab eine Zeit am Ausgang des vorigen und im Anfang dieses Jahrhunderts, welche wir die romantische Epoche nennen, eine Zeit, in welcher das Mittelalter neue und begeisterte Freunde fand. Diese Romantiker, Poeten, Kunstfreunde und Künstler, suchten nun auch den gothischen Stil, wie er in Burgen und Häusern wohl noch zu finden war, in Schloß und Wohnhaus wieder einzuführen. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß die Möglichkeit, mit einer Einrichtung gothischen oder spät-mittelalterlichen Stils unseren modernen Anforderungen an die Wohnung zu entsprechen, vorhanden ist, doch nicht ohne gewaltsame Umänderungen und mit Verlust der Echtheit des Stils.

Das Wesentliche in jener spät-mittelalterlichen Wohnung, sei es in Schloß oder Haus, besteht in der reichlichen Verwendung des Holzes,

*) Siehe Heft 21, V. Jahrgang.

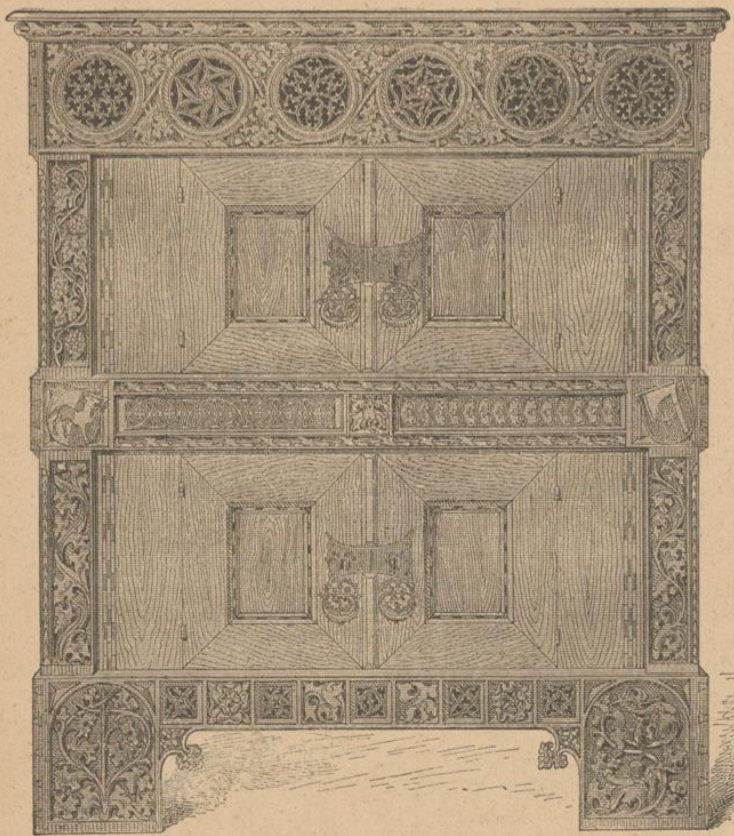


Fig. 18. Großer gothischer Schrant. (15. Jahrhundert.)

(Fig. 17) und damit ist Wärme, Wohllichkeit, Behaglichkeit, wie wir sie verlangen, gesichert, und mit Schnitzerei, Farbe, Vergoldung, Marqueterie läßt sich auch der Eindruck des Reichthums, der Gebiegenheit, der vornehmen Pracht erzielen. In der Epoche des gothischen Stils wurden die Wände getäfelt, der Plafond, entsprechend der Lage der Balkendecke, ebenfalls kunstreich aus Holz gebildet und mit Schnitzerei und Farbe verziert; das Mobiliar, die Schränke, die Tische, die Bänke und Sessel, die Bettgestelle, alles erhielt mit Schnitzerei und technisch vollkommener Constructionsweise eine kunstvollere Gestaltung. Eine reich ausgestattete Wohnung gothischen Stils erfordert viel Arbeit.

Allein dieser Stil hat in der Wohnung auch seine Nachteile. Die Vertäfelung verhindert weiteren Schmuck und macht das Gemach nicht selten zu düster und einformig. Der braune Naturton des Holzes ist warm und angenehm, aber bietet zu wenig Wechsel und zu wenig Heiterkeit; der Plafond schwärzt sich mit der Zeit und wirkt schwer und lastend. Die Sitzmöbel, obwohl von richtiger Construction, sind doch steif und zu gerade; die Bänke, (Fig. 19) meist in der Vertäfelung der Wand befestigt, sind ungepolstert, hart zum Sitzen, unbequem zum Liegen; die großen, statt der Vorhänge mit Holz umkleideten Betten bilden Kästen, welche kleinen Cabinetten gleichen und schwer zu lüften sind; die Tische, schwer, unbeweglich, besitzen meist zu viel Ecken, und werden dadurch den Knieen gefährlich. (Fig. 20). Dazu kommt das viele geschnitzte Ornament, das entweder die Flächen überzieht, oder durchbrochen die Schränke und Kästen krönt, und damit der Reinigung von Staub und Schmutz Hindernisse bietet, und bei seiner Zartheit und Unsolidität selber durch die Säuberung gefährdet ist. Besteht nun gar dieses Ornament nicht in freiem Laubwerk, sondern in den künstlerisch beschränkten Formen des geometrisch gezirkelten »Maßwerks«, wie der technische Ausdruck lautet, so kommt zur Schwierigkeit des Reinigens und zur Gefährdung der durchbrochenen und vorspringenden Theile noch eine Unschönheit hinzu, denn diese der Stein-Architektur entnommene Art des Ornamentes ist ungeeignet für Holz, und langweilig und phantasielos.

Somit hat die gothische Einrichtung ihre großen Nachteile. Der erste Eindruck, wenn

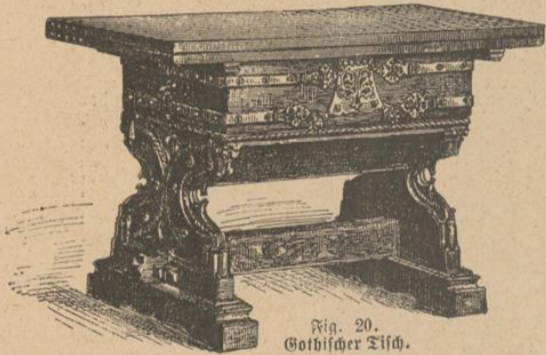


Fig. 20. Gothicischer Tisch.

der Stil solide und nicht scheinbar bloß mit gemalten Ornamenten oder Holzpapier durchgeführt worden, wie das häufig geschehen, ist durchaus wohlthuend und ansprechend; im Gebrauche aber stellen sich viele Nachteile heraus, zumal diejenigen der Steifheit, Härte und Unbequemlichkeit. Der Eindruck der Wohllichkeit wird daher zum bloßen Anschein. Der gothische Stil in unserer modernen Wohnung, soll er unseren Anforderungen und Lebenssitten genügen, muß daher mit großer Freiheit behandelt werden, und alsdann freilich hört er auf, ein echter Stil des Mittelalters zu sein. So wie er ist, können wir ihn schwerlich brauchen.

Alle Nachteile, welche der gothische Stil in unserer Wohnung bietet, können wir mit dem Stil der Renaissance vermeiden. Mit der Renaissance beginnt die moderne Zeit, die modernen Lebens- und Gesellschaftssitten nehmen ihren Anfang, und wenn sie auch keineswegs zur Vollendung kommen, so muß sich doch die Wohnung bereits dem neuen Leben gemäß einrichten. Dies geschieht auch, ohne allerdings bereits nach allen Seiten zur Vollkommenheit zu gelangen. In der Wohnung der Renaissance liegt die Möglichkeit einer modernen Fortbildung; wir können zu ihr zurückkehren und sie unseren Bedürfnissen entsprechend umbilden und weiter führen, ohne einerseits dem Geiste und den Formen dieses Stiles untreu zu werden, und ohne andererseits ihre nachfolgenden, nicht immer zu billigen Umbildungen und Neubildungen annehmen zu müssen.

Die Wohnung der Renaissance-Epoche bietet eine große Mannigfaltigkeit. Sie übernimmt von der Gothik den Eindruck der Wohllichkeit, den Eindruck der Wärme und Behaglichkeit; sie gehört aber einer Zeit an, in welcher die Kunst unvergleichlich höher und reicher ausgebildet war, als im Mittelalter. Zur Ausstattung, wie zur Decoration steht ihr also die ganze hoch ausgebildete Kunst des sechszehnten Jahrhunderts in ihrer Vielseitigkeit zu Gebote. Malerei, Sculptur, Architektur sind gleicherweise zu ihrer Verfügung, wie die vollendeten Künste des Gewerbes, Tischlerei, Schnitzerei, Weberei, Stickerie, Stuccatur, Kunstarbeit in Eisen, Messing und Bronze. Seit der Zeit des klassischen Alterthums haben der Wohnung niemals die gleichen Mittel der Kunst zu Gebote gestanden, und sie hat in Palast und

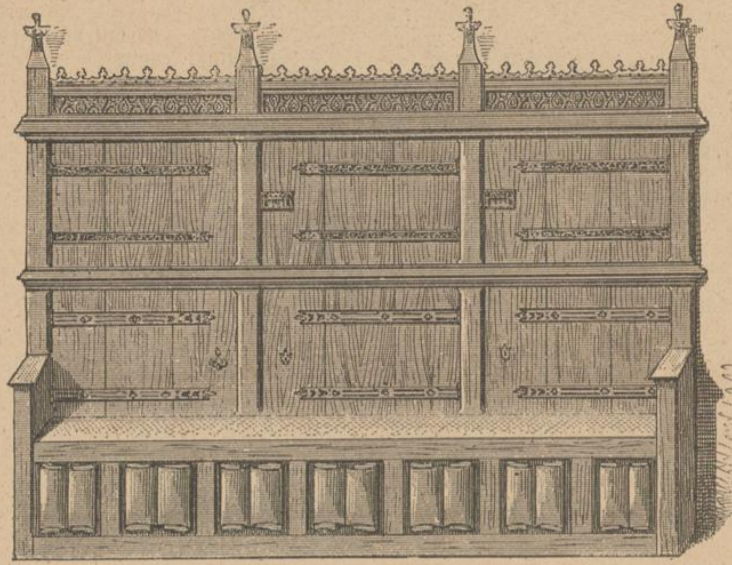


Fig. 19. Schrank mit Sitzbank. (14. Jahrhundert.)

Wohnung reichlichen Gebrauch davon gemacht. Gemächer, wie sie in den venetianischen Palästen existiren, vielfach auch in England, hier und da noch in Deutschland, wie im Schloß zu Landskron, im Fuggerhause in Augsburg, im Pellerhause in Nürnberg, oder wie die Fredenhausenschen Zimmer in Lübeck und die Gemächer im Schloß Wölthurns bei Brixen sind wahre Musterwerke, ohne den Charakter der Wohllichkeit vermissen zu lassen. Andere freilich, wie die Stützen im Vatican, sind eben nur Kunstwerke, und haben auch nie den Charakter einer eigentlichen Wohnung haben sollen.

Außer diesen Vorzügen einer vollendeten Kunst genoß die Wohnung der Renaissance den Vortheil einer durchgängigen Fensterverglasung, welche selbst bei dem Ausgange des gothischen Stils im bürgerlichen Hause noch eine Seltenheit war. Mit der Verglasung verbreiterten sich die Fenster, oft nur zu sehr, so daß sie die ganze Straßenbreite des Hauses einnahmen, doch konnte das reichere Licht durch Malereien und farbige Scheiben reizvoll gedämpft werden. Es trat also eine das Auge angenehme erfrischende Helle in das Gemach, das, in der Regel von bescheidenen Dimensionen, oftmals noch getäfelt, mit einem kunstvoll angeordneten Holzplafond gedeckt und mit Mobiliar hinlänglich gefüllt war. Das Mobiliar selbst, das Sitzmöbel zunächst, war reicher und bequemer geworden; Bänke und Sessel erhielten reiche Bedeckung, erst in Rißen, dann in fester Polsterung mit Ueberzug von Geweben, kostbarer oder einfacher, je nach dem Reichthum des Hauses, darnach auch mit verziertem oder vergoldetem Leder nach spanischer Art. Diese Stühle verbreiteten sich allgemein seit dem Ende des sechszehnten oder dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts. Die Form des Sitzmöbels entbehrte wohl noch vielfach der rechten Bequemlichkeit, doch gestaltete sie sich mannigfacher als in der gothischen Epoche. Den Schränken, Kästen, Buffets blieb meist die Grundform, welche in naturgemäßer Weise bereits im späteren Mittelalter gewonnen war, nur das geschnitzte Ornament wurde reicher, freier und plastischer. Zuweilen aber überschritten die Schränke auch die Grenzen ihrer Art und Entstehung, indem sie Haus- und Palastfacaden mit Säulen, Nischen, Portalen, Giebeln, Statuen und anderem architektonischen Beiwerk nachahmten.

Hierin lag schon ein Irrweg, der zu einer barocken Gestaltung des Mobiliars noch im sechszehnten Jahrhundert hinüberleitete, ein Irrweg, der vorzugsweise in den Niederlanden und auch in Deutschland betreten wurde, während das italienische Mobiliar auch in der Spätrenaissance sich frei davon erhielt. Jener Irrweg aber, die Abweichung in das Barocke, ist es vorzugsweise, den die moderne Renaissance bei ihrer jüngsten Wiedergeburt eingeschlagen hat. Die Aufnahme der Renaissance für unsere heutige Wohnung, wie sie in den letzten Jahrzehnten erfolgt ist, war richtig, aber sie hätte sich fern halten müssen von jenen Auswüchsen der Niederländer und der deutschen Möbelzeichner in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts. In Folge dessen



Fig. 21. Getäfeltes Zimmer nach Bredeman de Bries. (Uebergangstil mit mittelalterlichen und Renaissanceornamenten.)



Fig. 22. Renaissance Wohnzimmer mit getäfelm Plafond in Broughton Castle, England.

leidet die sogenannte deutsche Renaissance unserer Tage an zu großer Schwere und Massigkeit, an zu viel Kanten, Ecken und Knäufen, an zu viel ornamentalem Architekturdetail. Die Gegenstände gewinnen nur, wenn man nach Art des italienischen Mobiliars die Formen einfacher hält und die Ueberladung mit Ornament vermeidet. Und in dieser Art läßt sich die Renaissance für unsere Wohnung anwenden und weiter führen mit richtiger Benützung alles dessen, was das siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert für unsere Sitten und Bedürfnisse Brauchbares geschaffen haben.

Und dies trifft insbesondere das Sitzmöbel, welchem die Zeit des Salonlebens, der Causerie, im achtzehnten Jahrhundert eine neue Gestaltung gab.

Um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts löste die französische Kunst die italienische in der Herrschaft ab. Es folgten die Stilarten Frankreichs, benannt nach Louis XIV., Louis XV. und Louis XVI., mit dem Rococo in ihrer Mitte. Der Stil Ludwigs des Vierzehnten, soweit er die Wohnung und ihre Ausstattung betrifft, ist reich, vornehm, prächtig, würdevoll, aber fast und leer, und bloß geeignet für Prachträume

der Repräsentation, nicht aber für Wohnzimmer. Die Möbel sind schwer, in ihren kostbaren Gegenständen auf eine glänzende Erscheinung hin mit Metall und Schildkrot und farbigen Hölzern verziert, in denen von mehr bürgerlicher Art massiger und formloser. Die Sitzmöbel, werden breiter, im Sitz niedriger, bequemer, mit hohen, zum Theil reich gearbeiteten und über den Kopf hinausragenden Lehnen. Erst in der Spätzeit Lud-

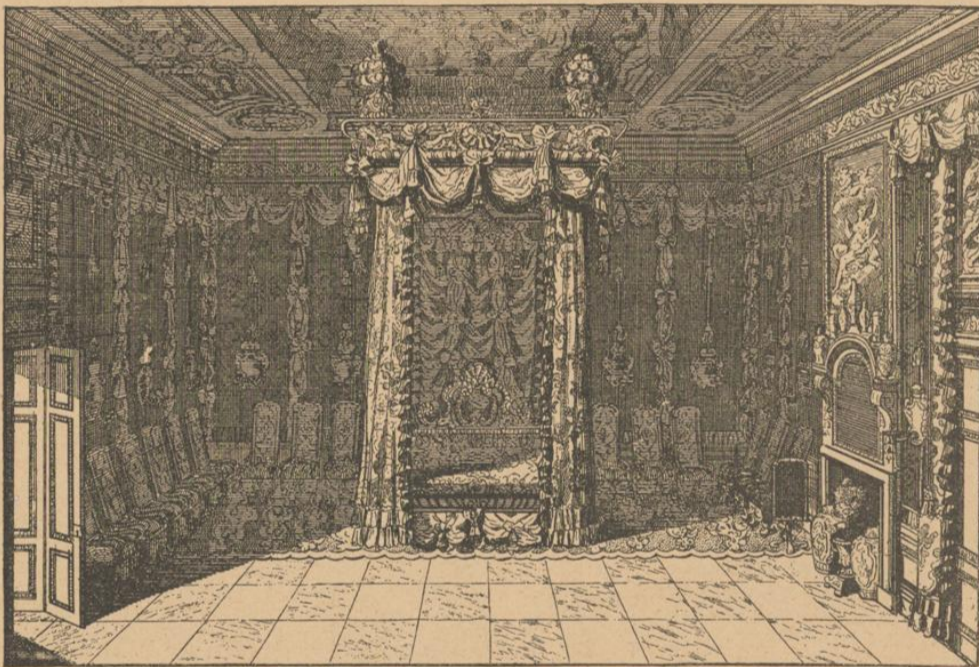


Fig. 23. Salon mit Paradebett. (17. Jahrhundert nach Marot.)

wig's XIV. biegt sich die hohe Lehne etwas zurück und deutet dadurch den Weg an, auf welchem das Sitzmöbel zu seiner modernen Gestalt gelangt ist.

All diese Veränderungen zusammen einer reicheren Verzierung der Wände und des Plafonds, einer Verzierung mit ornamentalen und figurlichen Stuccaturen, welche über den Thüren, auf einem vortretenden Gesims, im Fries und auf dem Plafond ihren Platz erhielten, entsprachen dem auf glänzende Repräsentation gerichteten Sinne Ludwigs XIV. Es war der Stil der Paläste und der großen Herren, der Stil eines steifen und fast vornehmen Lebens, aber nicht der Stil einer behaglichen und anmuthigen Wohnlichkeit. Paläste auf Paläste wurden gebaut mit weiten und hohen Räumen und reichem Schmuck und viel Vergoldung, aber die Räume waren kalt, öde und leer. Der Geschmack des achtzehnten Jahrhunderts ging ganz von diesem Repräsentationsstil ab, und ebenso hat ihn die moderne französische Kunst, welche an ihren eigenen Stilarten festhält, für die Ausstattung der Wohnung nur ausnahmsweise wieder aufgenommen. Und wenn er für das moderne Pariser Haus wenig paßt, so ist er unserem Hause und unseren Wohnungsbedürfnissen nur um so mehr unangemessen.

Anders ist es mit den Stilarten des achtzehnten Jahrhunderts, mit dem, was wir Rococo, Louis XV. und Louis XVI. nennen, Stilarten, welche vom Tode Ludwigs XIV. bis zum napoleonischen Kaiserreich in rascher Entwicklung einander folgten. Sie haben alle das Gemeinsame, daß sie in ihrer Wirkung bescheidener werden. Es ist etwas Weibliches in diesen Stilarten, wie in ihren Vorgängern das kräftig Männliche vorwaltet; daher ist es auch nicht Regelmäßigkeit, Symmetrie, welche die Formen beherrschen, sondern vielmehr die Unregelmäßigkeit, das Excentrische, somit der Einsinn, die Laune, die Willkür. Dies gilt zunächst von dem Stil der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, dem sogenannten Rococo. Gerade in dem Abspringen von aller Regel, in willkürlicher Zusammenstellung der verschiedenartigsten Ornament-Motive, gepaart allerdings mit Grazie und geistreichen Einfällen, besteht sein Wesen. Im Mobiliar, zumal im Sitzmöbel biegen sich alle sonst

geraden Constructionstheile in krumme Linien; die Commoden und Kasten schweifen sich in ihren Facaden, desgleichen Stützen und Lehnen aller Sessel. Aus der Krümmung der Stützen und Lehnen des Sitzmöbels geht aber jene äußerste Bequemlichkeit gerichtete Form des Lehnstuhls wie des Sophas hervor, welche, einem Bedürfnis des Pariser Salons im achtzehnten Jahrhundert entsprungen, als wahre Errungenschaft noch heute im Wesentlichen festgehalten wird. Damals, im achtzehnten Jahrhundert, rief aber dieses neue Motiv eine große Fülle

der verschiedenartigsten Formen von Sesseln, Lehnstühlen, Sophas, Divans, Canapés hervor, welche alle gleicher Weise sich durch ihre capriciösen, durchaus unsymmetrischen und willkürlichen Gestalten auszeichneten. Wir können in unserer heutigen Wohnung das Princip kaum entbehren, aber wir müssen es mit unserem Geschmack zu vereinen trachten und jener launenhaften Willkür entzagen. (Wird fortgesetzt.)

Die Leibeigenen.

Roman von Graf C. A. Sallas.
Autorisirte Uebersetzung von Dr. Heinrich Ruße.
(Fortsetzung.)

Am anderen Morgen nach dem Eintreffen der Botschaft des Fürsten Beresjopolski begann Makar Makarowitsch die nöthigen Vorbereitungen zum Empfange der Fürstin Pauline zu treffen. Die Nachricht, daß Praskowia Andrejewna den ganzen Winter in Beresjopole residiren werde, verbreitete sich mit Blitzesschnelle sowohl auf dem Gute, als auch im Dorfe, und rief überall eine ungeheure Aufregung hervor; alle schüttelten verwundert die Köpfe und meinten, wenn eine junge Dame ohne ihren Vater und ohne jede Dienerschaft Monate, vielleicht auch Jahre hindurch in dieser Einsamkeit leben solle, dann müsse das wohl eine Strafe für ein Verschulden sein, und so sehr auch Makar Makarowitsch Anfangs gegen diese vox populi wetterte und tobte, gar bald glaubte er selbst daran.

Eines Mittags ließ Trubizko ein junges Bauernmädchen Namens Eugenie zu sich rufen; er saß gerade bei seinem Hirsebrei, als das

Mädchen in's Zimmer trat. Es war eine schlanke, hochgewachsene Gestalt mit einem feinen, rosig angehauchten Gesichte, grün schimmernden, ausdrucksvollen Augen und einem allerliebsten Lodenhaar. Allgemein nannte man sie »Pudel«, allein Jedermann mußte zugeben, daß dieses der schönste Pudel in ganz Beresjopole war. Sie war die Tochter des verstorbenen Gärtners, zählte zwanzig Jahre und hatte eine ungemein scharfe Zunge, so daß man sie trotz ihrer Schönheit mehr fürchtete als liebte. Makar Makarowitsch nahm Eugenie stets gegen ihre zahlreichen Feinde und Widersacher in Schutz, weil sie eine Waise war. Freundlich nickte er ihr deshalb heute zu, und während sie sich tief vor ihm verneigte, sprach er in gütigem Tone: »Ich werde Dir etwas mittheilen, was Du gewiß gar nicht erwartest hast. Erschrick nur nicht! Du sollst nämlich bei der gnädigsten Fürstin Kammermädchen werden.«

Eugenie lächelte und ihre Augen funkelten; man sah es ihr an, daß diese Nachricht sie nicht erschreckt, wohl aber erschüttert hatte.

»Fürchtest Du Dich nicht?« fragte Trubizkoe.

»Warum sollte ich mich denn fürchten? Ich kann mich noch recht gut auf die Fürstin besinnen, und ich weiß, daß sie noch Niemand geschlagen hat. Von meiner Herrschaft verlange ich aber nur das Eine, daß sie mich nicht in's Gesicht schlägt, wie es hier überall in der Nachbarschaft Mode ist. Ich hoffe, die Fürstin zufrieden stellen zu können, Makar Makarowitsch. Schon längst bin ich es satt, so müßig umherzugehen. Deshalb freue ich mich aufrichtig, und ich danke Ihnen.«

»Nun, Gott sei Dank! Ich habe mir das gleich gedacht. Ganz bestimmt wird die Fürstin Dich lieb gewinnen und Dir ihre Kleider schenken. Nicht wahr, ich irre nicht, Du putzest Dich gern?« fügte Makar Makarowitsch lächelnd hinzu.

Eugenie lachte laut auf, aber ihre Augen lachten nicht mit.

»Ja, ja, ich habe es bereits bemerkt,« fuhr Trubizkoe fort, »Du liebst den Putz, und es kommt mir manchmal unbegreiflich vor, woher Du das viele Geld zu all' diesem Flitterwerk nimmst. Ich hegte sogar mitunter den Verdacht, daß Jemand aus der Stadt Dich besuche, und Dir Geschenke mache.«

Eugenie erröthete, ohne indeß die Augen niederzuschlagen. »Was schadet es denn, wenn ich Geschenke bekomme?« sagte sie. »Ich stehe ja nicht.«

»Aber wer macht Dir denn alle diese Geschenke, mein kleines Waisensmädchen, und in welcher Absicht?«

»Gestatten Sie mir, daß ich darüber schweige, Makar Makarowitsch! Glauben Sie mir, es steckt nichts Böses dahinter! Und was haben Sie denn Großes bei mir bemerkt? Ein Bändchen, ein Tüchlein, oder irgend eine andere Kleinigkeit; ein Kleid hat mir noch Niemand geschenkt. Wie Sie wissen, gehe ich immer in dem nämlichen Kleide.«

Bei diesen Worten berührte sie in nachlässig grazioser Weise ihr Kleid.

»Ja, ja, jetzt sollst Du ein neues Kleid bekommen,« versetzte der Edelmann nachdenklich. »In diesem Aufzuge kannst Du der Fürstin nicht unter die Augen treten. So, mein Kind, jetzt kannst Du gehen!«

»Ich danke Ihnen, Makar Makarowitsch,« antwortete Eugenie mit freundlichem Lächeln, verbeugte sich tief und ging hinaus.

Eugenie richtete ihre Schritte jetzt nach der Birkenallee, hinter welcher sich ein kleines, massives Gebäude erhob, dessen Fenster auf einen Blumen Garten hinausgingen. Sie trat in das Haus ein, zog auf dem Flur ihre dicke Jacke aus und öffnete die Stubenthüre. Am Fenster saß in einem weichen Sessel eine alte Frau.

»Ah, Eugenie!« rief sie dem jungen Mädchen freundlich entgegen, und legte ihre Arbeit in den Schoß. »Nun, setze Dich doch! Aber Zegor ist nicht zu Hause. Man hat ihn in's Herrenhaus gerufen, wo er irgend eine Reparatur vornehmen soll.«

»Lukeria Zegorowna, sehen Sie sich einmal ordentlich meine Frage an!«

»Du hast keine Frage, Eugenie, das weißt Du selbst, im Gegentheil, Du bist hübsch, aber Du hast eine böse Zunge.«

»Nein, nein! Schauen Sie doch einmal, was für ein Gesicht ich mache? Bin ich vielleicht traurig?«

»Gewiß nicht, Du freust Dich! Aber jetzt erzähle mir auch, worüber Du Dich freust, damit ich mich mit Dir freue!«

Eugenie nahm neben der alten Frau Platz, und erzählte ihr, was Trubizkoe ihr mitgetheilt hatte, jedoch mit der kleinen Aenderung, daß sie die erste Kammerzofe der Fürstin werden sollte.

Lukeria Zegorowna war die Witwe eines Leibeigenen, welcher vorzüglich Violine gespielt und das fürstliche Hausorchester dirigirt hatte. Die Ehegatten hatten in musterhafter, inniger Gemeinschaft gelebt, allein sie konnten ihres Lebens nicht froh werden, da alle ihre Kinder, neun an der Zahl, schnell dahinstarben. Nur ein Sohn blieb ihnen, Zegor Swanowitsch Milomanow, der nun fünfundzwanzig Jahre zählte und sich in der ganzen Gegend einer allgemeinen Beliebtheit erfreute; von Hause aus Tischler, hatte er sich durch eigene Kraft zu einem tüchtigen Bildhauer emporgearbeitet. Er war ein stattlicher, hochgewachsener Mann mit blasser Haut, langem, schwarzen Vordenhaar, glänzenden, dunklen Augen, einer wunderbar regelmäßigen Nase, einem hübschen Munde und blendend weißen Zähnen. Lukeria Zegorowna wußte recht gut, daß ihr Sohn schön war, und pflegte ihm oftmals zu sagen: »Dein Vater war nicht schön, aber Du ähnelst Deinem Großvater. Wie man sich erzählt, sah ihn eines Tages eine verwitwete Gräfin, und wollte ihn kaufen; erst bot sie fünfzig, dann hundert und zuletzt fünfhundert Rubel. Doch sein Herr erklärte, er würde meinen Vater um keinen Preis der Welt der Gräfin abtreten, weil solches ihm ganz gewiß kein Glück bringe.« Und voll Stolz fügte die Alte hinzu: »Du bist ihm ganz ähnlich, Zegor. Auch in Dich könnte sich einmal eine schöne, feine Dame verlieben — allein der Himmel bewahre Dich davor!«

IV.

In dem Palais des Fürsten Weresopolski in Moskau herrschte eine erstickende Stille, wie vor einem Gewitter. Eines Tages endlich, als Fürstin Pauline in ihrem Salon mit einer Handarbeit beschäftigt war, stürzte Eudoxia mit hochgeröthetem Gesichte in's Zimmer und konnte einige Minuten hindurch keinen Laut hervorbringen.

»Gnädigstes Fräulein, geliebtes Fräulein!« hub sie endlich an, während sie tief aufathmete.

»Um Gotteswillen, was ist geschehen?« fragte die Fürstin mit bebender Stimme.

»Sie ist gekommen... sie ist gekommen!« rief Eudoxia. »Wir können es nicht begreifen... Man bringt ihre Kisten und ihre Koffer in's Haus.«

In den Gemächern der seligen Fürstin sind deutsche Möbelfabrikanten. O Gott, siehe uns gnädig bei! Die Zimmer Ihrer verstorbenen Frau Mama sollen sämmtlich neu eingerichtet werden...«

Es verstrichen wohl mehrere Minuten, bevor Eudoxia Alles ordentlich und im Zusammenhange erzählen konnte, aber noch längere Zeit brauchte die Fürstin, um sich Alles begreiflich zu machen, und als ihr dieses endlich gelang, war sie starr vor Entsetzen. Sollte darin die Rache ihres Vaters bestehen?

Im fürstlichen Schlosse war eine schöne, unbekante Frau von ungefähr fünfundzwanzig Jahren eingetroffen, und bald nach ihrer Ankunft langten einige Wagen, mit Kisten und Koffern beladen, an, so daß es den Anschein gewann, als brächte man die Mitgift einer Neuvermählten in's Haus. Niemand wußte, woher die schöne Frau kam, aber die Dienerschaft hatte erstaunlich schnell erfahren oder vielmehr entdeckt, daß sie »niedrigen Standes« war; denn, obwohl sie zarte, weiße Hände hatte, so sah sie doch ihrer Rede- und Handlungsweise nach einer vornehmen Dame nicht ähnlich. Die junge Fürstin war Anfangs über die Ankunft der schönen Frau bestürzt, allein sie war doch zu sehr die Tochter ihres Vaters; nachdem sie einige Stunden ruhig nachgedacht und überlegt hatte, bereitete sie sich voll der höchsten Erbitterung auf einen heftigen Widerstand, auf einen verzweifelten Kampf vor.

Unterdessen war Eudoxia mehrmals hinausgeeilt, um bei den übrigen Diensthöfen nähere Erkundigungen einzuziehen, und am Abend theilte sie ihrer Herrin mit, sie dürfe nicht mehr den Flügel des Schlosses betreten, in welchem Justine Sawelgejewna — so hieß die Fremde — wohnte.

Fürstin Pauline hatte sich sehr früh zu Bett begeben, konnte jedoch die ganze Nacht kein Auge schließen. Ein einziger Gedanke beschäftigte sie, der Gedanke, daß jetzt eine Fremde, vielleicht eine gekaufte Leibeigene, eine ganz gewöhnliche Person, in den Gemächern ihrer seligen Mutter schalten und walten sollte, und zwar auf den Wunsch ihres eigenen Vaters. Sie fühlte sich in ihren heiligsten Gefühlen getroffen, und meinte, eine persönliche Mißhandlung ihres Vaters hätte sie leichter und geduldiger ertragen können, als diese Schmach.

Als sie am nächsten Morgen erwachte, fühlte sie sich leidend und wie gebrochen, und schon wieder wartete ihrer eine neue Hiobspost. Ihre Freundin und Vertraute erzählte ihr, die Fremde habe die Zügel des ganzen Hauswesens in ihre Hand genommen; sämmtliche Diener mußten von ihr die Befehle entgegennehmen. Allein dieses war noch nicht Alles. Bislang hatte die Fürstin in ihren Zimmern einen eigenen Samowar und ein elegantes Theeservice zu ihrem Gebrauch. Doch jetzt ordnete Justine an, man sollte fortan dem gnädigen Fräulein den Thee vom Buffet verabsolgen. Pauline errieth sofort, daß dieser Befehl von ihrem Vater ausging, der nach Kräften bestrebt war, seine Tochter auf alle nur denkbare Weise zu chikaniren, zu beleidigen und zu demüthigen. Nach drei Tagen sollte sie einen neuen Schlag erleben; die ganze Dienerschaft, auch die treue Eudoxia, hatte sich mit der neuen Ordnung der Dinge ausgeöhnt, und janzte in echt slavischer Unterwürfigkeit der neuen »Herrin« zu.

Am nächsten Morgen saß die Fürstin gegen elf Uhr in ihrem Ankleidezimmer am Stidrahmen, um durch fortgesetzte Arbeit ihre trüben Gedanken zu verscheuchen, als plötzlich Eudoxia leichenblaß und an allen Gliedern zitternd hastig eintrat.

»Sie kommt, sie kommt,« rief sie. »Sie ist bereits da.«

Die Fürstin schaute ihrer Dienerin sprachlos in's Gesicht, ohne jedoch ihre Worte zu verstehen. Auf einmal öffnete sich die Thüre, und auf der Schwelle erschien eine hohe, üppige und schöne Frauengestalt, blieb an der Thüre stehen und musterte mit gutmüthigem Lächeln das Gemach. Regungslos saß Pauline auf ihrem Sessel und starrte die Fremde wie geistesabwesend an; nach einigen Secunden versuchte sie sich zu erheben, aber sie fühlte, daß die Füße ihr den Dienst versagten, ihre Hände bebten, und ein Schüttelfrost rüttelte ihren ganzen Körper, während es vor ihren Augen wie ein Nebelschleier lag. Mit süßem Lächeln trat Justine auf die Fürstin zu und redete sie mit ihrer melodischen Stimme an, obwohl diese gar nicht zu hören schien, und reichte ihr freundlich die Hand zum Gruß. Mit einer hastigen Bewegung sprang die Fürstin auf, und schlug mit der Hand den Stidrahmen um, so daß dieser sich wie eine Scheidewand zwischen ihr und Justine aufrichtete, und, indem sie mit der Rechten gebieterisch nach der Thüre zeigte, rief sie mit gellender Stimme: »Hinaus, hinaus, Du Auswurf der Menschheit!«

Mit einem Schlage veränderten sich die Züge der schönen Frau; sie lächelte nicht mehr, sondern sie murmelte nur etwas vor sich hin. Fürstin Pauline vermochte jedoch deren Worte nicht zu vernehmen, und abermals rief sie in gebieterischem Tone, während Leichenblässe ihr Antlitz bedeckte: »Hinaus, Du Auswurf der Menschheit, hinaus, hinaus!«

Allein die Fremde rührte sich nicht vom Platze, und Pauline eilte jetzt an ihr vorüber und flüchtete in ein anderes Gemach. Wie viel Zimmer sie durchschritt, wußte sie selbst nicht; erst in dem Vorzimmer, in welchem stets zehn bis zwölf Lakaien saßen, kam sie wieder zur Besinnung. Unbewußt war sie in das Vorzimmer gelangt, und unbewußt rief sie den Dienern zu: »Kommt, kommt... und werfet sie hinaus!«

Die Lakaien waren sämmtlich sofort diensteifrig aufgesprungen; die einen erriethen den Sinn ihrer Worte nicht, die anderen trippelten von einem Fuße auf den anderen, ohne jedoch dem Befehle Folge zu leisten.

»Ich befehle es Euch,« fuhr Fürstin Pauline fort, »geh und jaget mir jenen Auswurf aus meinen Zimmern.«

Einige Diener gehorchten und gingen schüchtern und zaghaft an der Fürstin vorüber. In diesem Augenblicke sah Pauline, wie die schöne Fremde den Corridor entlang ging. »Da ist sie,« schrie sie mit heiserer

Stimme. »Ergreift sie, und werfet sie zum Hause hinaus! Ich kann nicht... ich will nicht...«

Mit diesem Aufschrei brach sie ohnmächtig zusammen, und kam erst in ihrem Bette wieder zu sich; an ihrem Lager standen Eudoxia und zwei andere Mädchen.

»In den Gemächern meiner Mutter...« flüsterte sie halblaut beim Erwachen, »sie... dieser Auswurf!« Krampfhaftes Weinen erschütterte ihren Körper, und sie fühlte, daß ihre Willenstraft sie verlassen hatte.

Am folgenden Tage herrschte im Schlosse eine gewaltige Aufregung; es war nämlich in aller Frühe angeordnet, daß vier Diener zu einem längeren Aufenthalte außerhalb Moskaus sich bereit halten, und daß die Reisetische und drei Gepäckwagen in Stand gesetzt werden sollten. Wer aber verreisen würde, das wußte Niemand; man nahm allgemein an, Justine werde wieder fortfahren, und hielt dieses auch für die beste Lösung. Nur die Fürstin und ihre Vertraute wußten genau, für wen diese Reisevorbereitungen getroffen wurden; denn am Morgen nach dem ärgerlichen Austritte erhielt die Fürstin von ihrem Vater einen Brief, oder richtiger gesagt, ein offenes, zusammengefaltetes Schreiben, welches ihr ein Sakai auf einer silbernen Platte überreichte. Dasselbe lautete folgendermaßen:

»Ungeliebte und ungehörjame Tochter, Fürstin Praskowia Andrejewna!

Kinder werden nicht dazu geboren, daß sie, wenn sie erwachsen sind, gegen ihre Eltern sich widerspänstig benehmen, und dieselben durch ihre Handlungsweise betrüben. Da ich auf Dein Wohl bedacht war, hatte ich die Absicht, Dich an einen ehrenwerthen Mann zu verheiraten. In Deinen Jahren wäre ein solcher Mann für Dich ein großer Fund gewesen, allein Du zogest es vor, alte Jungfer zu bleiben, und nach meiner Ansicht bist Du alt genug, um über Dein Leben entscheiden zu können, obwohl Du, wenigstens nach meinem Dafürhalten, nicht die richtige Wahl getroffen hast. Doch das ist Deine Sache — Gott verzeihe es Dir — lebe wie Du willst! Allein Du mußt Deinem Vater ebenfalls gestatten, ganz nach seinem Belieben zu leben, Praskowia Andrejewna. Mein bisheriges einsames Leben widert mich an; ich komme mir wie ein Vogel im Käfig vor. Aber ich halte es für überflüssig, mich weiter über dieses Thema auszulassen. Von nun an wollen wir ein Jedes für sich leben. Doch da es für uns Beide unter einem Dache zu enge zu sein scheint, so schlage ich Dir vor, alle Sachen, die Dein persönliches Eigenthum sind, zusammenzupacken und morgen Fröh Dich auf unser Gut im Gouvernement Kasan zu begeben. So lange ich lebe, und so lange Du unverheiratet bist, mußt

Du dort bleiben. Sterbe ich, nun so hast Du Deinen eigenen Willen, dann wird Alles Dein sein. Nur zweierlei habe ich Dir zu sagen: einmal, daß ich keinen Funken von Vaterliebe mehr für Dich empfinde, und sodann, daß ich von unserem Erbgute nichts verschenken werde, weder einen Leibeigenen, noch ein Thier, noch ein Kind. Nein, Du wirst Alles dem Erbrechte gemäß unverfehrt erhalten! Sollte ich einmal irgend Jemand ein Geschenk machen, so werde ich die Mittel dazu nicht von dem Vermögen nehmen, welches ich ererbt, sondern das ich mir selbst erworben habe. Nun adieu! Auf Wiedersehen beim allgerechten Gott!

Nachdem Pauline diesen Brief mehrmals durchgesehen hatte, gerieth sie in große Aufregung, und wußte nicht recht, was sie von der neuen Anordnung ihres Vaters denken sollte. Bald wollte es ihr scheinen, als wäre eine Verbannung auf unbestimmte Zeit viel ärger, als das Leben in einem Moskauer Kloster, bald dachte sie, daß ihr Vater sie noch ziemlich gnädig behandle. Auf dem Landgute stand ihr allerdings ein einförmiges, langweiliges Leben bevor, allein ihr Los war doch immerhin noch besser, als wenn sie in einem Kloster lebendig begraben würde. Und wie lange konnte denn diese Verbannung dauern? Höchstens fünfzehn bis zwanzig Jahre. Sie antwortete ihrem Vater keine Silbe; zusammengesauert saß sie in einem Winkel ihres Zimmers und dachte darüber nach, wie sie ihr Leben auf dem schönen Landgute Beresopole einrichten sollte. Dort, wo es ein schönes Schloß, einen prächtigen Park, einen großen Marstall, ungefähr tausend Leibeigene und eine stattliche Kirche gab, mußten schließlich auch Nachbarn zu finden sein. Praskowia Andrejewna wußte, daß in der Umgegend von Beresopole viele Besitzer Winter und Sommer lebten; vor etwa fünf Jahren hatte sie einige Zeit dort zugebracht und recht angenehme Tage verlebt.

Aus ihrem Nachgrübeln wurde sie plötzlich durch den Eintritt ihrer Kammerzofe aufgeschreckt.

»Gnädiges Fräulein, ich kann es nicht begreifen,« rief Eudoxia, »sagen Sie mir doch um Himmelswillen, was dieses Alles bedeuten soll! Soeben wurde mir der strenge Befehl ertheilt, augenblicklich Ihre Kleider und Ihre sonstigen Effecten einzupacken. Sollen wir denn verreisen?«

»O gewiß, wir fahren nach Beresopole, liebe Eudoxia!«

»Ach, mein Gott, das ist ja sehr gut!« erwiderte die Jose. »Und auf wie lange?«

»Nur auf kurze Zeit, Eudoxia, auf fünfzehn bis zwanzig...«

»Nur auf fünfzehn bis zwanzig Tage?« fragte das Mädchen traurig. Pauline lächelte. »Auf fünfzehn bis zwanzig Jahre, Eudoxia. Wenn wir zurückkehren, werden wir Beide alte Weiber sein.«

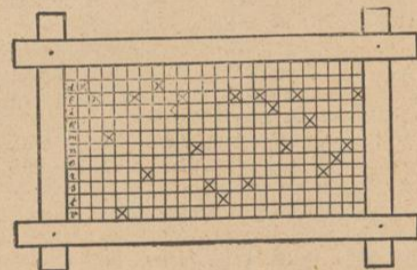
Fortsetzung folgt.

Räthsel.

Rösselprung.

	die	will	Wir	un-			
mer-	ten	fern	kreuz	so	freu-		
glei-	der	in	aus	rei-	se-		
fort	rei-	in-	und	stall	nach	ten	den
ten	nes	be-	spiz	ten	und	immer	schäfs-
wir	und	und	uns	quer	ten	be-	kräf-
sei-	hin-	bel-	her	schall	klafft	lau-	doch
daß	best	es	leus	weist	allen		
ter-	nur	aus	ter				

Stückrahmen-Problem.



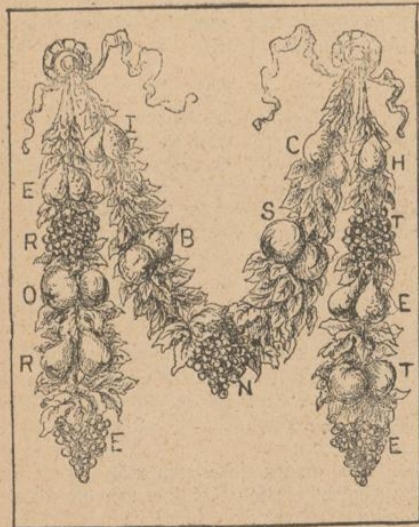
Citat-Silberräthsel.

a, ban, bel, de, deich, del, do, gel, ho, ke, king, la, lau, le, lid, mer, nan, nel, oh, sä, se, sel, u, ur, val.

Der Löser ist ersucht, aus obigen 25 Silben 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, der Reihe nach gelesen, ein Citat aus Goethe's »Faust« geben. Bedeutung der zu bildenden Wörter:

1. Bestandtheil des Wagens.
2. Primarius eines Wiener Quartetts.
3. Mädchenname.
4. Griechischer Epiker.
5. Blume.
6. Name von mehreren Päpsten.
7. Stadt in China.
8. Lästiges Insect.
9. Waffe.
10. Stadt in Spanien.
11. Stadt in Pr.-Schlesien.

Obst-Kryptogramm.



Magische Differenz-Ecke.

7	2	3	5	7	6
2	7	6	1	8	
3	6	4	1		
5	1	1			
7	8				
6					

- Schauspielerin am deutschen Volkstheater in Wien.
- Europäischer Strom.
- Beherrscher im alten Peru.
- Stadt in Nieder-Oesterreich.
- Heißt »eber« in einer romanischen Sprache.
- Consonant.

Ersetzt man die Ziffern durch entsprechende Buchstaben, so erhält man in horizontaler und verticaler Richtung correspondirend dieselben Ausdrücke.

Lösungen der Räthsel in Heft 2.

Broche-Kryptogramm: »Zum Namenstag.«

Motto-Silberräthsel.

Julie, Ungarn, Geruch, Euphrosyne, Novi, Diderot, Ino, Steinbach, Tizian, Tulpe, Romanow, Urne, Nisami, Kanin.

Die Anfangs- und Endbuchstaben, abwärts gelesen, geben:

»Jugend ist Trunkenheit ohne Wein.«

Metamorphosen-Kreuz.

Fehl	Fehl	Fehl	Fehl
Fahl	Kehl	Fell	Mehl
Faul	Kahl	Feld	Mahl
Faun	Kahn	Held	Maul
Zaun	Kain	Huld	Maus

Logogriph. Vest, West, Fest, Pest, Nest, Rest.

Palindrom. Sire — Gris.

Anagramm. Leid — Lied.

Königspromenade: »Der Schachbauer.«

Im Sommer such' ein Liebchen dir In Garten und Gehild! Da sind die Tage lang genug, Da sind die Nächte mild.

Im Winter muß der süße Bund Schon fest geschlossen sein, So darfst nicht lange steh'n im Schnee Bei kaltem Mondenschein. (Ludwig Uhland.)

Erste Preise auf allen Welt-Ausstellungen.

Kais. und kön.



Hoflieferanten

EDUARD A. RICHTER & SOHN

Postsp.-Cl.-N. Nr. 801 750.

„Zum goldenen Löwen“

Telephon-Nr. 1924.

Wien, Stadt, Bauernmarkt 10.

Größte Auswahl in angefangenen und fertigen Stickereien jeder Art, sowie auch allen zu Handarbeiten erforderlichen Materialien und lämmlichen Artikeln zur Ausfertigung von Stickereien aus Modeblättern.

Bestsortirtes Lager von Schafwolle, Baumwolle, Seide, Canevas, Leinen- und Jutestoffen.

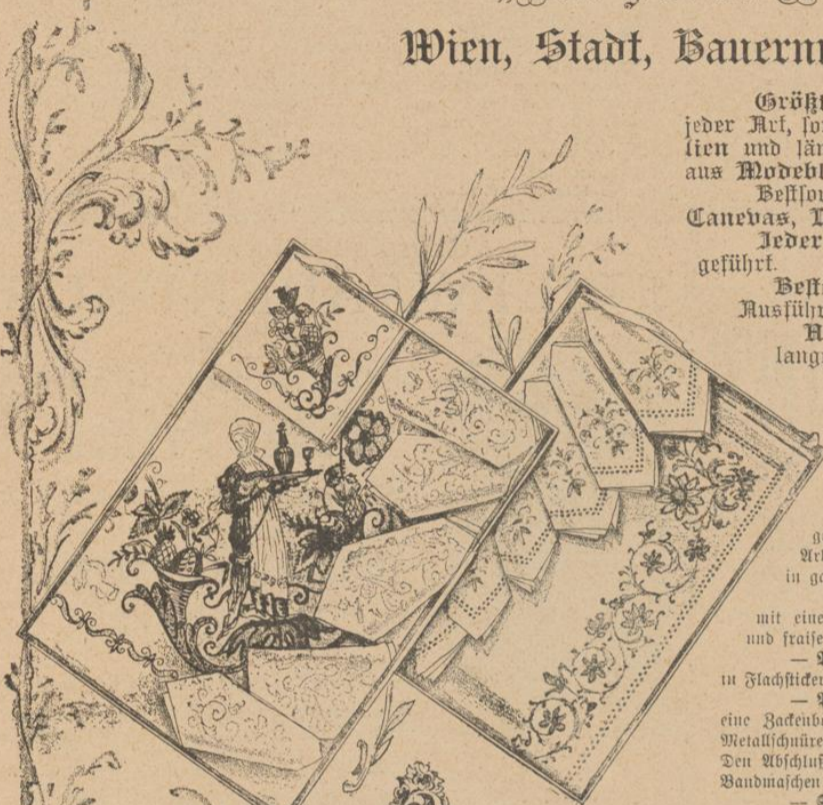
Jeder Auftrag wird nach Bedarf und Wunsch bestens ausgeführt.

Bestellungen aus den Provinzen werden zur sorgfältigsten Ausführung übernommen.

Auswahl-Sendungen in loco und Auswärts auf Verlangen.

En gros et en detail.

Filiale: Triest, Corso 23.



— **Dreitheiliges Paravent**, ausgeführt in leichter Flachstickerei auf gobelinblauem Möbel-Satin in bunten matten Farben in Rococostil. Die Arbeit ist von einem äußerst geschmackvollen Rahmen, ebenfalls in Rococostil, in ganz neuer Vergoldung „verno matin“ umgeben.

— **Journalhälter** von crème Phantasie-Geslecht mit Vergoldung, geziert mit einer Congrèz-Arbeit in Füllstichen. Das übrige Arrangement ist von oliv und fraise Plüsch, Posamentrie und kleinen Bronze-Behängen.

— **Arbeitsständer** von crème Phantasie-Geslecht mit Vergoldung. Die Arbeit in Flachstickerei auf bordeaux Plüsch und mit fraise Band und bordeaux Plüsch garnirt.

— **Papierkorb** von crème Geslecht und Vergoldung. Die Vorderseite zieht eine Bordenbordre in ausgeschnittener Applications-Arbeit in matten Farben und Metallschüren, welche auf einen in Falten gelegten altrosa Ottomanstoff aufgesetzt ist. Den Abschluß oben und unten bildet ein Arrangement von olivfarbigem Plüsch und Bandmaschinen in Altrosa.

— **Schlüsselkorb** von vergoldetem Geslecht. Die Arbeit in Flachstickerei auf oliv Plüsch in zarten Blumenguirlanden schließt sich panierartig rechts und links an das Körbchen. Innen ist dasselbe mit bordeaux Atlas ausgefüttert.

— **Schmuckstischen** in Rococostil, sehr zierlicher Façon, vergolbet, oben auf der Platte außen mit einem gemalten Medaillon, innen kann dann eine beliebige Arbeit oder ein Monogramm angebracht werden.

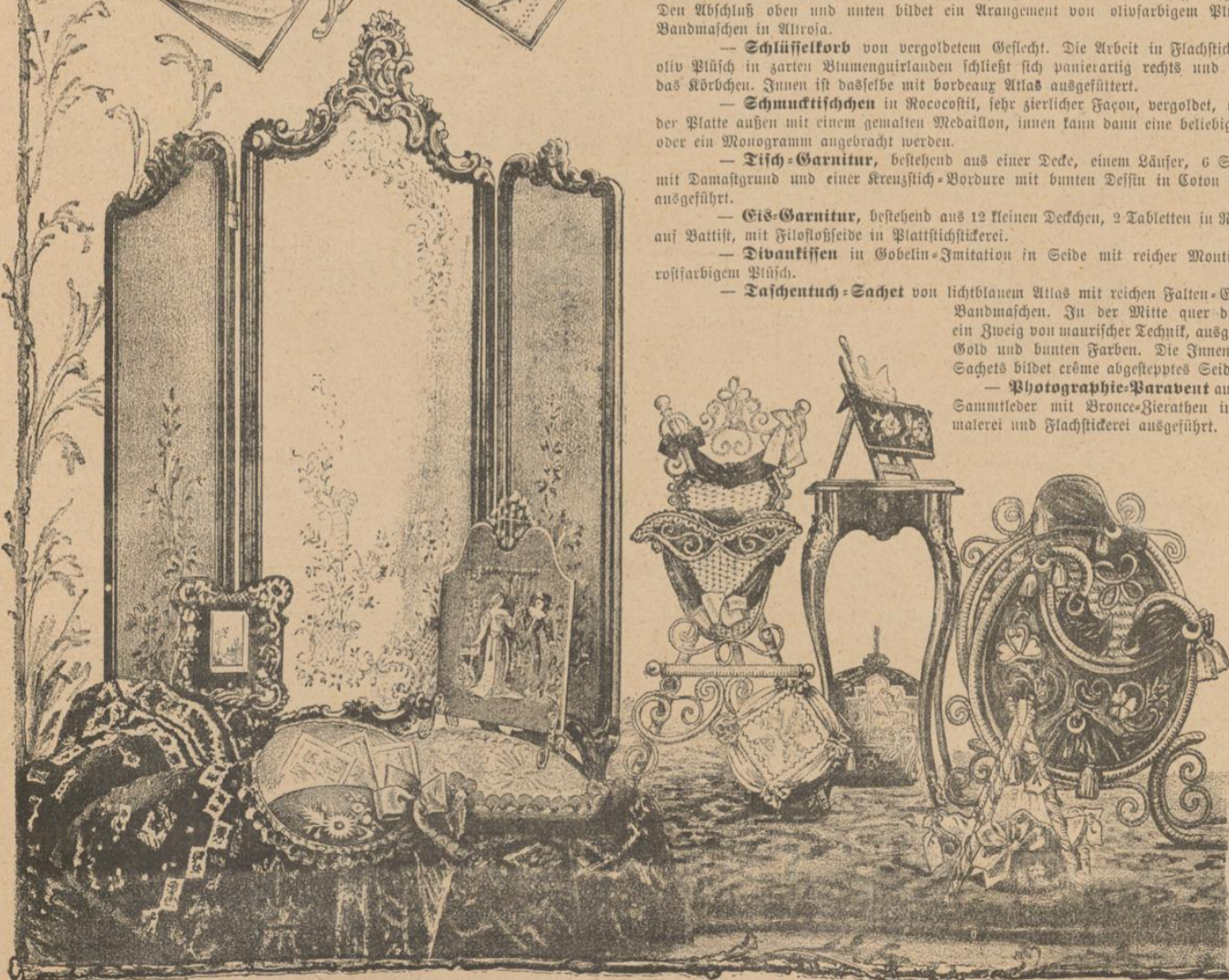
— **Tisch-Garnitur**, bestehend aus einer Decke, einem Käufer, 6 Servietten mit Damastgrund und einer kreuzförmig-Bordre mit bunten Dessin in Coton à broder ausgeführt.

— **Eis-Garnitur**, bestehend aus 12 kleinen Deckchen, 2 Tabletten in Rococostil auf Battist, mit Filofloffeide in Plattstickerei.

— **Divantkissen** in Gobelin-Imitation in Seide mit reicher Montirung in rothfarbigem Plüsch.

— **Taschentuch-Sachet** von lichtblauem Atlas mit reichen Falten-Ecken und Bandmaschinen. In der Mitte quer durchläuft ein Zweig von maurischer Technik, ausgeführt in Gold und bunten Farben. Die Innenseite des Sachets bildet crème abgestepptes Seidenfutter.

— **Photographie-Paravent** auf bronze Sammlleder mit Bronze-Bierathen in Handmalerei und Flachstickerei ausgeführt.





Gegründet 1836.

Grand Magasin de Nouveautés

„Zum römischen Kaiser“

Jos. Taubenrauch

Kirchengasse 14,
Wien 7/2.

Gratis und franco versende ich meinen reich illustrierten Preis catalog, enthaltend die neuesten Damenmoden für die Herbst- und Wintersaison. Auch empfehle ich mein reichhaltiges Lager von In- und Ausländer-Modestoffen, von welchen ich bereitwilligst Muster spesenfrei zuschicke.



Wiener Form.
Macht bei schlank. Fig. volle Büste. Einf. Ausf. 6 fl., a. kräftig. Stoff m. Fischb. 8 fl., a. fein. schmiegs. Material 10 fl., elegante Ausführung 12-14 fl., aus franz. Seiden-drill, blau, rosa, grau, weiss, sehr leicht und dauerhaft, fl. 12-16.

Das „Miederhaus“ Ign. Klein, Wien,
VI., Mariahilferstrasse 39
Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus).

„Sappho“
Busenhalter
à fl. 2.—, 3.50, 5.—

Reichh. illustr.
Preisbuch gratis u.
franco.

Versandt nur
gegen Einsendung
des Betrages oder
Nachnahme.

Telephon-Nr. 4759



Corset Empire.

Letzte Neuheit, einfache Ausführung fl. 6.—, aus feinem Stoff mit besserem Zugehör fl. 8.—, superfein fl. 10.—.

Anerkannt unentbehrlich als Zahnputzmittel.



Sarg's sanitätsbehördlich
geprüftes
KALODONT

(Schönheit der Zähne).

Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Unschädlich selbst für das zarteste Zahnemail.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien und Holland mit grösstem Erfolge eingeführt und bei Hof und Adel, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Ueberall zu haben. — Preis 35 kr.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Grösstes Wiener
SPIELWAARENHAUS



Patent Puppen-Fabrik.

Franz Frankl

Wien, V., Hundsthurmerstrasse 129.

Telephon 3385.

Permanente Ausstellung aller
Spielwaaren.

Silberne Medaille Melbourne. Goldene Medaille Linz.

Preisourante auf Wunsch gratis und franco.

Gegründet 1772.



Wirkwaren-
Fabriks-Niederlage

von

Raimund Ittner

WIEN

nur I., Spiegelgasse 4

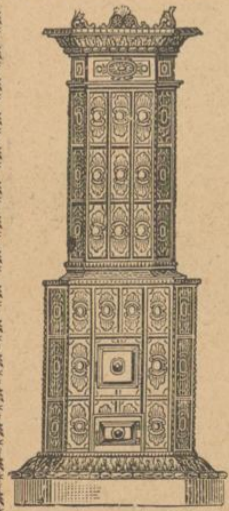
macht die ergebene Mittheilung,
dass

sämmtliche Neuheiten der Winter-Saison
angelangt sind.

Versandt per Nachnahme.



Cognac Special-Märke **Gve Roy & Comp.**
Flaschen-Verkauf Wien, I., Spiegelgasse 4.



R. GEBURTH

k. u. k. Hof-Maschinist

Wien, VII/I, Kaiserstrasse Nr. 71.

Neuestes u. Bestes in Heizöfen, Regulir-Füllöfen, Mantelöfen für Ventilationen, Caloriferes für Central-Heizungen, Patent-Unterfüllöfen.

Email-Oefen in allen Farben.
Neuer transportabler Email-Kachelofen.
Neuer transportabler Holzofen mit Patent-Wärmespeicher, lang anhaltende, milde Wärme.

Cyclop, neuer, continuirlicher Leuchtofen für Kohlenfeuerung, rauchl. Verbrennung, lange Brenndauer, grosse Brennstoff-Ersparniss.

Kochherde, tragbar und gemauert, Transportable, unzerbrechliche Wand-Kachelung.
Vertreter gesucht. — Musterbücher unentgeltlich.

K. u. k. Hof-

Rahmen- & Spiegel-

Fabriks-Niederlage

von

CH. ULRICH JUN. & Co.

WIEN

I., Wollzeile Nr. 2, Ecke der Rothenthurmstrasse
im fürsterzbischöflichen Palais.

Illustrirte Preislisten auf Verlangen.

1618

Josef Kammel

Parfumeur in Prag
Graben Nr. 15

empfiehlt sein reichhaltiges Lager zum Bezuge
von echt englischen, fran-
zösischen, amerikanischen,
deutschen und inländischen

Parfumerie-Specialitäten

und

Toilette-Artikeln

jeden Genres.

1551

Preisliste gratis und franco





K. k. priv.
Petroleum-Lampen-Fabrik
Gebrüder Brüner
WIEN
VI., Magdalenenstr. 10.

LOUIS MODERN
Etablissement
für
Wäsche und Confection,
WIEN,
I., Bognergasse Nr. 2.
Complete
Braut- und Baby-Ausstattungen.
P. T. Abonnentinnen der »Wiener Mode«
genießen Vorzugspreise.



Programm

des

dritten großen Preisauschreibens für weibliche Handarbeiten.

I.

Die Preisauschreibung, zu welcher die »Wiener Mode« ihre Abonnentinnen einladet, erstreckt sich auf alle Erzeugnisse häuslichen Kunstfleißes; Handarbeiten im eigentlichen Sinne, Phantasiearbeiten, dann kunstindustrielle Arbeiten, Zeichnungen, Malereien und plastische Arbeiten jeglicher Art und auch Wäschegegenstände nehmen am Wettbewerb theil.

II.

An der Preisconcurrentz können sich ausschließlich nur Abonnentinnen der »Wiener Mode« betheiligen. Jede Einsendung, welche nicht von einem Abonnements-Nachweis begleitet ist, sei es in Form einer Quittung oder Adresschleife der Administration oder der Abonnementsbestätigung eines Buchhändlers, wird vom Wettbewerb ausgeschlossen.

III.

Lehranstalten, sowie jene Damen, welche die im Artikel I erwähnten Arbeiten berufsmäßig produciren, sind von der Concurrentz ausgeschlossen. Den einzelnen Schülerinnen steht jedoch die Betheiligung frei.

IV.

Bei der Preisvertheilung werden maßgebend sein die Güte der Ausführung, sowie der in der Arbeit zum Ausdruck kommende Geschmack. Ueber die Provenienz des Entwurfes oder der Zeichnung wird von der Einsenderin keinerlei Nachweis verlangt; ob sie die Arbeit selbst erfunden oder nach einer bereits in irgend einer Zeitschrift erschienenen oder einer anderen Vorlage ausgeführt hat, ist gleichgiltig.

V.

Die Jury ist zusammengesetzt aus den Damen:
Fräulein Bergmann Marie, Directrice des Handarbeitsateliers im Wiener Frauen-Erwerbsverein;
Frau Mirani Theresie, Directrice der k. k. Kunststickerschule;
» Pleyer Franziska, Leiterin des k. k. Spitzenarbeitsurses;
Fräulein Schramm Marie, Directrice der Handarbeitsabtheilung der »Wiener Mode«.
Frau Umann Regine, Directrice der Arbeitsschule des Mädchen-Unterstützungs-Vereines;
» Wisinger-Florian Olga, Malerin.

VI.

Es werden 48 Geldpreise vertheilt, im Gesamtbetrage von Eintausend Gulden baar, und zwar:

1 Preis 200 fl.	5 Preise à 30 fl.
1 „ 100 „	10 „ à 20 „
1 „ 50 „	30 „ à 10 „

Außerdem werden die besseren der nicht prämiirten Gegenstände durch lobende Anerkennung ausgezeichnet werden.

VII.

Die Einsendungen aus dem Inlande sind franco zu richten an die Redaction der »Wiener Mode«, IX/1, Türkenstraße 5.

VIII.

Einsendungen aus dem Auslande unterliegen einem Zoll, welcher von der »Wiener Mode« vorauslagt, bei der etwaigen Rücksendung der Gegenstände aber vom k. k. Hauptzollamt zurückerstattet wird, wenn diese Rücksendung nicht später als drei Monate nach dem Eintreffen der Gegenstände erfolgt. Sendungen aus dem Auslande dürfen also nicht früher als am 15. November in Wien eintreffen. Dieselben sind franco zu richten an die Expeditionsfirma Caro & Zellinek, I., Börseplatz 5, und mit folgender Bemerkung zu versehen: »Zur Preisauschreibung der »Wiener Mode«. Die Sendungen müssen mit einer doppelten Zoll-declaration versehen sein, in welcher Stückzahl der Gegenstände, genaue Bezeichnung (Gattung, Stoff) und das Netto-Gewicht jedes einzelnen Objectes namhaft gemacht sind. Nur wenn diese Bedingungen erfüllt werden, legt die »Wiener Mode« die entfallenden Zollgebühren aus. Zur Deckung der Zollmanipulationskosten ist jeder Sendung 1 fl. oder 1 M. 70 Pfg. in beliebigen Briefmarken beizufügen.

IX.

Die »Wiener Mode« behält sich vor, eine öffentliche Ausstellung der eingesendeten Gegenstände zu veranstalten, bei welcher Gelegenheit die uns als verkäuflich bezeichneten Sachen durch besondere Markierung ersichtlich gemacht werden. Darum hat jede Concurrentin ihrer Einsendung die Erklärung beizufügen, ob und zu welchen Preisen die Objecte verkauft werden dürfen. Ist dies der Fall, so muß ferner jedem Gegenstande ein Zettel angeheftet werden mit dem Worte »verkäuflich« und dem Verkaufspreise. Im Verkaufsfalle wird der Einsenderin der Betrag, nach Abzug der etwa ausgelegten Zollgebühren, in Baarem eingesendet; im anderen Falle geht die Sendung auf Kosten der Ausstellerin an dieselbe zurück.

X.

Die Redaction behält sich das Recht vor, geeignete neue Gegenstände gegen das übliche Honorar im Handarbeitsheil der »Wiener Mode« zu veröffentlichen.

XI.

Jede Concurrentin hat sämtliche von ihr eingeschickten Gegenstände mit ein und demselben Motto zu versehen und muß ferner ihre Sendung mit einem verschlossenen Couvert begleiten, auf welchem dasselbe Motto geschrieben ist, und darin sich befinden: a) Name und Adresse; b) der Abonnementsnachweis, in dessen Ermangelung die Einsendung von der Concurrentz ausgeschlossen wird.

XII.

Der Schlußtermin der Einsendung wurde für den 15. Januar 1893 festgesetzt.

XIII.

Sämmtliche zur Preisauschreibung eingesendeten Gegenstände werden gegen Feuergefahr versichert und auf das Sorgfältigste gehütet werden, jedoch, ohne daß die Redaction der »Wiener Mode« eine Haftung irgend welcher Art übernehmen könnte.

XIV.

Die Namen der prämiirten und durch lobende Anerkennung ausgezeichneten Concurrentinnen werden in der »Wiener Mode« und in anderen Blättern veröffentlicht, falls nicht etwa das Gegentheil gewünscht werden sollte.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahmen von Annoncen: Die viermal gespaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. = 37 Pfg. = 46 Cents.
Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Türkenstraße 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
PURITAS-MUND-SEIFE
Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878
Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.
von **Dr. C. M. Faber**, Hauptversandstelle: Wien, I., Bauernmarkt 3.
Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.
Dasselbst ist auch zu haben: 1451
Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von **Dr. C. M. Faber**.

Das **Comptoir Alsacien de Broderie** (Th. de DILLMONT)
Wien, Paris, Berlin, London, 1376
I., Stefansplatz 6 15, Avenue de l'Opéra 66, Friedrichstrasse 59, New Bond Street
hält stets auf Lager sämmtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garne** in 500 Farben und in allen Nummern, sowie Leinenglanzgarne, Stickseide und Schafwolle, Stickereistoffe, vorgezeichnete und angefangene Handarbeiten, Spitzen, Häkelmuster etc. etc.

Mittelbach's Gesichts-Pomade.
Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 Kr. Depôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apotheke in Agram. 1423

MERAN
1592
(Meran, Obermais, Untermais und Gratsch.)
Klimatischer Winter-Curort im deutschen Süd-Tirol.
Prospecte durch die

M. Heinisch's Schönheits-Crème,
Praterstrasse Nr. 30 in Wien,
ist einzig in der Welt unübertrefflich, von Aerzten der Wiener Klinik, Professoren Billroth, Kaposy, Hebra mit Zeugnis zur Erhaltung eines reinen, zarten Teints empfohlen, dieselbe schält jede unreine, runzelige, alte Haut leicht ab, und kommt sofort nach Gebrauch ein junges, rosigfrisches Häutchen an deren Stelle.
Grosse Dose 5 fl., halbe Dose 3 fl., dazugehörige Milcherème 2 fl., Pflanzenpoudre in Weiss, Rosa, Gelblich 2 fl. 1455

Seiden- und Garn-Lager
„Zu den Fischerknaben“
Wien, I., Vorlaufsstr. 2. Baden, Pfarrg. 7. fl. per Kilo
Fischerknaben-Normalwolle, 2-, 3- und 4 fach... 4.—
Berliner-Wolle, 2-, 3-, 4 u. 8 fach... 3.50
Imperial-Wolle... 3.70
Goublin-Wolle... 4.—
Handschuh-Wolle... 4.30
Kameelhaarwolle... 4.50
Alle Sorten Baumwolle für Strümpfe und Socken.
Seide für Schneider, Schuster und Schnurmacherarbeiten.
Sämmtliche Artikel für Hand- und Strickmaschinen-Arbeiten.
Provinz-Aufträge per Postnachnahme. 1614

Dermatol-Streupulver
vom
Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning
in Höchst a. M., Deutschland.
Für Touristen, Jäger, Soldaten und Alle, die viel gehen müssen, unentbehrlich. 1600
Bewährtes Mittel bei Verletzungen aller Art, sowie bei nässenden Hautaffectionen: Aufreibungen, nässenden Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf etc. Vorzüglich als **Fussstreupulver**. — Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt.

Die Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen
von
Fräulein Leopoldine Biringer,
IX/1, Berggasse Nr. 6,
hat den Unterricht wieder aufgenommen. 1649
Mehrjährige praktische Thätigkeit in hervorragenden Modsalons verbürgt gründliche Erlernung des Schnittzeichnens und der selbstständigen Anfertigung von Toiletten.



J. GRÖGER

vormals **F. A. Gröger**
k. und k. Hof-Kürschner
WIEN
I., Goldschmiedgasse Nr. 6.
Telephon - Nr. 3719.
Nouveautés in Pelzwaaren.
Grösste Auswahl in
Teppichfeilen mit naturalisirten Köpfen.
GEGRÜNDET 1829. 1654



Wien, VI., Kasernengasse 11, empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn...

Blumenzwiebeln

Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen, Begonien, Lilien etc. etc., ohne Kosten, direct aus Holland.



J. D. Zocher & Voorhelm Schnevoogt, Blumenzwiebeln-Züchter, Sassenheim bei Haarlem (Holland).

Fabrik Hygienischer Turngeräthe.



Sigi Singer

Wien, VII./1, Westbahnstr. 1. 1569

Verlobungs- Trauungs- und Visitenkarten bei M. MUNK, Wien

Uebersiedlungen per Bahn und Schiff

mit Ersparniss der Emballage besorgen wir ihren innen ganz tapezieren K. K. priv. Patent-Möbelwagen

Caro & Jellinek Spediteure,

Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen Möbel-Transport-Verbandes“ 1430 Wien, I., Börseplatz Nr. 5a, Budapest, V., Hochstrasse Nr. 34.

Möbel - Aufbewahrung im eigenen Lagerhause.



Frau Louise Hora, Specialistin Mieder-Salon

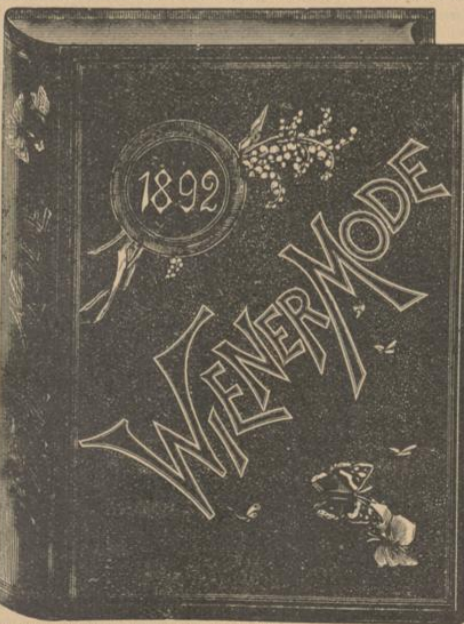
Stadt, Lothringerstr. 1.

Mieder nach Mass von 5 fl., und Correcturmieder von 12 fl. aufwärts. Prospect und Massanweisung gratis und franco.



Teppich- und Möbelstoff-Fabriken von Philipp Haas & Söhne WIEN I., STOCK-IM-EISENPLATZ 6. FILIALEN: VI., MARIAHILFERSTRASSE 75. IV., HAUPTSTRASSE 13.

C. Herbert's „Poudre de l'Impératrice“ und C. Herbert's „Feiner Puder“ die vorzüglichsten Gesichtspuder, in prachtvollen Farben...



Einbanddecke zum Jahrgang 1892 der „Wiener Mode“.

Zu dem complet vorliegenden V. Jahrgang der „Wiener Mode“ haben wir hochelegante Einbanddecken in rothem Calico mit Schwarz- und Golddruck in der Ausführung herstellen lassen...

Administration der „Wiener Mode“ Wien, IX./1, Türkenstrasse 5.

Bestellzettel umstehend!

Musik Class. u. mod. 2- u. 4hdg. Orgel, Lieder, Arien etc. alische Universal-Bibliothek. 500 Nrn. Jede Nr. 20 Pf.

Mme. Marie Schwingenschlögel et Mlle. Louise, Wien, I., Heiligenkreuzerhof. Verfertigung feinsten Damen-Toiletten in Verbindung mit der seit 1860 bestehenden Privatlehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen.

Papierblumen in grösster Auswahl empfiehlt 1620 Mina Dauser, Wien, I., Seilergasse 11. Unterricht wird ertheilt. Preisverzeichnisse gratis und franco.

Accord-Zither. Billigstes und bestes Haus-Instrument. Thatsächlich in ein paar Stunden ohne Lehrer und ohne besondere Notenkenntnisse zu erlernen.

VELOUTINE CH. FAY

EXTRA POUDDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Mieder - Specialitäten



S. Inländer,
WIEN, 1596
I., Kärntnerstrasse 19.
Zur gefl. Ansicht liegen
Atteste von höchsten Herr-
schaften und Aerzten auf.
Mustermieder werden franco
ins Haus gesendet.

Stickereien

und geklöppelte Zwirnspitzen bei
Carl Feiner

1573 Wien, I., Hoher Markt 1.
Complete Muster-Collectionen v. üb. 1000
Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Bestempfohlene Quelle für Knabenkleider

in billigst einfacher und eleganter Ausfüh-
rung für jedes Alter. 1347

Wilhelm Deutsch, Wien,
I., Laurenzerberg 5, Eingang Adlerg. 18.
Illustr. Preiscourant u. Maassanleitung franco.

K. u. k. Hof-Musikalienhandlung
Gust. L. wy. Wien, I., Peterspl. 15.
Verlag, Sortiment und Leih-Institut.
Preise billigst. Prospekte gratis. „Aus
der Musikstadt“, Album 10 neuer Com-
positionen für das Pianoforte zu 2 Händen
von Jos. Bayer, Alf. Czibulka, J. N. Fuchs,
Rob. Fuchs, Jos. Hellmesberger jun., K.
Komzák, K. Millöcker, Ad. Müller jun., Joh.
Strauss und Fr. v. Suppé. Künstlerische
Ausstattung mit Porträts. Elegant ge-
banden. Preis nur fl. 1 netto. 1612

An die Mütter Wien's!

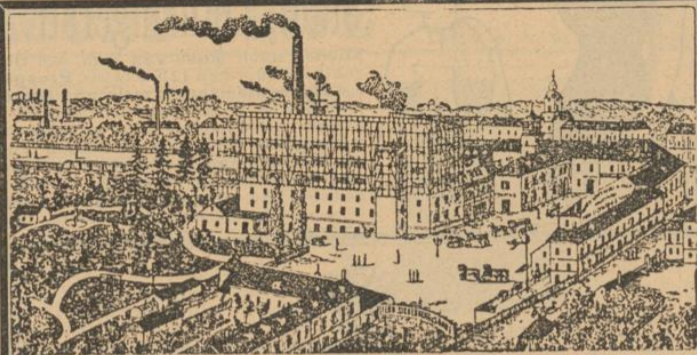
Die beste und billigste Einkaufsquelle für
Kinder-Beschuhung in gediegenster Arbeit
und grösster Auswahl nur beim



„Hans Sachs“

Wien, I., Lichtensteg 1. 1588

Central-Geschäft für Herren u. Damen,
nur geschmackvolle und feine Ausführung.
„zum Andreas Hofer“, I., Rothenthurmstr. 4.
Preisour. m. Anl. z. Selbstmassnahmen grat.



Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.

Filialen: Landstr. Hauptstr. 45, Margareth., Ziegelofeng. 26,
IX., Alserstrasse 8.

Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg.

Färberei

für
Damen- und Herrenkleider
im Ganzen und zertrennt.

Ferner

alle Arten Stoffe
und Toilette-Gegenstände
aus Wolle und Seide.

Möbelstoffe, Peluche, Teppiche,
Gardinen.

Chemische Wäscherei

für
Damen- und Herrenkleider,
Toilette-Gegenstände
und
Stoffe aller Art.

So auch
Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und
Decken.

MÖBEL

mit Stoff überzogen, werden im Gan-
zen geputzt, abgeholt und zugestellt.

Telephon-Nr. 609 und 610. 1335

Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt.

CHOCOLADE & CACAO

LIEFERANT
S. MAJESTÄT
DES KÖNIGS
V. ITALIEN

A. MAESTRANI & Co. ST. GALLEN SCHWEIZ

Bestellzettel.

Unterzeichnete ersucht

um Zusendung von:

Original-Einbanddecke zur „Wiener Mode“ Jahrg. 1892, à fl. 1.50 = M. 2.50.

Sammelkasten zur „Wiener Mode“ à fl. 2. — = M. 3.25.

Porto für franco-Zusendung per Post 30 fr. = 50 Pf.

Betrag liegt bei — ist nachzunehmen — folgt per Postanweisung

Genaue Adresse:

(gefl. deutlich schreiben)

Name:

Reizende Neuheiten in
Papierblumen
M. Kaufmann, 1571
Wien, I., Herrengasse 6.

Gegen
Magerkeit

speziell der Büste, wirkt sicher Dr. Jauer's
Silviatrank à Flc. 5 M. Prospect für
5 kr. franco, auch postlagernd. 1682
O. Mühradt in Segeberg, Bez. Kiel.

Bum Besuche bestens

empfohlen:

- Café Bauer, I., Opernring 3.
- Café Central, I., Herrengasse 14.
- Café Cursalon, I., Stadtpark.
- Café de l'Europe, I., Stefans-
platz 8.
- Café Fersès, I., Kolowratring 2.
- Café Frank, I., Parkring 10.
- Café Frohner, I., Kärntner-
ring 16.
- Café Guntramsdorf, Weh-
burgg.
- Café Hanisch, zur „Univer-
sitätsstr.“, I., Franzensring 18.
- Café Kaisergarten, I., Opern-
ring 23.
- Café Korb, I., Tuchlauben und
Graben-Riosf.
- Café Kremser, I., Kärntner-
ring 8.
- Café Maendel, I., Rothenthurm-
strasse 8.
- Café Niebauer, II., Taborstr. 37 u.
Augarten-Riosf.
- Café de l'Opera, I., Opern-
gasse 8.
- Café Parfifal, I., Wallfischgasse
Nr. 13.
- Café Pührmayer, zum „Red-
hubn“,
I., Goldschmidgasse 8.
- Café Reichsrath, I., Reichsrath-
strasse 11.
- Café Residenz, I., Franz Josefs-
Quai 17.
- Café Ronacher, I., Franzens-
ring 24.
- Café Scheidl, I., Wallfischgasse 1.
- Café Schrangl, I., Graben 29.
- Café Schrenvogel, II., Braterstr.
Nr. 65.
- Café Schühwald, I., Parkring
Nr. 2.
- Café Sperrer, I., Kärntner-
ring Nr. 17.
- Café Tirolerhof, I., Fährich-
gasse 8.
- Café Wiener Arcaden-,
I., Universitätsstrasse 3.
- Café Wortner, I., Reichsrath-
strasse 23.

Erste k. k. conc. Private
Münchener

Zeichnen- und Malschule

H. Strehblow, 1658

Wien, VI., Mariahilferstr. 107 (Haydnhof).

Damen - Course. Herren - Course.

Näheres, Programme, Anmeldungen und Aus-
künfte täglich im Institut von 9—4 Uhr.

Papierblumen-Bestandtheile

Gegründet 1867. *grösstes Lager in Oesterreich-Ungarn* Gegründet 1867.

nur Michael Frank, Wien, VII./3, Neubaugasse Nr. 78 nur

Telephon-Nr. 4508. Preiscourante gratis und franco. Telephon-Nr. 4508.



Wirtschafts-Wage,
10 Kilo Tragkraft, neues und altes Gewicht zeigend, solide Construction. Preis pr. Stück nur fl. 3.75, portofrei sammt Kiste. Versandt durch Kloss, Vertrieb patent. Neuheiten in Brünn, 46. 1510

Nähmaschinen.
Singer, Greifer, Howe, Cylinder, Ringschiff etc. Billigste Preise, bequeme Zahlung.
M. BOLLMANN, WIEN,
Stadt, Rothenthurmstr. 33.
Preis-Courante gratis u. franco. Beste u. billigste Reparatur-Werkstätte. Teleph. 4419. 1352

Fabrique de corsets, la seule qui ait obtenu une Medaille d'or à l'Exposition de Paris. 1637
Corsets établis d'après les meilleures coupes.



M. WEISS aus PARIS WIEN
Neuer Markt 2
Prix de 10 à 16 fl. et au dessus.
Pour les commandes par correspondance on prie d'envoyer les mesures suivantes prises au centimètre sur une robe allant bien sans rien diminuer. 1^o Tour du dos et de la poitrine pris sous les bras. 2^o Tour de la taille. 3^o Tour des hanches (pris à la plus grande circonférence). 4^o Longueur prise sous le bras jusqu' à la taille.

CACAO-VERO.
entöltet, leicht löslicher Cacao 1643 in Pulver und Würfel form.
Vertreter für Oesterreich-Ungarn:
Wilh. Lorenz, Wien, V., Griesgasse 4.

HARTWIG & VOGEL
Dresden

Ideale Formen durch die **ORIENTALISCHEN PILLEN** die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKELUNG** und die **FESTIGKEIT** der **Formen der Brust** bei der Frau sichern. Gegen Einsend. von fl. 2.60 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchs anweis. Apotheke BOISSON 100, Rue Montmartre Paris. 1559




Printemps

Kostenfrei

versenden wir den illustrierten Catalog, in deutscher Sprache, enthaltend die neuen **Modekupper** für die **Winter-Saison**, auf frankirtes Anfragen an
JULES JALUZOT & Co
PARIS.

Muster der grossartigen Sortimente des **Printemps** ebenfalls kostenfrei. Um genaue Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.
Speditionen nach allen Welttheilen.
Bestellungen erfolgen **portofrei** von 25 Fr. an, nach **Oesterreich-Ungarn**, und auf Wunsch auch **zollfrei**, mit einem Aufschlag von 15 % für Ausschnittwaaren und von 20 % für alle anderen Modeartikel.
Correspondenz in deutscher Sprache

Wien, Währingerstrasse Nr. 3, nächst dem Schottenring
concess. Lehranstalt Jos. Dworscheg
für Schnittzeichnen und Kleidermachen.
Toiletten werden in dem Mode-Salon der Mme. M. Dworscheg daselbst zur schnellsten und elegantesten Ausführung übernommen. 1508

Kölnerwasser
Hauptniederlage:
Wien, I. Bezirk, Kärntnerring Nr. 3. 1604

Elegante Roben
zu mässigen Preisen. 1679
Blanca Chlubny,
Wien, XV., Haidmannsg. 2.

FELIX NEUMANN
FÜR AMATEURE UND FACH-
PHOTOGRAPHEN
PHOTOGR. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL
WIEN
I. SINGERSTR. 10
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

Von der hohen k. k. Statthalterei concess. Lehranstalt für
!!! Damen - Frisiren !!!
der Frau

Caroline Pawlowski
Wien, Stadt, Rabenplatz 3.
Gründlicher und gewissenhafter Unterricht in allen Fächern des
!!! Damen - Frisirens !!!
und in der Pflege des Haares, nach neuester und leichtfasslicher Methode. 1328
Nach Absolvierung des Curses Zeugnisse.

Visitkarten, Verlobungs und Trauungs-Anzeigen
schon und billig.
KUNST- & Papierhandlung
FRIEDL & BAUM
WIEN, I. Kärntnerring 17.
Preis-Courante gratis & franco. 1390

Rumburger
Leinen-Weben,
aus den edelsten Gespinnsten hergestellt, unübertroffen haltbar, **Bettuchleinen** ohne Naht, Damaste, Chiffone, Tischtücher, Handtücher und andere Leinenwaaren versendet direct an Private 1653

Leinenwaaren-Erzeugung
Josef Kraus,
Nachod (Böhmen).
Muster und Preislisten gratis und franco!

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien. 1638

Hochinteressante, weltberühmte Handarbeit für Damen:
Meissner Smyrna-Knüpfer-Arbeiter
Neue prachvolle Muster
Versandt von nur vorzüglichem Material zur Anfertigung von Teppichen, Vorlegern, Tritt- u. Fensterbekleidungen, Läufern, Kameel-taschen, Möbelbezügen, Wandschonern, Kissen, Sessel etc. Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. Preis-liste. Mustervorlagen free.
F. Louis Beilich, Meissen, Teppich-Fabrik. — Jede Arbeit wird gratis angefangen.

Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe etc., sowie die in der „Wiener Mode“ vom 15. Mai 1892, Nr. 16, besprochenen
Verband-Cassetten für's Haus
bestens u. billigst bei
Wortmann & Hochsinger,
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 37.
Illustrierte Preisbücher gratis und franco. 1641

JOSEF MISKOLCZY

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 53

Sämmtliche Artikel für
Damenschneider
 Aufputz- Neuheiten u. Zugehör.
SPECIALIST in BALLAYEUSEN

Gegründet 1835. Prämiirt Pariser Ausstellung 1889. Gegründet 1835.

Möbel - Fabriks - Niederlage

AUGUST KNOBLOCH'S Nachfolger.

VII. Bez. Neubau **WIEN** Breitegasse 10-12. 1350

CZERNY'S Original Orientalische Rosenmilch
 ist das beste Mittel zur Erhaltung der Schönheit



verleiht dem Gesichte und Körper zarteste

Jugendfrische

beseitigt Sonnenbrand und alle Unreinheiten der Haut, à Flacon fl. 1.—, die Balsaminen-Seife hierzu à 30 kr.; Zusendung sofort per Postnachnahme (Kistchen und Frachtbrief 15 kr.). Gesetzlich geschützt, garantiert unschädlich und echt zu beziehen von

Anton J. Czerny
 in Wien, I., Wallfischgasse 5
 nächst der k. k. Hofoper.
 Besitzer von 12 Ehren-Medailen, Diplomen u. Auszeichnungen.
 Fabrik sämmtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1850. Prospekte gratis u. franco. Dépôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück.

Umsonst gelehrt in 5 Minuten. Selbstunterfertigung reizender Smyrna- und Seidenteppiche.

Knüpfereisalon Wien, I., Singerstrasse 10. Provinz gedruckte Anleitung.

Vincenz Oblack
 kaiserl. u. königl. Hoflieferant
Graz, Steiermark
 empfiehlt sein erstes und grösstes seit 60 Jahren bestehendes Special- u. Export-Geschäft echt steierischer

Jagd-Damen- und Touristen-Loden

hinsichtlich der Qualität. Echtheit der Farben und Billigkeit bisher unerreicht.
Muster franco und gratis.

Zeichnen - Atelier
 für alle Arten Stickereien
 angefangene und fertige Handarbeiten, sowie Montirungen jeder Art. 1356

F. Westerhausen
 Wien, I., Brandstätte 3, 1. Stock.

Mez'sche Stickseide „Zu den Fischerknaben, 1536 Wien, I., Vorlaufstrasse 2.
 Garantirt waschechte Baumwolle für Strümpfe und Socken.

Glanzgarn. Glanzgarn.
Seide. Seide.

Mez'sche Original Stick- u. Häkel-Glanzgarn



sind aus einer neuen Faser gemacht und bisher **unerreicht**, was den seidenartigen Glanz (der auch durch die Wäsche nicht zerstört wird) und die schönen Farben anbelangt.

Garantirt waschechte Farben! Man beachte und verlange die Schutzmarke: »Wage«!

Ein ganz neues Gebiet für Häkelarbeiten ist mit unserem Garn eröffnet worden, und sollte Jedermann einen Versuch machen, um sich von der Schönheit und Güte des Garnes zu überzeugen.

Mez'sche Seiden

haben ihren begründeten Weltruf seit langen Jahren bewährt und sind unübertroffen in Glanz und Schönheit.

Garantirt waschechte Filoselle-, Filofloss- und gezwirnte Stickseiden in nahezu 500 Farben.

Man frage in jedem besseren Tapissier- und Stickerei-Geschäfte nach **Mez'schen Seiden- und Glanzgarnen** und achte auf obige Fabrikmarke.

En gros bei: **Josef Sommer jun.**, Wien, I., Wipplingerstrasse Nr. 26.

Der Handarbeitstheil der »Wiener Mode« enthält Vorlagen für Arbeiten mit Mez'schem Glanzgarn. 1498

Möbel f. Heiratsausstattung
I. Herlinger, Tischlermeister
 Wien, Hundstürmerstr. 49.
 Preis-Courant gratis. 1643

M. Lorenz & Sohn in Wien
 „zum Mohren“
 Am hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg, Bauernmarkt Nr. 18.

Zwirn-, Woll-, Kurz- und Wirkwaaren. Reichhaltiges Lager aller Gattungen in- u. ausländ. Baumwoll- u. Leinenzwirne, Strick-, Stick-, Schling- u. Häkelwolle, Näh-, Strick- u. Häkelseide. Sämmtliche Sorten Leinen- u. Baumwollbänder, Berliner, Mohair-, Vigogne- u. Eyder-Schafwolle, alle Sorten Häkel-Galonen, Pointlacs, Java- u. Jutestoffe, angefangene Stickarbeiten aus denselben Stoffen. grösste Auswahl in Leinendecken für altdeutsche Stickereien, Futterstoffe, als: Satin, Chiffon, Shirting, Lustre u. Organtin, Mieder-Planchets, Fischbein, Miederschürze u. Bördeln aus Seide u. Zwirn. — Grösstmögliche Auswahl von Hemdknöpfen, darunter die vortheilhaftest bekannten „Mohren-Knöpfe“.

Grosses Lager von Normalwäsche, System Prof. Dr. Jäger. 1379

Wirkwaaren, deutsches, französisches und englisches Fabrikat. Nouveautés in Strümpfen, Socken, Handschuhen u. gewebten Woll- u. Mohair-Tüchern, Schafwoll-Röcken für Damen u. Kinder etc. etc. — Haupt-Depôt von engl. u. deutschen Näh- u. Maschinennadeln aller Sorten u. Systeme, Fingerhüten, Haarnadeln u. Stecknadeln etc.



Wunderbar und geschmackvoll sind die
Kinderwäsche - Ausstattungen
 (auch stückweise) für Neugeborene. 1474

S. Wilhelm,
 Wien, VIII., Alserstrasse 45
 Preiscourant gratis.

Gegen
Theilzahlung
 reiche Auswahl von
Hänge-Lampen
 und
Luster



mit dem bestanerkanntesten Triumph- und Reformbrenner, in der seit 11 Jahren in bestem Renommée stehenden Niederlage von

K. Körmendi
 WIEN,
 VI., Gumpendorferstrasse 6.
 (Tramway-Haltestelle).
 Günstige Zahlungs-Bedingungen ohne jede Preiserhöhung nur zum Original-Fabriks-Preis-Courant.
 Bei sofortiger Zahlung 5% Cassa-Sconto.
 Musterhefte auf Verlangen franco! 1630

Bettwaaren, Wäsche
 offerirt solid und billigst das
Bettwaaren - Magazin
Heinrich Popp,
 Wien, I., Seilerstätte Nr. 16
 im Hofe, vis-à-vis Ronacher.

Künstliche Zähne,
 Lustgas-Operationen, 1657
Zahnarzt Dr. Herrmann's Nachf.
 I., Graben Nr. 31 (Aziendahof).



Uhren
 Gold- und Silberwaaren in bester Qualität nur bei
Heinrich Schäfer,
 Uhrmacher,
 Wien, VII, I., Neubaug. 60.
 Specialität: altdeutsche Uhren und Pendeluhren eigener Erzeugung. 3 Jahre Garantie. — Illustriertes Preiscurant gratis und franco. 1518



Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Röthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.

Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. 1662

In **WIEN** bei: Apotheker Phil. Neustein, Plankengasse, Franz X. Pleban, Stefansplatz, J. Weis, A. Moll, Tuchlauben, W. Twerdy, Kohlmarkt, C. Scharer, Mariahilferstr., J. Pserhofer, Singerstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twerdy, Mariahilferstr., C. Haubner, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser-Josefstr., Dr. Raab, Rothen-thurmstr., Dr. A. Fridrich, Fleischm. — In Agram, S. Mittelbach, Ap. Brünn, J. Brychta, Ap. Budapest, J. v. Török, Ap. Budweis, A. Haas, Ap. Bielitz, A. Haas, Drog. Czernowitz, J. Golichowsky, Ap. Graz, H. Kielhauser, Parf. Innsbruck, V. Tobisch, Ap. Iglau, V. Inderka, Krakau, Vlt. Redyk, Ap. Karlsbad, F. Worliczek, Ap. Laibach, v. Trnkozy, Ap. Lemberg, S. Rucker, Ap. Linz, Karl Sedlack, Parf. Olmütz, Dr. Schrötter, Ap. Prag, Jos. Fürst u. VI. Hubert am Brückel, Pilsen, Ed. Kaiser, Ap. Pressburg, Stef. Erdy, Ap. Reichenberg, J. v. Ehrlich, Ap. Salzburg, Dr. Sedlitzky, Hofapoth. Steyer, H. Lang, Ap. Teplitz, Brüder Schmidt, Droguisten. Troppau, Dr. Brunner, Ap. Trautenau, Aug. Rosenberg, Ap. Wels, C. Richter, Ap., u. in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. En gros bei allen Droguisten.

Im **Auslande**: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel.

Conservirtes OBST UND GEMÜSE

empfielt die **Conserven Actien-Gesellschaft**

vormals **Jos. Ringler's Söhne**
K.u.K. Hoflieferanten.

BOZEN.

1624

Der feinste aller Gesichtspuder ist

Lohse's Lilien-Puder

überaus zart, sammetartiger, dichter und sparsamer als alle Poudres de riz und Fettpuder, vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend. Für den Tag und den Abend. 1572

In **Weiss** und **Rosa** für Blondinen, in **Gelb** (Schmelz) für Brünnetten; à Schachtel 2 fl.

Beim Ankauf sehe man genau auf die volle Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46
BERLIN
kgl. Hof-Parfumeur.

In allen besseren Parfümerie- u. Galanteriewaarenhandlungen, sowie Apotheken Oesterreich-Ungarns käuflich.

POUDRE DE LIQ.
POUDRE LOHSE
proposé aux Fleurs de Lys
MARQUE DÉPOSÉE
Fabrication de la Régie Impériale d'Allemagne
45, JÄGERSTRASSE 46
BERLIN

Wer

Stickt, malt, schnitzt, brennt, modellirt,
Wer Lederplastik, Kerbschnitt treibt, wer fotografirt,
Wer sich für häusliche Kunst interessiert,
der verlange von seiner Buchhandlung oder von der
Verlagshandlung **R. Oldenbourg, München**
eine Gratis-Probenummer
der

Liebhäberkünste.

1665

Geehrte Frau!

Gestickte Streifen für Damen- und Kinderwäsche sind ein Vertrauensartikel, welchen man nur bei einer soliden, verlässlichen Firma kaufen soll. Die grösste Auswahl hierin zu wirklichen Fabrikspreisen (weil direct in der Fabrik) finden Sie in der Stickereifabrik von

Franz Zuleger,

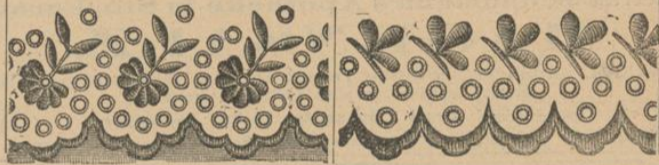
Wien,

VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 47.

Dasselbst auch grosses Sortiment von Damen- und Kinderwäsche, Jupons und allerlei Schürzen.

Muster auf Verlangen.

1672



Chemische Färberei und Putzerei.

Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 1458
J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.

Maison Markus

Confection für Kinder und Mädchen, Wäsche, Hüte etc. in nur exquisitester Ausführung. Bestellungen prompt. 1275
WIEN, I., Kärntnerstrasse Nr. 15.

= Soeben beginnt zu erscheinen =
in zweiter, gänzlich neubearbeiteter Auflage:

BREHM'S

Volks- und Schulausgabe
von Richard Schmidlein.

TIERLEBEN

Mit 1300 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Chromotafeln.
52 Liefg. zu je 50 Pf. = 3 Halbfranzbde. zu je 10 Mk.
Die erste Lieferung zur Ansicht. — Prospekte gratis durch alle Buchhandlungen.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

1688

Société de Peinture Parisienne.

Wien, I., Am Hof 3.

Oelporträts nach Photographien auf Leinwand, nur von anerkannten Künstlern. Special-Meister in Kinderporträts. 1603
Prospecte und Preiscurante franco. Personenaufzug in das Atelier.

Specialist
in englischen Jaquets, Redingots
und Costumes.

Arpad Slezak
„zur Afrikanerin“
Wien, I., Bauernmarkt 2.

Nouveautés
in Damen-Confection nach franz.
und Wiener Mode. 1414

M^{SON} DE VERTUS SŒURS
12, Rue Auber, à PARIS
CORSETS Brevetés



Cette Maison de premier ordre est connue dans le monde entier, par toutes les Etrangères élégantes, qui savent bien qu'il n'existe pas dans leur pays, quel qu'il soit, des Corsets pouvant rivaliser avec ceux de la **Maison de Vertus**.
La forme en est admirable, elle donne à la taille la plus ordinaire, de l'élégance et de la souplesse. Les tissus dans lesquels sont taillés ces splendides corsets, sont fabriqués spécialement pour la Maison et toujours nouveaux. Enfin, la façon en est tellement soignée que ces Corsets sont de véritables chefs-d'œuvre.
Les dames éloignées de Paris, peuvent demander à la Maison de Vertus de leur envoyer des échantillons et des bulletins de mesures: elles y trouveront le dessin de ses divers Corsets; et les mesures étant bien prises, la Maison répond de la parfaite exécution de ses Corsets

In keiner Familie sollte fehlen: **Die Neue Musik-Zeitung.**

Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unterhaltenden Stoffes, Belehrendes aus allen Gebieten der Tonkunst. Ausserdem im Jahre 64 (gr. Oktav-) Seiten ausserles. Musikpiecen
Neue Musik-Zeitung.
hauptsächlich Klavierstücke u. Lieder, sowie als Extrabeilage: Dr. Svobodas Illustr. Geschichte d. Musik. Preis 1/4jähr. (6 Nr.) nur Mk. 1.— Man abonniert bei jed. Buch- u. Musikhdl. od. Poststelle. Probenummern gratis u. franko durch den Verleger **Carl Grüniger, Stuttgart.**

Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.
MAGENSALZ.

Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorrätig.
Preis 1 Schachtel 75 kr. 1450
Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien. 1421

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle, 1416
vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstr. 10 (Lobkowitzpalais).
Depôt in allen Mineralwasserhandlungen.

Reizende Neuheiten
in vorgezeichneten, angefangenen und fertigen
Damen-Handarbeiten
sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien empfiehlt
Stefan Bors,
Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.
Muster und Auswahlendungen umgehend. 1565

Soeben erscheint:
9000 16 Bände geb. a 6 Fl. O. W. **16000**
Abbildungen. oder 256 Hefte à 30 Kr. Ö. W. **Seiten Text.**
Brockhaus'
Konversations-Lexikon.
14. Auflage.
600 Tafeln. **300 Karten.**
120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Bewährte Zahnmittel.
Preis einer Flasche 50 kr.
Preis einer Flasche 40 kr.
Preis einer Dose 70 kr.
Kwizda's Alveolar-Zahntropfen.
Alveolar-Mundwasser.
Alveolar-Zahnpasta.
Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt 1434b
Kreisapotheke Korneuburg bei Wien.

Beim Ankaufe von 1439
Kneipp's Leinen-Tricot-Gesundheits-Wäsche
verlange man ausdrücklich die Fabricate von
L. Kapferer & Co., Wien-Hernals.
Zu haben in allen grösseren Wäschegeschäften.



„Zum römischen Kaiser“
gegründet im Jahre 1760.
WIEN,
I., Seilergasse Nr. 12.

Seiden- und Modewaaren.

Reiches Lager der neuesten und schönsten Erzeugnisse für den Winter 1892/93, als: **Velours épinglé, Bengalines changeants, Ottomanes soie, Veloutines épinglé, Velours pointillé, Épinglés travers, Armûres laine, Draps amazone etc. etc.**

Schwarze Seiden- und Wollenstoffe,

Auf Wunsch Muster-Collectionen (franco) zur gefl. Ansicht.

Zur gütigen Beachtung!

Diverse Wollenstoffe vom verflochtenen Färb — nur schöne und solide Qualitäten — werden zu **bedeutend reduzierten Preisen** abgegeben, und bitten wir die P. T. Damenwelt, diese vortheilhafte Gelegenheit freundlichst benützen zu wollen. 1651

Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: **Otto Fein.** — Farbe von **F. Wüste.** — Schriften von **Brendler & Markowsky, I. u. I. Hoflieferanten, Wien.** — Druck und Papier der „**Steyrer-Mühl.**“ — Für die Druckerei verantwortlich: **Albert Vietz.**

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. November.

Dienstag: Ragoutsuppe, Schinkenroulade,* Entenbraten mit Pflaumenmus, Sandtorte.

Mittwoch: Nockerlsuppe, Rindfleisch mit Spinat, Rebhühner mit Linsen

Donnerstag: Grünerbsuppe (Conserve), gedünstete Nostbraten mit Griesknödeln, Haselnussbäckerei.

Freitag: Murrachsensuppe, Hecht in Milchcreme (Meerrettig), Reismoridon.

Samstag: Nudelsuppe, Rindfleisch mit Paradeisauce und gerösteten Kartoffeln, gefüllte Tauben mit Apfelspurée.

Sonntag: Kohlsuppe, Häringemayonnaise, Schweinscarree mit Salat, Magdalenenbrot**).

Montag: Suppe mit Leberknödelchen, Schöynerippen gedünstet in Kaiserbirnen, Kohlrüben oder Bohnen, Spritzkräpfen.

Dienstag: Griesuppe, Rindfleisch mit Champignonsauce und Salznudeln, Hühner in Citronensauce.

Mittwoch: Kartoffelsuppe, Kalbspörkelt mit Reiscroquettes, Chocolade-Auslauf.

Donnerstag: Suppe mit Kollgerste, überdünstetes Rindfleisch mit Preßkohl, Bratwürste mit Kartoffelspurée.

Freitag: Benschelsuppe, Bäckisch mit Salat, Rahmdalkern mit Fruchtjauce.

Samstag: Italienische Suppe, Beefsteak mit Spiegeleiern und Salzgurken, Apfelskrudel.

Sonntag: Braune Suppe mit Gänselein, Caviarschnitten, Gänsebraten mit gedünsteten Kastanien, gefülltes Compot.

Montag: Kartoffelsuppe, Rindsfilet, mit verschiedenen Gemüsen garnirt, Apritosenoufflée.

Dienstag: Fritattensuppe, Sardinen, Hasenrücken mit Butterteigpastetchen, Honignüsse.

*) **Schinkenroulade.** Dünne Dmelettes von ganzen Eiern, Milch, Salz und dem nöthigen Mehl werden auf der Pfanne sehr blaß gebacken, mit einer Mischung von fein gehacktem Schinken, Eiern, Rahm und etwas Parmesankäse gefüllt, sodann zusammengerollt und leicht überbacken. Man kann sie entweder in einer Porzellanschüssel, die gut mit Butter ausgestrichen ist, backen und darin auftragen, oder in dem Tortenblech, das man mit einer Serviette umrandet. Heiße Butter, mit etwas saurem Rahm abgerührt, wird separat gereicht.

) **Magdalenenbrot. 14 Deka Butter werden mit 3 Eidottern abgetrieben, dann gibt man löffelweise 15 Deka Zucker dazu, etwas Citronenschale, 4 Deka geschchnittene Arancini, den Schnee von 3 Eiklar und 18 Deka Mehl. Diese Masse streicht man auf ein Backblech, vertheilt gleichmäßig den Schnee von 2 Eiklar darauf, bestreut sie mit 10 Deka in seine Scheibchen geschnittener Mandeln und 10 Deka Zucker, und spritzt etwas Wasser darüber. Nachdem das Brot halb gebacken ist, theilt man es mit einem scharfen Messer in Schnitten und bäckt es fertig.

Schweinskopf. Dieses Gericht kann farcirt, gepöfelt, gefüllt oder als gestürzte Sulze bereitet werden; immer bildet es einen Bestandteil der feinen Küche, und lohnt die mühsame Ausführung. Farcirt: Der Kopf von einem jungen Schwein wird mit 2 Halswirbeln abgetrennt,

mit Messer und Flamme gepuht, am Halsende aufgeschnitten und so weit enthäutet, daß 1 1/2 cm hoch Fleisch bleibt, welches man mit Salz und weißem Pfeffer einreibt. Das ausgefölte Fleisch wird gewogen und mit dem gleichen Gewicht von Schulterfleisch, etwas frischem Speck, Salz und Gewürz in der Fleischhackmaschine gemahlen. Dann legt man Schichten dieser Mischung, regelmäßig abwechselnd mit Streifen von Zunge, geräucherter Speck, Trüffeln, gebratener Gansleber und Kapern in die Höhlung, vernäht alle Oeffnungen mit Bindfaden, und befestigt über den Halschnitt durch Nähen ein Stück Schulterhaut. Nunmehr wird der Kopf, nachdem er mit zu verschließender Leinwand umwickelt wurde, 2 1/2 Stunden in Salzwasser mit Wurzeln, Gewürz und Schweinsfüßen gekocht, in welchem Sud man ihn erkalten läßt. Nach entsprechender Frist wird der Kopf herausgenommen und mit einem Stein beschwert, während man den Sud mit einem Ei klärt, aufkocht und zum Stocken bringt. Er dient als Nuss für das Gericht, das man, zerschnitten und wieder zusammengefügt, kalt anträgt — Gepöfelt: Der Kopf von einem Schwein oder Wildschwein wird wie oben vorbereitet, nur läßt man das gereinigte Fleisch doppelt so dick daran, und reibt es mit Salz und Salpeter ein; ebenso verfährt man mit den ausgefölte Stücken und etwas Schlagschlagfleisch. Dann wird das Fleisch beschwert und an einem kalten Orte stehen gelassen, bis es unter täglichem Umwenden durch und durch roth geworden ist. Nach dieser Prozedur wird das Fleisch, ferner 1 Kilo Speck, 25 Deka geräucherte Zunge und 5 Trüffeln würfelig geschnitten und in den Kopf gefüllt, welchem man, nachdem er zusammengeknäht wurde, seine natürliche Gestalt zu geben trachtet. In Leinwand gebunden, kommt er in einen Sud von Wurzeln, Rothwein, Gewürz, Fleischextract, Wachholderbeeren und Citronenschale, in welchem er 3 bis 4 Stunden kocht, bis er im Sud aufsteigt. Zur Probe sticht man überdies eine Stricknadel hinein; wenn sich das Fleisch leicht und glatt löst, kann man es beiseite stellen. Nach einer Stunde nimmt man es aus dem Sud und schnürt es in Leinwand ziemlich fest zusammen. Am nächsten Tage kann der Schweinskopf angechnitten werden; soll er einige Wochen aufbewahrt werden, so überzieht man ihn in einem tiefen, glasierten Gefäß mit dem gefeichten, entfetteten Sud und mit Rindsfett, das man stocken läßt. — Gefüllt: Aus dem gereinigten Schweinskopf nimmt man das Hirn heraus und kocht ihn in dem oben angegebenen Sud mit Schweinsfüßen. Wenn er weich gekocht ist, nimmt man ihn heiß heraus, löst rasch die Knochen aus, belegt ihn auf der einen Hälfte mit Zunge, Trüffeln, Speck und Mixed-Pickles, drückt den anderen heißen Kopftheil darauf, wickelt ihn in ein nasses Tuch, und läßt ihn, zwischen zwei Bretchen beschwert, erkalten. Am anderen Tage wird der Kopf aufgewickelt, geschnitten, und mit der eingekochten, geklärten und gestockten Sulze verziert. — Als gestürzte Sulze legt man die Scheiben wie beim Hspit in eine mit der Sulze ausgefüllte Form ein.

Anna Forster.

Fragen und Antworten. Ist der „Quinum-Wein“ von A. Labarraque wirksamer als die anderen Zubereitungen von Chinarinde? 1512
Das „Quinum Labarraque“ ist die Zusammenfassung und die Quinestenz aller wirksamen Bestandtheile der Chinarinde. Einige Gramme dieses Quinums haben denselben Erfolg als mehrere Kilos der Chinarinde. (Robiquet, professeur à l'École de Pharmacie de Paris.)

Von dem vorzüglichsten Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

Der schönste, frischeste Teint wird erzielt durch Anwendung des berühmten Alpenblüthen-Puder von Otto Alement, em. Apotheker in Innsbruck. Vorräthig in Weiß, Rosa und Gelblich; große Schachtel 1 fl., kleine 50 kr. 1574

Kais. königl. landesbefugte
Wäsche- und Leinenwaaren-Fabrik
Weldler & Budie,
k. k. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben Nr. 13.
Etablissement für Braut-Ausstattungen, Wäsche-Ausstattungen für Neugeborene.
Elegante Herren-, Damen- und Kinderwäsche. 1401
Reich illustriertes Preisbuch franco und gratis.

Damen-Handarbeits-Specialitäten-
Geschäft **Ludwig Nowotny,**
Wien, I., Freisingergasse 6 1417
seit 1825 bestehend.
Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch ungelohnt.

Zuckerwaren in bester Qualität: Dessertbonbons, alle Sorten Bäckereien, Weihnachtsartikel, Bonbonniere.
Expedition nach allen Gegenden. 1627
Em. J. Keppich, WIEN, IV., Mittersteig 5.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn
Gegründet 1840. k. u. k. Hof-Lieferanten. 1463
Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

Tapissier-Etablissement
Carl Seifert
Leopoldsdorfergasse 3
Wien
Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Grosse Auswahl in Häklarbeiten, Posamentieren etc. etc.
Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorräthig.
Preis-Courante mit 3 Stickmustern gratis und franco. 1120

„Zum goldenen Fassel“.
L. Baumhackl & Cie. Wien VI. Bez., Mariahilferstrasse 41.
Neuheiten in englischen, französischen, sowie inländischen Damen-Roben-Stoffen für die Herbst- u. Winter-Saison soeben eingelangt. Illustriertes Catalog franco.
Stets das Neueste in Confection für Damen.

WIENER MODE



—:—:—:— Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. —:—:—:—